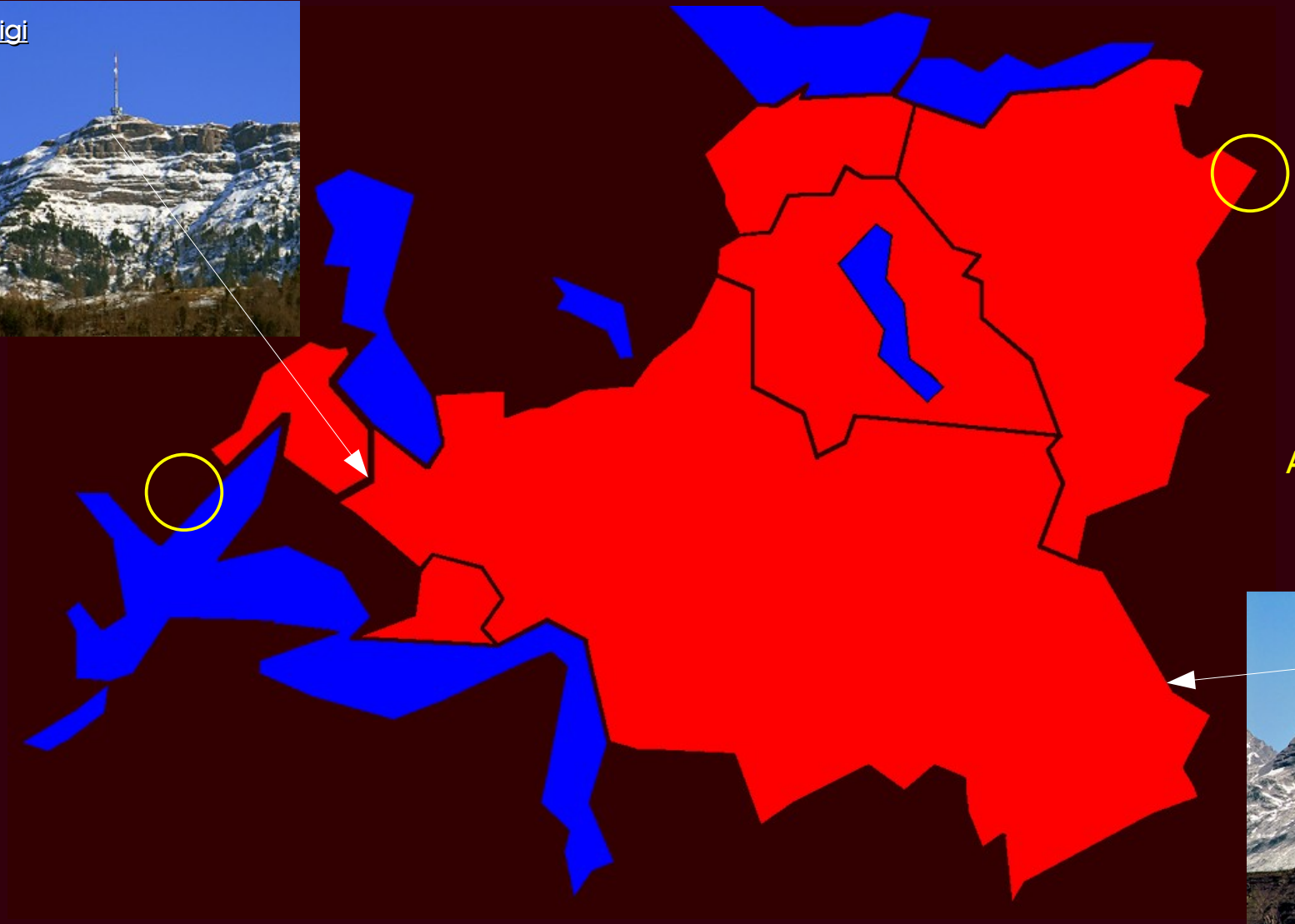
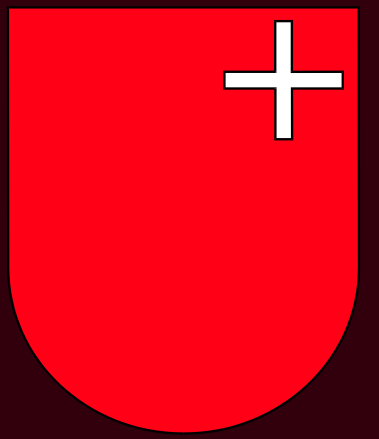
© swissfaces
H. Gerber, Basel

GESICHTER DER SCHWEIZ

DER KANTON SCHWYZ





Beginn in Meggen LU,
Abschluss bei Reichenburg

EINE GEOGRAFISCHE BILDPRÄSENTATION

Lehrmittel : Schulkarte Schweiz (alle unterstrichenen Namen sind auf der Schulkarte zu finden)
Schweizer Weltatlas blau S. 17; violett S. 7. Schweiz, ilz-Lehrmittel von Klaus Burri, S. 41, 103.

© swissfaces, August 2008
aktualisiert Juni 2021

Inhaltsangaben zur Präsentation «Schwyz»

Kapitel 1	Von Meggen über Küssnacht bis nach Immensee
Kapitel 2	Das Rigimassiv
Kapitel 3	Vierwaldstättersee, Gersau, Brunnen und Ingenbohl
Kapitel 4	Die Axenstrasse, Riemenstalden und Morschach
Kapitel 5	Das Lauerzer Becken und Arth am Zugersee
Kapitel 6	Goldau, der Rossberg und der Bergsturz, Rigi Klösterli, Steinen
Kapitel 7	Schwyz und Ibach
Kapitel 8	Stoos, das Muotatal, das Hölloch und der Pragelpass
Kapitel 9	Sattel, Hochstuckli, Rothenthurm, Einsiedler Täler und Etzel
Kapitel 10	Bezirk Höfe : Biberbrugg, Schindellegi, Wollerau und Pfäffikon
Kapitel 11	Der Bezirk March von Altendorf bis Reichenburg
Kapitel 12	Das Wägital (liegt im Bezirk March, ist im Kapitel 11 enthalten)

Die unterstrichenen Seitennummern sind mit den entsprechenden Seiten verlinkt.

Alle internen Links sind ebenfalls in türkisblauer Farbe geschrieben, *Links ins Internet sind kursiv*.

Mit der Taste „Home“ bzw. „Pos1“ kommt man von jeder Seite aus direkt zur Startseite zurück.

Über dem Ufer des Küssnachtersees entlang führt die alte Gotthardbahnlinie, die nur einspurig ist. Heute fahren die Schnellzüge hinter dem Dottenberg von Luzern über Rotkreuz nach Immensee, wo sie wieder die Stammlinie erreichen. Die Linie über Küssnacht wird von der S-Bahn benützt und dient noch als Ausweichroute für die Gotthardbahn. *Aufnahme vom Bürgenstock*

Die Luzerner Gemeinde Meggen ist 13,9 km² gross und hat etwa 7'600 Einwohner. Weil zwei der 35 Milliardäre der Schweiz hier ihre Steuern zahlen, ist Meggen die steuergünstigste Gemeinde des Kantons Luzern. Links das Schulhaus, rechts die Magdalenenkirche.

Mit so viel Steuergeld kann man grosszügig umgehen. Die weiten Sportplätze und das grosszügige Einkaufszentrum in der Dorfmitte zeigen deutlich, dass man hier nicht sparen muss. Die Steuervorteile locken vor allem viele Deutsche nach Meggen.

Meggen ist die einzige Weinbau-Gemeinde am Vierwaldstättersee. Das Weingut Letten liegt nur 300 m von der Schwyzer Kantonsgrenze entfernt. Das Klima ist hier recht mild; die übrigen Seegemeinden pflegen statt dem Weinbau den Obstbau, der hier sehr ertragreich ist. Man merkt dies an mehreren Schnapsbrennereien rund um das Rigimassiv. Wir fahren jetzt weiter nach Küssnacht.

Vom Stanserhorn aus sehen wir hier wir das Ende des Küssnachtersees und dahinter den Zugersee. Von Meggen her kommen wir zuerst nach Merlischachen, das bereits im Kanton Schwyz liegt. Küssnacht liegt am nördlichen See-Ende, im Hintergrund ist die Albiskette zu sehen, dahinter liegt der Zürichsee. Im Vordergrund sehen wir den Bürgenstock, der den westlichen Teil des Vierwaldstättersees verdeckt.

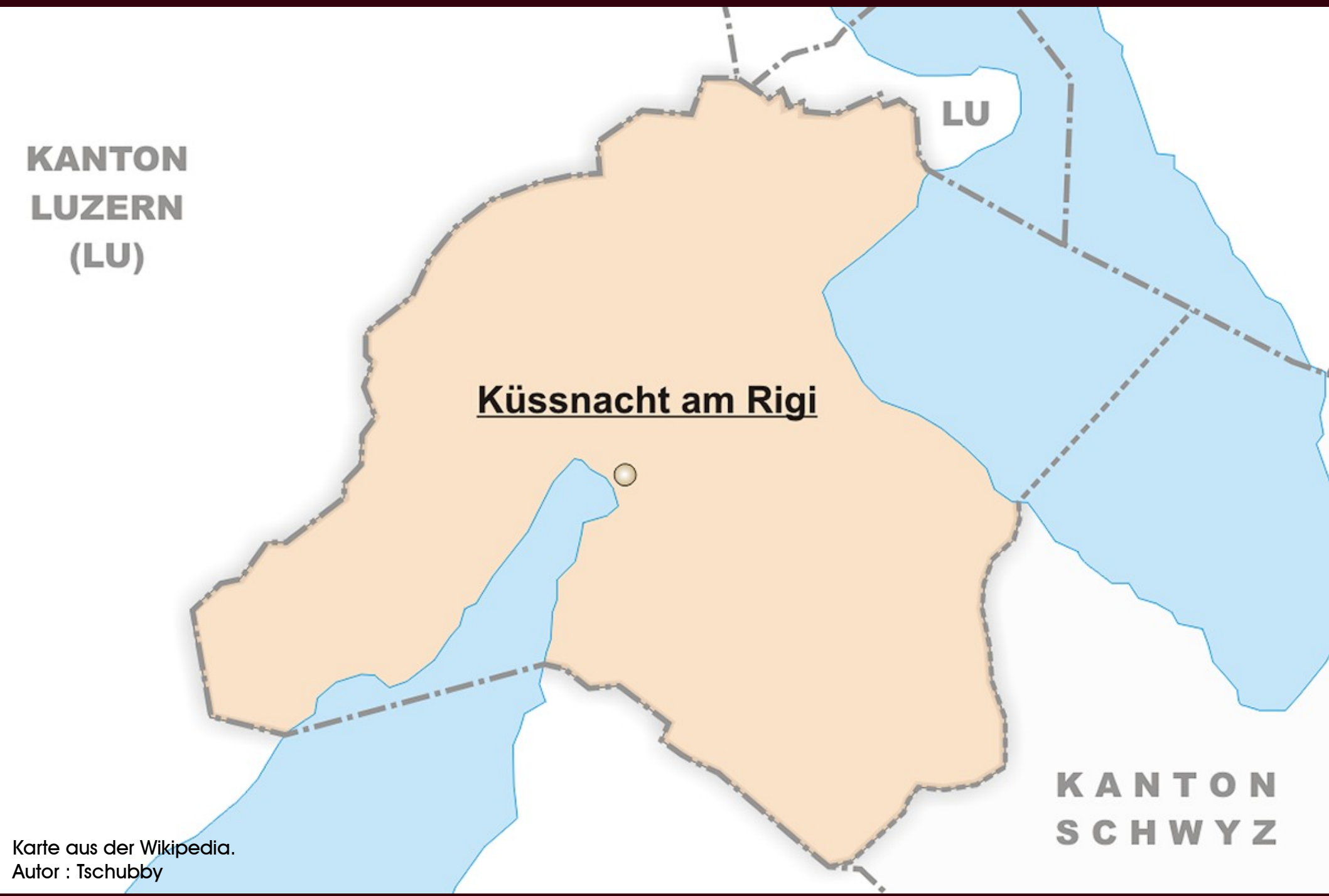
Merlischachen ist das erste Schwyzer Dorf nach dem luzernischen Meggen. Es hat 1200 Einwohner und ist Teil der Gemeinde und des Bezirks Küssnacht. Vom See aus dominieren die neuen Wohnhäuser und Blöcke, aber längs der Hauptstrasse sieht es anders aus.

Links ist eine Mosterei und Schnapsbrennerei, rechts das Schulhaus von Merlischachen zu sehen.

Merlischachen wird das Geraniendorf genannt; es hat einige prachtvolle historische Holzhäuser, die es wert sind, kurz stehen zu bleiben.

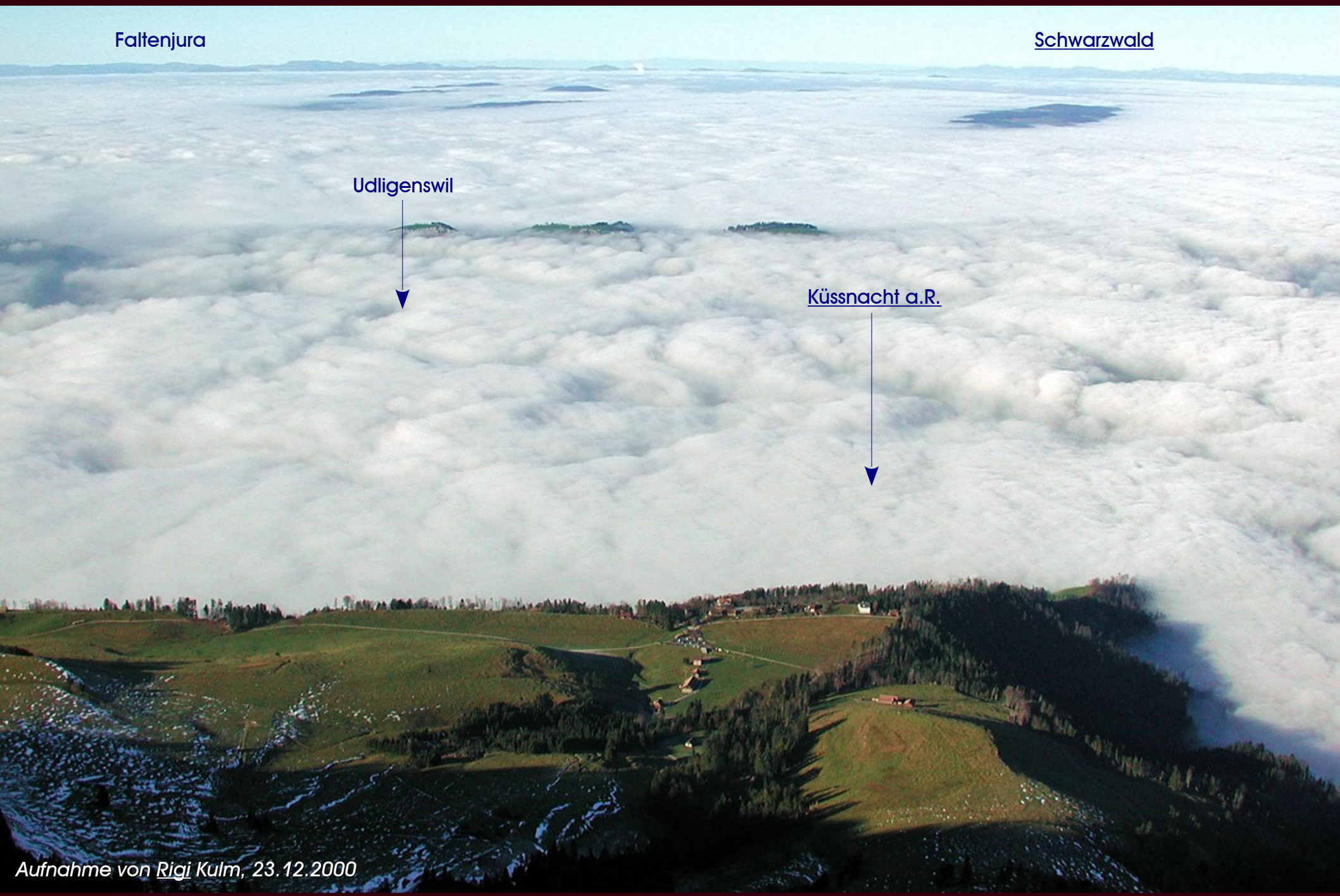
500 m vor dem See-Ende steht unterhalb der Hauptstrasse die Astrid-Kapelle. Sie ist nicht einer Heiligen namens Astrid gewidmet, sondern der Belgischen Königin Astrid, die 1935 hier bei einem Autounfall tödlich verunglückte. Sie war 29 Jahre alt und hinterliess drei Kinder. Das Tragische daran war, dass am Steuer ihr Ehemann, der Belgische König Leopold III sass. Er war nur leicht verletzt, seelisch aber sehr.

Vom Stanserhorn sind wir auf den Rigi gehüpft und sehen tief unter uns den grossen Ort Küssnacht a.R. (am Rigi). Küssnacht ist mit 11'700 Einwohnern eine Stadt geworden. Das Gemeindegebiet reicht hinüber zum Ufer des Zugersees und hinauf bis zum Gipfel des Rigi; die Gemeinde, zugleich auch ein Bezirk, ist etwa so gross wie der Kanton Basel-Stadt. Auch Immensee und Merlischachen gehören dazu. Es gibt direkte Schiffsverbindungen von Luzern nach Küssnacht a.R. und von Immensee nach Zug.



Karte aus der Wikipedia.
Autor : Tschubby

Es gibt nur drei Gemeinden in der Schweiz, deren Gebiet auf zwei Seen übergreift : Küssnacht am Rigi, Sils im Engadin und, wenn auch nur ganz knapp, Interlaken. Die drei Kilometer von der Schiffsstation Küssnacht zur Anlegestelle in Immensee kann man zu Fuss in 45 Minuten hinter sich bringen. Der Weg führt durch die hohle Gasse.



Aufnahme von Rigi Kulm, 23.12.2000

Im Winter gibt der Tiefblick vom Rigi nach Küssnacht nicht viel her; wochenlang liegt eine Hochnebeldecke über dem Mittelland, nur einige Hügel über 800 Meter ragen hervor, auch die 1000 - 1200 m hohe Seebodenalp oberhalb Küssnacht, die mit einer Luftseilbahn erreicht werden kann. Neben der Seilbahnstation ist ein Restaurant mit einer Sonnenterrasse. Immerhin. So kann man während der fast endlosen Hochnebelzeiten seelisch ab und zu wieder gesund werden.

Die etwa 1,75 km² grosse Seebodenalp ist ein beliebtes und ausgedehntes Wandergebiet. Von Küssnacht her führt eine Seilbahn und eine Drittklassstrasse zum Hotel hinauf. Zwei Fusswege führen steil durch die Nordwand zum Rigi hinauf; der Aufstieg ist aber recht mühsam. Im Winter ist die Hochfläche geeignet zum Langlauf, für Nachmittags-Skifahrer gibt es einen kleinen Skilift.

Nicht weit vom Hotel entfernt liegt seit der letzten Eiszeit ein erratischer Block am Hang, der ganz langsam nach unten rutscht.

Von der Seebodenalp aus schauen wir hinunter nach Küssnacht. Das historische Zentrum liegt um die Kirche und rechts davon. Ausserhalb des Zentrums sind grosse Wohnsiedlungen entstanden, rechts vom Bahnhof ist die grosse Käsefabrik Baer, die bereits 90 Jahre alt ist (Die Gebäude sind natürlich neuer). Links neben der Kirche ist der grosse Seeplatz. Dorthin gehen wir jetzt.

Das historische Küssnacht erstreckt sich vom Seeufer beim Seeplatz nach Nordosten bis zum grossen Kreisel am Hauptplatz. An dieser Strecke stehen lauter historische Bauten, die eine nach der anderen sehenswert sind. Es lohnt sich, hier einige Zeit zuzubringen, umso mehr, als sich der Verkehr in Grenzen hält. Ausserhalb des Kreisels wird er jedoch zeitweise unerträglich.

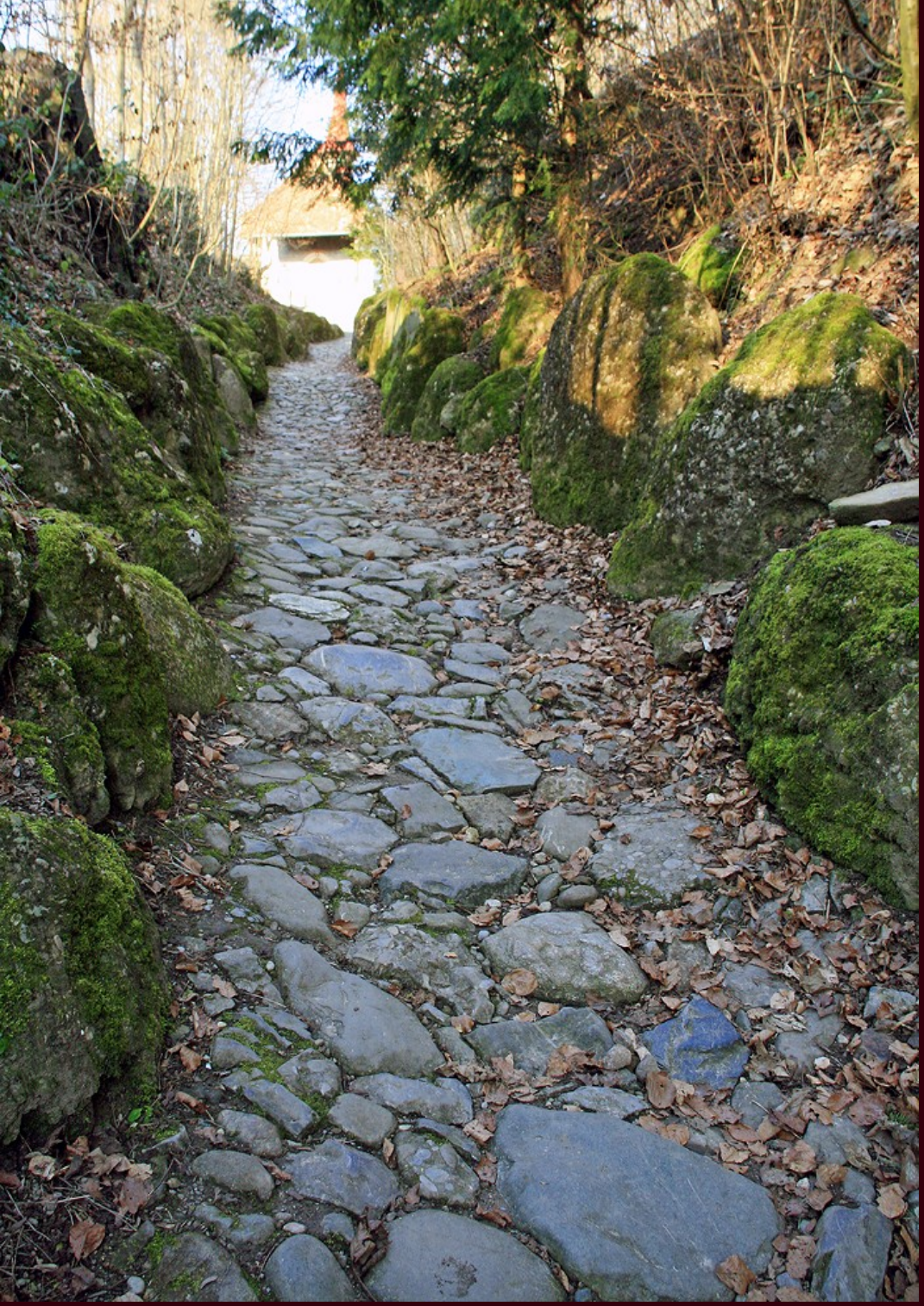
Direkt am Seeufer ist ein riesiger Platz, der aufgeteilt ist zwischen einer Erholungszone und Parkplätzen. Dahinter steht die grosse Pfarrkirche Peter und Paul und rechts davon das Rathaus. Man sieht dem Ort an, dass hier alles auf einen ausgeprägten Tagestourismus ausgerichtet ist. Zur Sommerferienzeit ist hier jedes Parkfeld besetzt, und es strömen die Massen.

Die Strasse vom Seeplatz zum Hauptplatz heisst Unterdorf; hier stehen sehenswerte historische Gebäude. Die Strasse ist autofrei.

Im Prinzip ist das Unterdorf autofrei – im Prinzip ... Die Hotels und Gasthöfe leuchten in der Abendsonne hell auf; es ist zwanzig vor fünf Uhr.

Am Hauptplatz hat uns der Verkehr wieder. Man braucht viel Zeit und Geduld, um den Platz verkehrsfrei zu fotografieren.

Das wohl schönste Haus in Küssnacht ist das Hotel Engel am Hauptplatz, in dem schon Goethe übernachtet (und nur das !) haben soll.



Die Hohle Gasse zwischen Küssnacht und Immensee war früher eine Strasse. Sie wurde durch Nagelfluhblöcke verengt und entsprechend Schillers Tell-Theater umgestaltet. Hier soll der Sage nach Wilhelm Tell den Landvogt Gessler getötet haben. Am Ende steht eine Kapelle.

Wenige Schritte nach der Hohlen Gasse geht es wesentlich internationaler zur Sache. Hier stehen die alten und neuen Gebäude der *Bethlehem-Mission Immensee*, des bedeutendsten katholischen Missionswerks der Schweiz. Es unterhält Missionare (Priester und Laienbrüder) in Afrika, Lateinamerika und Südostasien. Zur BMI gehört auch das Gymnasium Immensee.

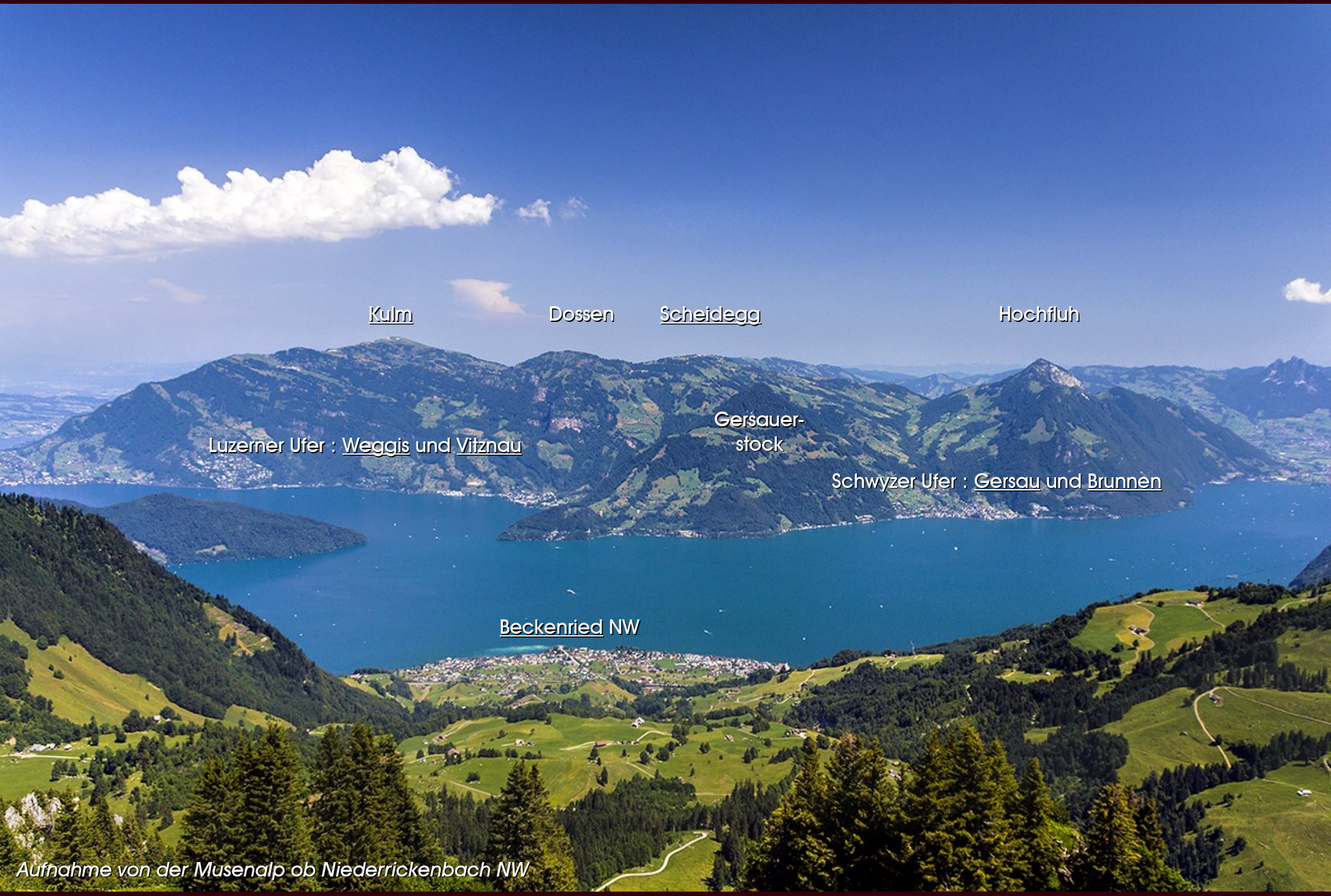
Das Institut Immensee wurde 1896 gegründet; heute heisst es Gymnasium Immensee. 1924 konnten die ersten Missionare, meist ehemalige Schüler des Instituts, nach China und in andere asiatische Länder ausgesendet werden. Später wurde das Missionsgebiet auf Afrika und Lateinamerika erweitert. Finanziert wird das Institut durch private und kirchliche Spenden und durch Beiträge der *DEZA*.

Der Ort Immensee liegt am Ostufer des Zugersees. Einige Hotels und schöne Wohnhäuser weisen auf die angenehme Wohnlage hin. Die Autobahn A2, die dem Nordfuss des Rigi entlang führt, ist weit genug entfernt (350 Meter), um hier nicht mehr stark zu stören. Immensee grenzt im Norden an die Luzerner Gemeinde Meierskappel. Vom Kanton Zug ist es durch einen nur 20 Meter breiten Luzerner Landstreifen getrennt. So grenzt der Kanton Schwyz nur am östlichen Seeufer an den Kanton Zug.

Direkt an der Schiffsanlegestelle von Immensee befindet sich das Seehotel Rigi, das seinen Namen zu Recht trägt.
Über dem Gartenrestaurant erhebt sich der berühmteste Berg der Zentralschweiz.

Das Zollerhaus in der Dorfmitte stammt aus dem Jahr 1709. 1,4 km nordöstlich steht am Seeufer das Restaurant Baumgarten.
Wir erkunden jetzt den Rigi, zunächst im Winter, und kommen von Osten her später nochmals an den Zugersee.

Das Rigimassiv steht wie ein Inselberg zwischen dem Vierwaldstätter- und dem Zugersee. Die steilen Bergflanken wurden im unteren Teil während der Eiszeit vom mächtigen Reussgletscher abgeschliffen, während der obere Teil aus dem Eis heraus ragte und ein Rückzugsgebiet für Alpenpflanzen und Tiere bot. Deshalb hat der Rigi eine besonders reiche Alpenflora. Der grösste Teil des Massivs besteht aus Molasse, hauptsächlich Nagelfluh, der östliche, hier der vordere Teil, aus Schrattenkalk (Kreidekalk). *(Nebelmeer-Aufnahme vom Stoos aus)*



Aufnahme von der Musenalp ob Niederrickenbach NW

Das ganze Rigimassiv ist 15 km lang und besteht aus mehreren Gipfeln. Die meisten bestehen aus Nagelfluhgestein, die beiden südlichsten, der Gersauerstock und die Hochfluh, bestehen aus Kreidekalk. Dieser bildet hier die vorderste Front der Helvetischen Decken. Bei deren Vorstoss nach Nordwesten wurden die darunter liegenden Nagelfluhschichten steil gestellt, was auf der folgenden Seite gut zu sehen ist.

Wie so vieles hat auch der Rigi zwei Seiten : Die schattige, steile Nordseite gegen Küssnacht und die sonnige, flachere Südseite gegen den Vierwaldstättersee. Das liegt natürlich an den Nagelfluhschichten, welche von Süden nach Norden aufsteigen und auf der Nordseite abbrechen. Alle Nagelfuhberge sind so gebaut. Was viele Menschen im Herbst und Winter auf die Berge zieht, ist nicht nur der Wintersport, sondern auch die Sonne, die sie unter dem Nebelmeer oft mehrere Wochen nicht sehen.

Aufnahmestandort westlich der Scheidegg

Im Innern des Rigimassivs fliesst ein Bach von Rigi Staffel nach Goldau hinunter, die Rigi-Aa. Sie hat ein tiefes Tal gegraben, welches den Hauptgipfel Rigi Kulm von den kleineren Gipfeln Rotstock, Schild, Dossen und Scheidegg trennt. Über die ersten drei dieser Berge verläuft die Kantonsgrenze zwischen Schwyz und Luzern. Kulm (1797 m) und Scheidegg (1656 m) befinden sich ganz im Kanton Schwyz.

Auf den Gipfel Rigi Kulm fahren zwei Zahnradbahnen:

Die blaue beginnt in Arth-Goldau und fährt durch das Tal der Rigi-Aa nach Rigi Staffel. Es ist die Schwyzer Rigibahn, die 1875 ihren Betrieb aufnahm. Die rote Bahn, die Vitznau-Rigi-Bahn, ist die älteste Bergbahn Europas; diese Luzerner Rigibahn nahm ihren Betrieb schon 1873 bis zum Gipfel auf.

Beide Bahnen sind Normalspurbahnen mit derselben Schienenbreite wie die SBB.

Mit dem Bau der Rigibahnen begann der Massentourismus in den Alpen, der durch die beiden Weltkriege unterbrochen wurde. Seither ist er vor allem im Winter die Grundlage der Schweizer Tourismusindustrie.

Jedes Jahr fahren ungefähr 1,1 Millionen Menschen mit den Rigibahnen auf den Berg und bewundern die schöne Aussicht, wenn das Wetter dies erlaubt.

Aus der Anfangszeit existiert ein sehr lesenswerter und lustiger Bericht von Mark Twain über eine Rigireise.

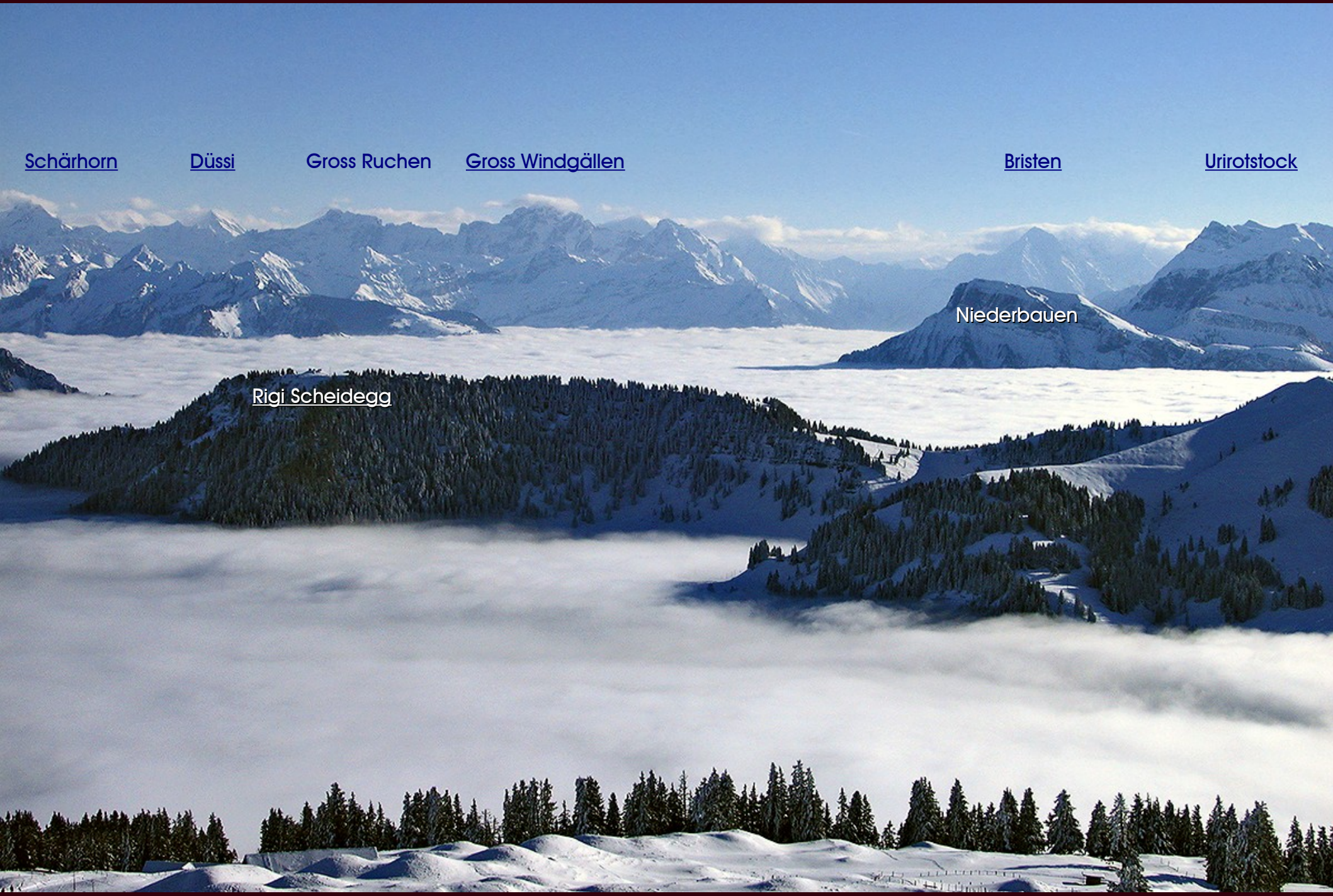
Vitznau - Rigi- Bahn

Arth - Rigi- Bahn

Zahnradbahnen gelten als sehr sichere Verkehrsmittel, jedenfalls, was die Lokomotiven und Triebwagen betrifft. Aber wenn sich ein nicht fixierter Anhängerwagen abmeldet, ist es mit der Sicherheit nicht mehr so weit her. Dies geschah am 6. Oktober 1990, und weil der Anhängerwagen noch zur alten Sorte ohne automatische Bremssicherung gehörte, kriegte er bei Rigi Staffelhöhe die Kurve nicht und zerlegte sich in seine Bestandteile. Zum Glück sass niemand drin.
Aber keine Angst, es ist hier wie in der Schule: Man lernt aus Fehlern mehr als aus dem, was man richtig macht.

Es ist Adventszeit; jetzt ist der Rigi ein reiner Ausflugs- und Familienberg der Schweizer Bevölkerung.
Im Sommer und Herbst jedoch befindet sich der Gipfel fest in der Hand von Besuchern aus fernen Ländern.
Vorerst sind dies vor allem Japaner, doch die Zahl der Russen, Inder, Chinesen und Araber nimmt stetig zu.

Wer hätte das zu Mark Twains Zeiten gedacht : Der Rigi-Gipfel ist rollstuhlgängig ! Am 1. Juli geniessen die Besucher den wolkenlosen Himmel über dem Rigi und schauen mit einem leichten Gruseln in die Tiefe zum Zugersee hinunter. Hoffentlich hält das Geländer ! Das Gipfeldreieck hat dank GPS seine ursprüngliche Bedeutung als Vermessungspunkt verloren und dient nur noch als Souvenir und grünliches Leuchtfeuer in der Nacht. Das wichtigere, rote Leuchtfeuer befindet sich zuoberst auf dem Antennenmast.



Die Aussicht vom Rigi ist zu allen Jahreszeiten grossartig, wenn die Sicht klar ist; dies ist im Spätherbst und im Winter am wahrscheinlichsten. Allerdings sieht man dann nur die Landschaft über dem Nebelmeer. Will man auch die Seen sehen, muss man sich eher an den Sommer halten, aber dann am besten am Vormittag. Am Nachmittag entstehen häufig Wolken.

Hier stehen wir auf der Scheidegg und schauen zurück zum Rigi Kulm. Das Gebiet unterhalb des Gipfels ist bis heute Alpweidegebiet geblieben, schliesslich wollen die Touristen nebst der Aussicht auch Kühe sehen und ihre Glocken hören. Früher weideten die Kühe auch auf dem Gipfel selber; es hatte ja schon damals einen Zaun, der sie vor dem Absturz nach Norden bewahrte. Wer sich an der Aussicht satt gesehen hat, kann im Hotel links vom Gipfel auch noch seinen Magen sättigen oder teuer übernachten.

Von 1875 bis 1931 war die Scheidegg durch eine Eisenbahnlinie von Kaltbad her erreichbar; es war keine Zahnradbahn, sondern wegen der geringen Steigung eine Adhäsionsbahn. Das Bahntrassee existiert noch, wird aber heute als Wanderweg und Langlaufloipe genutzt.

Heute wird die Scheidegg nur noch von Wanderern und Bikern, im Winter von Langläufern besucht. Von der Bahnstation Kräbel oberhalb Goldau fährt eine kleine Luftseilbahn auf die Scheidegg und von Obergschwänd ob Gersau eine bis Rigi Burggeist. Bilder: Scheidegg.

Hier sehen wir das Rigimassiv im Überblick, oben vom Bürgenstock, unten von Hohfad oberhalb Emmetten.
Der Gersauerstock und die Hochfluh sind Kreidekalkgipfel, die übrigen bestehen aus Molasse, meist ist das Nagelfluh.

Die Hochfluh ist der östlichste Gipfel des Rigimassivs. Er besteht aus Schrattenkalk, der sich durch seine helle Farbe von der rötlichen Nagelfluh unterscheidet. Geologisch gehört die Hochfluh zu den Voralpen, der Rigi Kulm zum Mittelland. An der Gesteinsgrenze ist eine weiche Zone, dort befindet sich der Gätterlipass, der Lauerz mit Gersau verbindet. Die einfachste Besteigung der Hochfluh erfolgt vom Gätterlipass (im Bild unterhalb Burggeist) her, wobei aber die oberste Kalkschicht mit Hilfe einer Eisenleiter überwunden werden muss.

Vom Mythen aus sieht die Hochfluh gefährlicher aus als sie ist. Auf diesem Bild ist der Gätterlipass rechts aussen. Die Kreidekalkschichten sind von Süden her ausserordentlich steil aufgerichtet. Ein blau markierter Bergweg führt auch von dieser Seite her zum Gipfel hinauf. Im Hintergrund ist die Pilatuskette zu sehen. Auch dort steigen die gleichen Kalkschichten fast ebenso steil von S nach N auf.

Die Eisenleiter ist überwunden, wir stehen auf der Hochfluh. Der Kreidekalkfels im Vordergrund spricht eine eindeutige Sprache. Unter uns ist der Gätterlipass, dahinter steigt der Rücken der Gersaueralp allmählich zur Scheidegg hinauf. Rechts unten, nicht sichtbar, ist der Lauerzersee, hinten sieht man den Rossberg mit dem Goldauer Bergsturz. Der grosse Ort ist Goldau, am Ufer des Zugersees ist Arth zu sehen. Wir verlassen jetzt die Höhen des Rigimassivs und gehen an den Vierwaldstättersee, dorthin, wo er auffallend eingeschnürt ist.

Niederbauen

Oberbauenstock

Schwalmis

Brisen

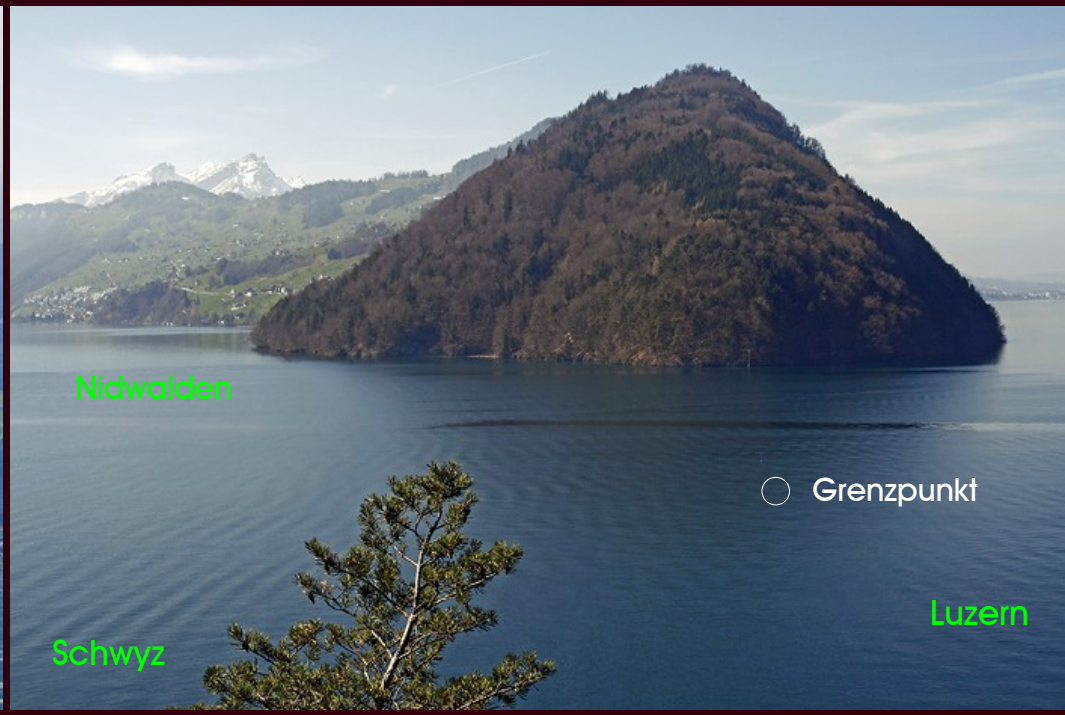
Obere Nase

Untere Nase

Grenzpunkt

Wo die Nasen den Vierwaldstättersee in seine beiden Hauptbecken teilen, kommen die drei Kantone SZ, LU und NW zusammen.

An der Oberen Nase kann man erkennen, dass hier nicht mehr Nagelfluh, sondern Kalkstein nach Norden aufsteigt.



Wir schauen von der Oberen zur Unteren Nase hinüber. Sie ist die östliche Verlängerung der Bürgenstockkette.

An der Spitze der Oberen Nase haben wir den Kanton Luzern definitiv verlassen; wir sind jetzt im Kanton Schwyz, in der Gemeinde Gersau. Schon bald nach der Kantonsgrenze stehen einige herrschaftliche Häuser unterhalb der Strasse am Seeufer, bald danach kommen wir zur Jugendherberge Rotschuo, einer der am schönsten gelegenen Jugendherbergen der Schweiz.

Aufnahme von der Bergstation der Seilbahn Emmetten - Niederbauen

Gersau liegt in sehr geschützter Lage am Nordufer des Vierwaldstättersees; es ist der mildeste Ort der Innerschweiz. Die Gemeinde, die gleichzeitig ein Bezirk ist, hat 2'300 Einwohner auf 23,7 km² Fläche. Der Gätterlipass führt hinüber nach Goldau und Lauerz.

Gersau liegt in sehr geschützter Lage am Nordufer des Vierwaldstättersees; es ist der mildeste Ort der Innerschweiz, weil die kalten Nordwinde durch das Rigimassiv abgehalten werden. Eigentlich könnte man hier Rebberge anlegen, aber Edelkastanien und Feigen gedeihen hier sehr gut, und darauf sind die Gersauer stolz. Die Gemeinde, die gleichzeitig ein Bezirk ist, hat 2100 Einwohner auf 23,7 km^2 Fläche.

Der Teuffibach, der vom Gätterlipass nach Gersau hinunter fliesst, mündet westlich des Hotels Schwert in den See. Früher wurde er genutzt, um Spinnmaschinen der Spinnerei anzutreiben. In sehr trockenen Sommern versiegt der Bach beinahe, bei Gewittern kann er jedoch unheimlich anschwellen, was man an den Seitenmauern und den hoch gelegten Brücken erahnen kann. Die Strasse zum Gätterlipass führt am Anfang sehr steil dem Bach entlang, bevor sie weiter oben mit zahlreichen Schleifen die Höhe gewinnt. Gut trainierte Biker können von der Passhöhe aus auf erlesenen Routen mit bis zu 15% Steigung über Rigi Scheidegg und Staffelhöhe bis zum Gipfel des Rigi Kulm fahren, niemals aber auf die Hochfluh.

Gersau hat ein Rathaus, das 1745 gebaut worden ist. Ein Rathaus weist aber eher auf eine Stadt als auf ein Dorf hin.

Gersau kam schon 1332 zur Eidgenossenschaft und wurde 1390 als Freistaat anerkannt. Erst 1817 wurde es bei der Neuordnung Europas nach Napoleons Kriegsabenteuern dem Kanton Schwyz zugesprochen.

Zur Entschädigung wurde Gersau als eigener Bezirk und nicht nur als Gemeinde aufgenommen. Auch heute noch bezeichnet sich Gersau als «Freie Republik Gersau».

Auf dem Brunnen steht :

GERSAU BLEIBT
GERSAU
EIN FREIES VOLK
EIN FREIES LAND

Das historische Gasthaus Tübli

Das Kurhaus Hof

Die Seidenspinnerei Camenzind

Die beeindruckende neubarocke Kirche von Gersau steht ganz am östlichen Dorfrand.

Bevor wir Gersau verlassen und ostwärts nach Brunnen fahren, sehen wir von der Nidwaldner Musenalp aus den grössten Teil der Gemeinde. Vom Gätterlipass fliesst der Teuffibach mit seinen Seitenbächen mitten ins Dorf hinunter. Links sieht man die Rigi Scheidegg, rechts den Kalkgipfel der 1698 m hohen Hochfluh. Sie ist der höchste Punkt der Gemeinde Gersau. Direkt über dem Gätterlipass ist der Morgartenberg zu sehen, links davon der östliche Teil des Rossbergs. Ganz rechts sehen wir den 1297 m hohen Engelstock.

Rigi Kulm

Rossberg

Gersau

Brunnen

Ingenbohl

Von Gersau fahren wir weiter dem Seeufer entlang gegen Osten nach Brunnen und von dort weiter dem See entlang nach Sisikon.

Unterwegs fahren wir an einem alten Steinbruch vorüber (Kreis) und stellen fest, dass es sich hier tatsächlich um Kalkstein handelt.

Kurz vor Brunnen steht die Talstation der Urmiberg-Bahn, die 700 m hoch zu einem schönen Bergbeizlein fährt (Pfeil).

Von der Bergstation der Urmiberg-Seilbahn haben wir eine eindrückliche Aussicht auf den Urnersee und tief hinein in den Kanton Uri. Der linke und untere Teil der Aufnahme ist noch im Kanton Schwyz. Das grosse Dorf ist Brunnen, das zur Gemeinde Ingenbohl gehört. Rechts davon mündet die Muota in den See. Der Bristen und der Urirotstock stecken leider noch in den Wolken.

Tele-Aufnahme vom Urmiberg

Brunnen ist der Hafenort der Gemeinde Ingenbohl am Vierwaldstättersee. Früher war Brunnen der Haupthafen von Schwyz für den Warenverkehr über den Gotthard. Von Brunnen bis nach Flüelen musste damals alles mit Schiffen transportiert werden, bis 1865 die Axenstrasse eröffnet werden konnte. Die neuen Ortsteile von Brunnen und Ingenbohl liegen auf dem Delta der Muota, die hier in den See mündet. Sie ist der drittgrösste Zufluss des Vierwaldstättersees und kommt aus dem Muotatal und dem Bisistal.

Tele-Aufnahme vom Fronalpstock

Das auffallendste Merkmal Brunnens ist die beeindruckende Hotelfront dem See entlang. Der Waldstätterhof ganz links hat sogar eine eigene Schiffsstation. In Brunnen steigt man von der Bahn auf das Schiff um, wenn man das Rütli besuchen will. Dort beginnt der «Weg der Schweiz», der den Urnersee umrundet und in Brunnen wieder endet. Beim Kreis beginnt die Axenstrasse, welche seit 1865 der Ostseite des Urnersees entlang führt. Wir werden sie später noch kennen lernen.

So sieht man Brunnen vom Schiff aus : Ein Hotel neben dem andern und dahinter die beiden Mythen, die Wahrzeichen von Schwyz. Wir werden den Grossen Mythen später von der Nordseite aus besuchen. In Brunnen endet der eigentliche Vierwaldstättersee und beginnt der Urnersee, der Zugang zum Kanton Uri mit dem Urner Reusstal.

Der Schiffstourismus ist für Brunnen sehr wichtig; in den Sommermonaten legen in kurzen Abständen Schiffe an. Die Schiffsstation ist grosszügig eingerichtet, gleich auf er andern Strassenseite sind die Geschäfte mit Souvenirs und Luxusartikeln für die Touristen.

Bei schönem Wetter liegt der See fast spiegelglatt da, bei Föhn hingegen wird er sehr lebendig. Wenn der Föhn sehr stark weht, müssen die Schiffe in einen speziellen Föhnhafen fahren, der ein Stück weiter westlich liegt. Bei Orkanstärke läuft nichts mehr.

Direkt hinter der Hotelfront, neben der Hauptstrasse, steht die Bundeskapelle. Sie erinnert an den Bund der Eidgenossen, der hier 1315 nach der Schlacht von Morgarten erneuert und bekräftigt wurde. Westwärts von Brunnen hatten die Schwyzer eine Letzimauer errichtet zum Schutz vor Angriffen von Westen. Von dort erwarteten sie den Angriff des österreichischen Ritterheeres, bis ihnen ein Pfeil mit einer Botschaft daran (eine Art Ur-SMS) mitteilte, der Angriff erfolge im Ägerital bei Morgarten.

In Brunnen gibt es schöne Winkel zu entdecken, wenn man es nicht zu eilig hat. Das Hotel Bellevue am Seeufer ist eines der ältesten Hotels; die Stasse führt hinter dem Hotel durch und stört deshalb die Aussicht auf den See nicht. In früheren Zeiten störte der Verkehr sowieso nicht, wie der „Deux-Chevaux“ oben rechts zeigt. Es gibt immer noch Menschen, die Wert auf umweltfreundliche Verkehrsmittel legen. Auch mein Velo, das geduldig vor dem „Goldenen Löwen“ auf die Weiterfahrt zum Bahnhof wartet, ist ein solches.

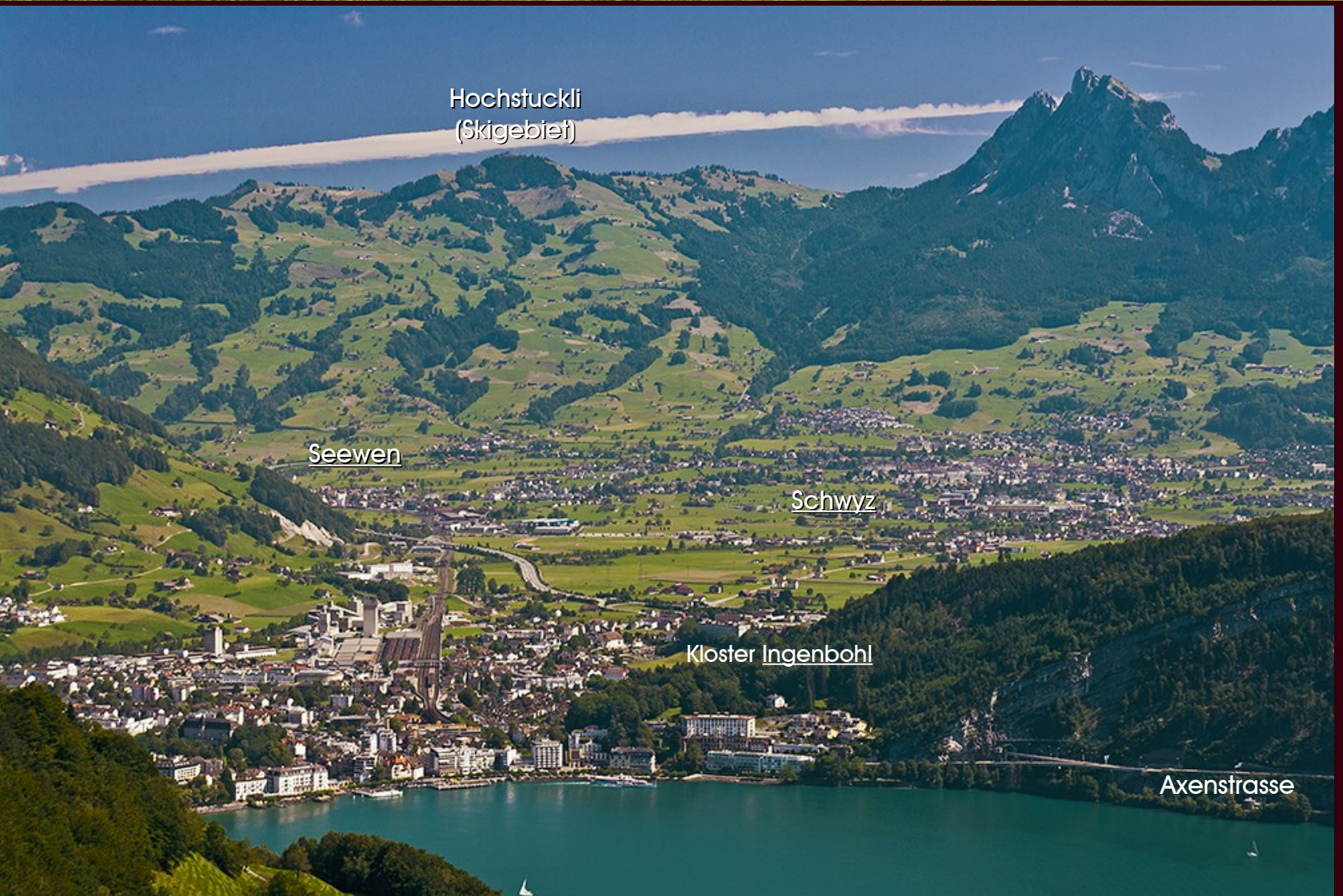
Wer von den Hotels am See und der Bundeskapelle durch die Hauptstrasse zum Bahnhof geht, kommt unterwegs auch an sehr modernen Bauten vorbei : Den auffallenden Wohntürmen, dem noch auffälligeren Bau der Schwyzer Kantonalbank und gegenüber des Bahnhofs dem Geschäfts- und Einkaufszentrum mit der Migros.

Wir sehen hier fast das gesamte Gemeindegebiet von Ingenbohl, zu dem auch Brunnen gehört. Die Gemeinde ist 16,7 km² gross und hat 9'000 Einwohner. Viele von ihnen arbeiten in der Industrie, im Verkehrswesen und im Tourismus. Der gesamte bewaldete Hang bis hinauf zur Hochfluh gehört zur Gemeinde Ingenbohl. Der Vorhügel links unten gehört zu Morschach. *Aufnahme vom Stoos aus*

Der Bahnhof liegt zwischen Brunnen und Ingenbohl, ist aber nur mit Brunnen angeschrieben. Intercity- und Güterzüge halten hier nicht, wohl aber die Interregiozüge von Zürich oder Basel nach Locarno und die Regionalzüge. Die Zementfabrik liegt nur 200 m vom Bahnhof entfernt und hat natürlich Gleisanschluss. *Übrigens, die Lokführer schätzen es nicht, wenn man so nahe an ihre Lokomotive tritt, denn sie müssen immer mit dem Schlimmsten rechnen. «Personenunfall» wird dies dann genannt.*

In Ingenbohl betreibt der Zementkonzern Holcim eine grosse Zementfabrik und bei Unterschönenbuch einen Steinbruch.
Holcim ist der zweitgrösste Zementkonzern der Welt mit einem Jahresumsatz von etwa 25 Milliarden Franken.

Das Kloster Ingenbohl ist eine beeindruckende Anlage. 3900 Ingenbohler Schwestern sind an vielen Orten der Welt tätig, davon 675 in der Schweiz. Das alte Gebäude links ist das Theresianum, eine Schule für etwa 250 Schülerinnen (Orientierungsschule, Gymnasium, Fachmittelschule und Fachmaturität Pädagogik). Eine Doppel-Turnhalle und ein Hallenbad gehören zur Schule. Das grosse Betongebäude rechts ist heute das Kloster. Dazwischen steht das Schwesternhaus, ein Pflegeheim für älter gewordene Schwestern.



Auf dem Panoramabild sehen wir nochmals den grössten Teil der bisher besuchten Gebiete am Vierwaldstättersee und das Rigimassiv. *Es wurde oberhalb von Emmetten aufgenommen.*

Auf dem unteren Bild sehen wir Brunnen und Ingenbohl mit dem Beginn der Axenstrasse. Dahinter liegt das weite Becken von Schwyz mit der Kantonshauptstadt. Der Kleine Mythen ist noch zu sehen, der Grosse Mythen ist angeschnitten.
Das Bild wurde bei Seelisberg aufgenommen.

Wir folgen nun der Axenstrasse nach Sisikon und fahren dann nach Riemenstalden hinauf.

Die Axenstrasse hat begonnen; wir sind erst knapp 200 Meter vom östlichsten Hotel von Brunnen entfernt. Vorne ist die eigentliche Axenstrasse, die auch von Velos befahren wird. Die Strasse dahinter ist die Einfahrt der Autobahn A 4 in die Axenstrasse. Eine durchgehende Autobahn ist die A 2, die jenseits des Urnersees durch den Seelisbergtunnel führt. Auffallend sind die komplizierten und teuren Schutzbauten wie Felsanker, Betonstreben und Steinschlagnetze, welche die Verkehrslinien schützen.

Die Führung der Verkehrslinien längs der Axenstrasse ist sehr kompliziert. Die Strasse und noch mehr die Bahn verlaufen immer wieder in Galerien und Tunneln, besonders das Südgleis der Bahn verläuft über lange Strecken im Tunnel.
Oben im Wald ist wieder ein durchgehender Schutzzaun gegen Steinschlag zu erkennen.

Beidseits des Urnersees liegen die mächtigen Kreidekalkschichten in grossen Falten. Der Kreidekalk liegt bis hinauf zum Fronalpstock, der zum Skigebiet Stoos gehört. Diese gleiche Falte ist auch auf der anderen Seeseite zu sehen. Das beweist, dass die Schichten zur selben Decke gehören und durch den eiszeitlichen Reussgletscher regelrecht durchgesägt wurden. Nach dem Schmelzen des Eises vor etwa 8000 Jahren hat sich das tiefe Gletscherbett mit Wasser gefüllt; der Urnersee entstand.

Aufnahme von Hohfad ob Emmetten

Hier sehen wir die Dörfer Seeliberg (Uri, vorne) und Morschach (Schwyz, hinten) auf derselben Kalktafel. Diese Tafel ist in der Mitte durchgesägt, in der Tiefe liegt der Urnersee, der hier nicht zu sehen ist. An solchen Bildern kann man seinen Blick für die Entstehung von Landschaften trainieren. Wenn man diese Fähigkeit übt, wird man immer häufiger nicht nur die Landschaften selbst, sondern auch die Art ihrer Entstehung erkennen können. Natürlich kann man sich dabei auch gelegentlich täuschen.

Links ist nochmals die grosse Kalkfalte zu sehen. Das Urner Dorf Sisikon liegt in der Mitte der Axenstrasse. Der Riemenstalder Bach hat einen Schwemmfächer im See aufgeschüttet, auf dem das Dorf steht. Dieser Bach ist die Kantonsgrenze zwischen Schwyz und Uri. Der grosse Berg rechts ist der Rophaien, der hoch über dem Urner Dorf Flüelen steht. Die Terrasse auf der linken Seite gehört zur Gemeinde Morschach. Von dort führt ein Weg ins Riemenstalder Tal, der mit einem Mountainbike befahrbar ist.

Die Riemenstalder Strasse führt bissig steil von Sisikon aufwärts. Etwa beim Kreis mündet der Weg von Morschach her in die Strasse ein. Der Riemenstalder Bach kann recht aggressiv werden; im August 2005 richtete er grosse Schäden an, wie fast alle Bäche der Umgebung. Wir fahren jetzt das steile Tal hinauf bis nach Riemenstalden. Bei der Abzweigung steht ein Hinweisschild.

Durch dichten Bergwald und vorbei am Läckitobel führt das Strässchen aufwärts. Auf etwa 800 m Höhe wird das Tal flacher.
Der kleine Riemenstalder Bach, der die Kantonsgrenze bildet, demonstriert mit seinem Schutt, dass er auch ganz anders kann ...

Das Bergheimetli links wurde aufgegeben, es ist zum Verkauf ausgeschrieben. Der Bergbauernhof rechts ist modernisiert worden
und kann offenbar überleben. Ohne Subventionen müsste in der Schweiz die gesamte Berglandwirtschaft aufgegeben werden.

Ich bin in Riemenstalden angekommen; es ist aber auch Zeit ! An diesem 12. Juli 2006 ist es brutal heiss, ein Mineralwasser im Gasthaus Kaiserstock ist jetzt an der Reihe. Wer mit der Benzinkutsche hoch fährt, hat es leichter, aber mit dem Bike ist es eben viel gesünder. Nach dem Getränk schaue ich mich im Dorf etwas um; da steht ein sehenswertes Bergkirchlein.

In Riemenstalden hat man sich schnell umgeschaut: Dies ist ungefähr das ganze «Dörfli», wie es auf der Karte heisst. Knapp zwei Kilometer weiter der Strasse entlang aufwärts gibt es einen noch kleineren Weiler, «Chäppeliberg». Die ganze Gemeinde hat 90 Einwohner, sie lebt von der Berglandwirtschaft, der Holzwirtschaft und so viel Tourismus, wie das Gasthaus Kaiserstock zu bieten hat. In der Kirche hat die gesamte Einwohnerschaft der Gemeinde Platz.

Von Riemenstalden steigt das Strässchen weiter bis auf 1231 m Höhe. Von dort aus führt ein guter Bergweg höher bis zur Passhöhe auf der «Goldplangg», einer grossen Alp, die sich jenseits der Passhöhe fortsetzt. Wer diese überquert, kommt auf der Ostseite hinunter nach Hinterthal, einem Dorfteil der Gemeinde Muotathal. Das lassen wir jetzt aber bleiben, denn das Muotatal werden wir später noch genauer kennen lernen. Wir fahren jetzt wieder hinunter und queren hinüber nach Morschach.

Mit dem Bike muss ich nicht nochmals nach Sisikon hinunter und dann wieder nach Morschach hinauf fahren, ich kann 300 - 400 m über dem See queren. Unterwegs habe ich eine schöne Aussicht auf Sisikon und den Urnersee mit den ihn umgebenden Bergen. Auch der «Weg der Schweiz» führt hier vorbei.

Am höchsten Punkt des Querweges, in Schilti, stehen einige einfache Bergbauernhäuser, einen Kilometer weiter treffen wir auf die Marienkapelle und das Kloster der Ingenbohl-Schwestern in Morschach. In der Nähe gibt es noch ein Franziskanerkloster.

Bevor wir nach Morschach kommen, liegt uns der Freizeitpark «Swiss Holiday Park» zu Füssen, eine der grössten Freizeitanlagen der Schweiz.

Morschach liegt in einer Terrassenmulde gut 200 m über dem Urnersee. Von Brunnen her führt eine gute, aber sehr steile Strasse herauf, die auf dem Trassee einer früheren Zahnradbahn gebaut wurde. Diese war noch bis 1968 in Betrieb.

Beim Dorfzentrum steht ein auffallendes historisches Wohnhaus (im Panoramabild links), unweit davon ist die Dorfkirche.
Die Gemeinde Morschach hat über 1‘100 Einwohner. Zu Morschach gehört das ganze Skigebiet Stoos mit dem Fronalpstock

Das Dorf Morschach ist im Vergleich zu seinem Hinterland recht klein. Zahlreiche Bauernhöfe liegen verstreut auf der weiten Terrasse. 200 m unterhalb des Dorfes ist der Urnersee. Links ist der grosse Parkplatz der Luftseilbahn zum Stoos zu sehen. Dort ist auch eine Haltestelle der AAGS (Auto-AG Schwyz, öffentliches Busunternehmen. Von Brunnen aus fährt ein Bus direkt dorthin.

Den Stoos werden wir uns später im Zusammenhang mit dem Muotatal ansehen. Hier überblicken wir vom Stoos aus die Umgebung von Brunnen mit dem Rigimassiv und dem Rossberg. Links sehen wir einen Masten der Luftseilbahn Morschach – Stoos. Morschach selbst ist nicht zu sehen, wohl aber das nördliche Ende der Terrasse, auf der das Dorf liegt. Unsere weitere Reise geht jetzt wieder nach Brunnen und von dort nach Seewen und dem Lauerzersee entlang nach Goldau und Arth am Zugersee.

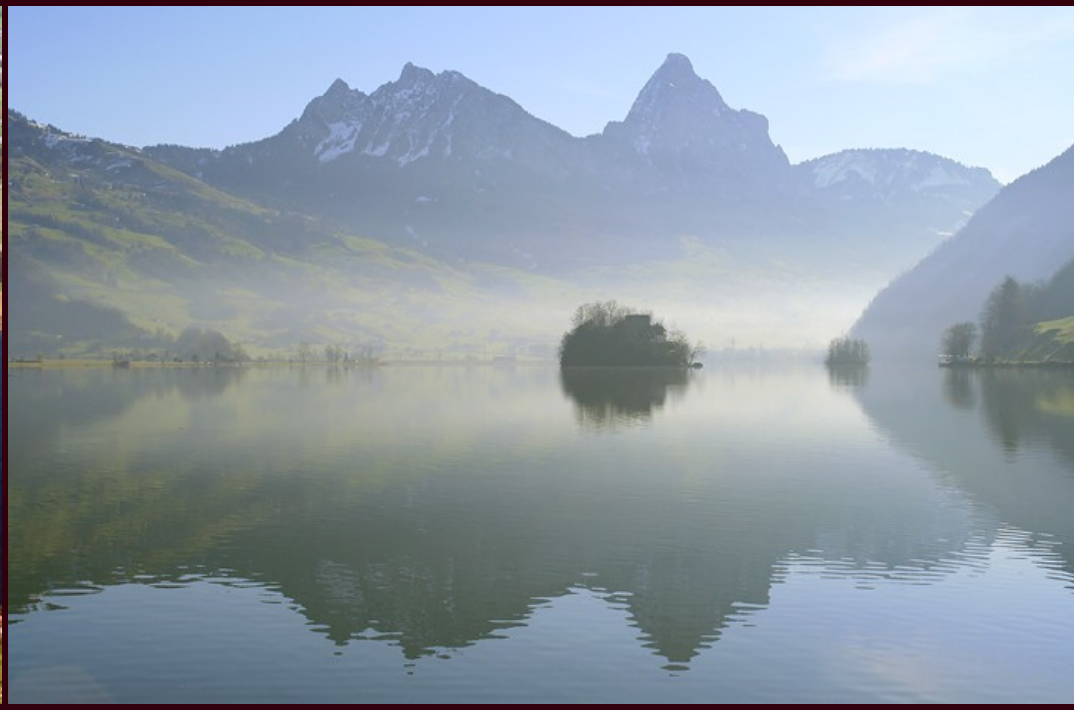
Der Bahnhof Brunnen ist 700 m Luftlinie vom Seeufer entfernt, das sieht hier viel kürzer aus, weil es eine Tele-Aufnahme ist.
Die Autobahn A 4 rechts oben führt nach Seewen und weiter zwischen Rigi und Zugersee zur Verzweigung Rotkreuz.
Die Strasse, die nördlich des Bahnareals die Geleise überquert, führt ebenfalls nach Seewen. Dieser Strasse
folgen wir jetzt. Das Dorf Seewen hat seinen Namen vom Lauerzersee, nicht vom Vierwaldstättersee.

Auf dem Weg von Ingenbohl nach Seewen komme ich an der ARA Ibach-Schwyz vorbei, dann kreuze ich zwei Reiterinnen, ...

... besuche kurz die Schaukäserei Schwyzerland in Ibach bei Schwyz, und dann wird es plötzlich ziemlich dunkel, denn die Strasse unterquert hier kurz vor Seewen die Autobahn A 4 und die Autobahnausfahrt Schwyz. Bei dem allem kommen mir verschiedene Gedanken zum Thema Umweltschutz, denn alles hat irgendwie damit zu tun.

Dann liegt er plötzlich vor mir, der Lauerzersee, still und klar wie ein Spiegel und eingebettet zwischen Rigi und Rossberg.
Und wieder steigen die Gedanken über den Umweltschutz in mir hoch. Wenn wir dies alles einmal verloren haben,
weil uns das Geld lieber war, dann erst werden wir merken, dass wir keine zweite Erde in Reserve haben.

Von der Hochfluh aus scheint der Lauerzersee wesentlich kleiner,
und von oben sieht man auch gut, wie der See von Westen
und Norden her verlandet. Der Schilfgürtel wächst immer
weiter in den See hinaus, und im Norden wachsen die
Deltas von Chapfbach und Steiner Aa in den See.



Vom Restaurant Rigiblick bei Lauerz aus spiegeln sich am Morgen
die Mythen im Lauerzersee, der Dunst beginnt sich aufzulösen.
Der See ist 3 km² gross und maximal 13 m tief. Er hat zwei
Inseln, die grössere trägt den Namen Schwanau.

Bei der Seematt streckt sich eine felsige Landzunge in den See. Sie gehört zum Kalkriegel, der auch die Hochfluh bildet. Der Kalk ist verkarstet, man sieht Karren, sogar unter der Wasserlinie. Vor dem Rigi Kulm liegt das Dorf Lauerz, rechts sind die beiden Inseln Schwanau (mit Gebäuden) und Roggenburg zu sehen.

Die Zentralschweiz, besonders die Kantone Schwyz und Zug, ist reich an Obstbäumen. Kern- und Steinobst, dessen Qualität nicht für Tafelobst genügt, kommt «ins Fass», wie man sagt. Es wird zu Schnaps gebrannt (destilliert). Wenn es schon Schaukäsereien gibt, warum sollte man nicht auch eine Schaubrennerei eröffnen ? Bitte, hier in Lauerz ist eine, hier kann man zu bestimmten Zeiten zuschauen, wie Schnaps, z. B. Kirsch, hergestellt wird. In der Innerschweiz wird oft Kaffee mit Schnaps getrunken.

Lauerz ist ein kleines Dorf mit zahlreichen Einzelhöfen bis hinauf zum Gätterlipass und zur Hochfluh. Typische alte Häuser fallen bei der Durchfahrt auf. Wer mit der Eisenbahn oder auf der Autobahn durch das Tal fährt, sieht das Dorf nur von weitem. Die Gemeinde Lauerz ist 9,2 km² gross und hat knapp 1000 Einwohner, viele Neuzuzüger wohnen im nördlichen Dorfteil und in der Neubausiedlung am Büelen östlich des Dorfes.

Von Lauerz aus steigt die Strasse nach Westen um 100 Meter bis zu einem kleinen Pass, der «Bernerhöchi» heisst. Die Felsblöcke, die hier liegen, sind aus Nagelfluh, dem Gestein, aus dem der Westteil des Rigimassivs und der Rossberg bestehen. Diese Felsbrocken sind Überreste des Bergsturzes von Goldau, die hier am Gegenhang wieder aufwärts gerollt sind. Das weist auf ein sehr hohes Tempo der Felsen hin. Wir werden uns auf dem Rückweg vom Zugersee mit dem Goldauer Bergsturz beschäftigen.

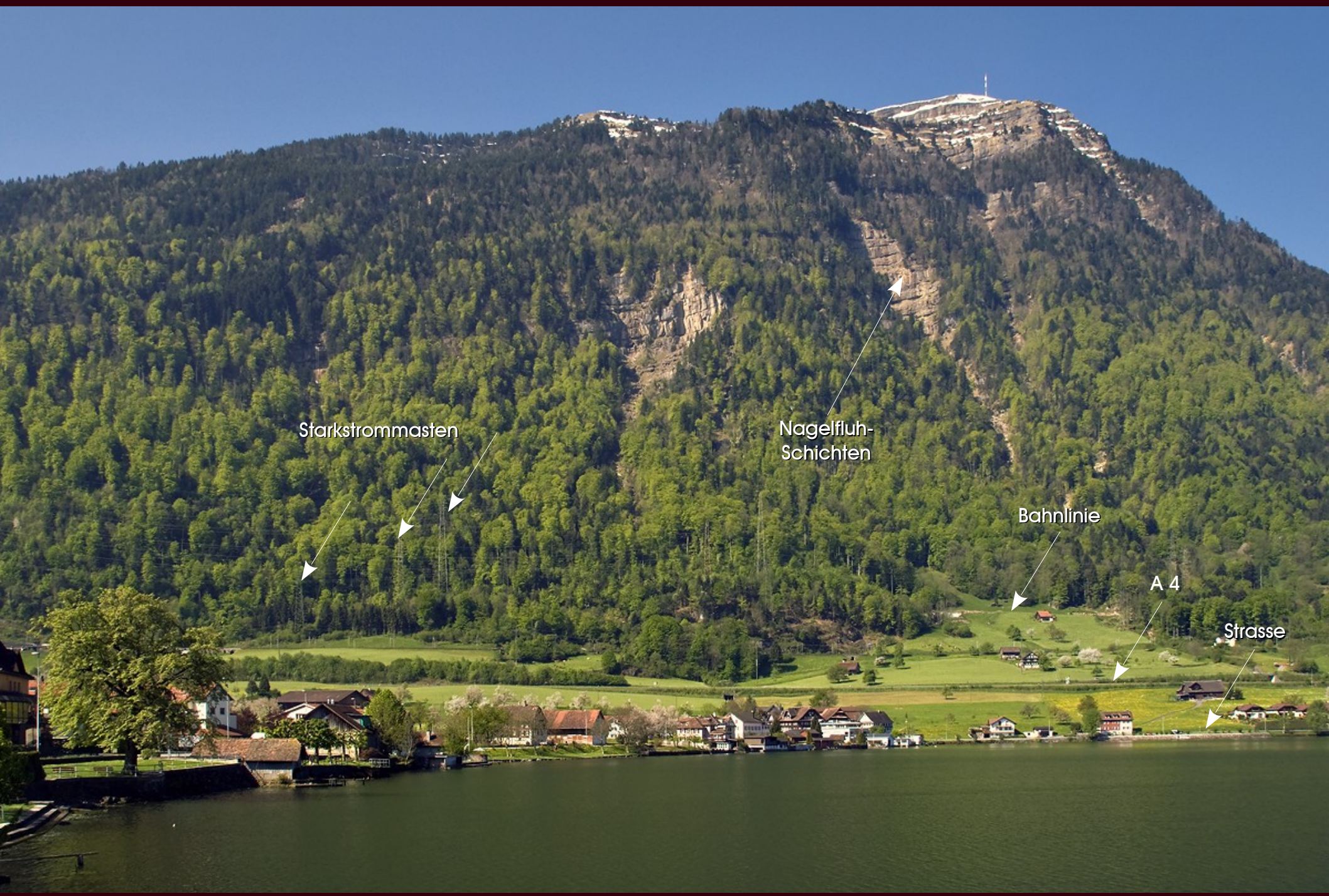
Wir sind an Goldau vorbei nach Arth am Zugersee hinunter gefahren. Arth ist eine Kleinstadt mit knapp über 10'500 Einwohnern. Die Gemeinde ist 48,6 km² gross. Goldau gehört zur Gemeinde Arth und liegt auf der Anhöhe zwischen dem Zugersee und dem Lauerzersee. Hier fährt das Schiff „Zug“ von Arth über Walchwil nach Zug. Im Hintergrund ist die Westseite des Rossbergs zu sehen.

Arth macht tatsächlich den Eindruck einer kleinen Stadt; den besten Eindruck gewinnt man vom See her. Dazu muss man kein Schiff besteigen, es genügt, einen Kilometer weit dem Seeufer zu folgen. Die gewaltige Kirche dominiert das Ortsbild vollständig, darum herum stehen Gebäude aus unterschiedlichen Zeitepochen, unter anderem auch Fachwerkbauten.

Die Hauptstrasse von Arth mündet am Ende in die Seeuferstrasse ein. Ihre Fortsetzung führt am Fuss des Rigi nach Immensee.

Die schönsten Häuser stehen im Zentrum, zwischen der Kirche und der Hauptstrasse. Trotzdem sich Arth um ein schönes Ortsbild bemüht, kommt es nicht an die Schwyzer Seeorte Küssnacht und Lachen heran, denen dies noch besser gelungen ist.

Die wichtigsten Gebäude von Arth sind das Rathaus und die grosse Pfarreikirche. Das Rathaus ist auch auf der vorherigen Seite auf dem Bild rechts unten zu sehen. Fast alle historischen Gebäude stehen nahe beieinander.



Vier Transportwege führen bei Arth zwischen dem Zugersee und dem Rigi durch : Zuoberst sind drei Starkstromleitungen für den Transport des Stroms aus den Alpen, dann kommt die Eisenbahnlinie von Luzern her, darunter die Autobahn A 4 und dem Seeufer entlang die Hauptstrasse von Arth nach Immensee. Für den Veloverkehr gibt es zum Teil eine eigene Veloroute.

Von Basel her nähert sich dem Rigi-Abhang entlang der Eurocity-Zug nach Lugano. Er wird in Arth-Goldau halten und dann erst wieder in Bellinzona.

Zur gleichen Zeit kommt dem Rossberg entlang der Interregio-Zug von Zürich nach Locarno angefahren. Auch er wird in Arth-Goldau halten.

Dort können die Reisenden von Basel umsteigen, wenn sie nach Flüelen, Erstfeld, Göschenen, Airolo oder Locarno fahren wollen, denn der IR-Zug hält dort überall.

Die Passagiere von Zürich können umsteigen, wenn sie nach Lugano oder Chiasso fahren wollen.

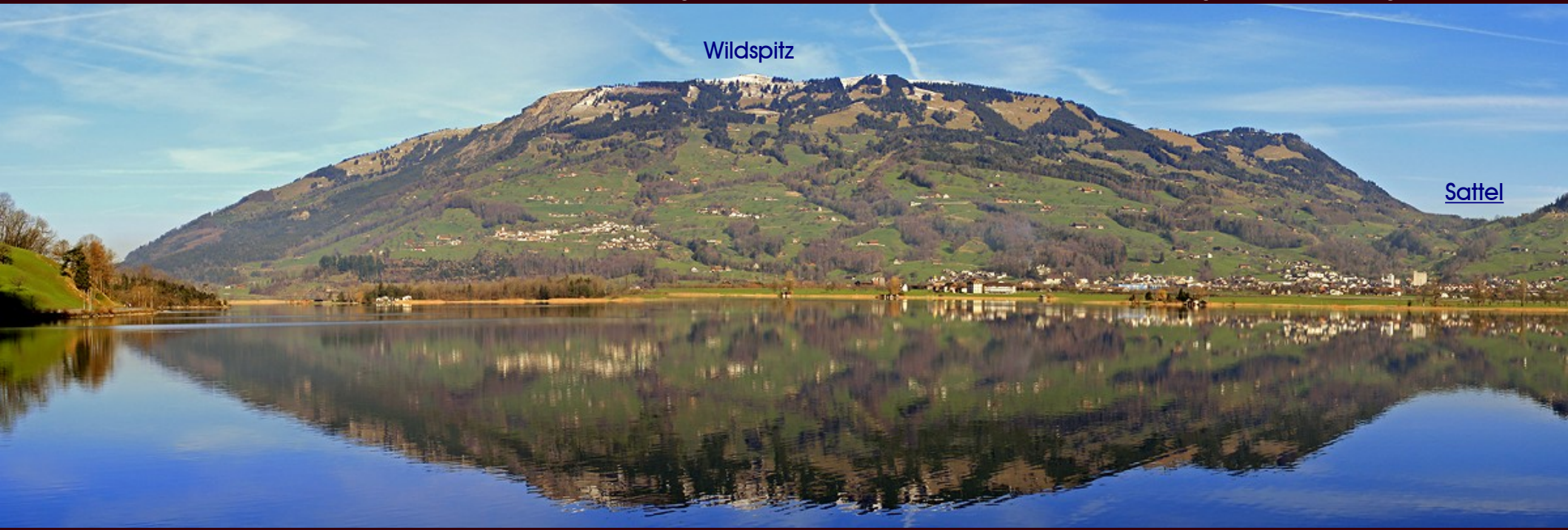
Eine Stunde später ist es umgekehrt : Ein EC fährt von Zürich nach Lugano und ein IR von Basel nach Locarno.

Damit ist Arth-Goldau der wichtigste Umsteige-Bahnhof der beiden Gotthard-Linien von Basel und Zürich her.

Weit draussen auf dem Zugersee begegnen sich Passagierschiffe verschiedener Linien. Im Gegensatz zu den Zügen kann man dort aber nicht umsteigen. Das wäre zwar möglich; in Norwegen gibt es auf den Fjorden offizielle Umsteigestationen auf dem Wasser; in der Schweiz ist mir aber nichts derartiges bekannt.

Goldau hat eigentlich keine sehr alten Häuser, aber hier in der Nähe stand ein Bauernhof, der vom Bergsturz verschont geblieben war. Das Haus musste später abgebrochen werden, wurde aber in der Nähe im ursprünglichen Stil wieder aufgebaut und zu einem Gasthaus umgestaltet. Wir sind hier im westlichen Teil von Goldau, im Hintergrund ist der Rigi Kulm zu sehen.

Der Rossberg ist ein längliches Bergmassiv zwischen dem Lauerzersee und dem Zuger Aegerital. Im Westen wird er vom Zugersee und im Osten vom Passübergang Sattel begrenzt. Er besteht aus Süsswassermolasse, vor allem Nagelfluh und Sandstein wie der Rigi. Der höchste Punkt ist der 1580 m hohe Wildspitz mit einer Bergwirtschaft auf dem Gipfel. Er ist der höchste Berg des Kantons Zug.



Die Gesteinsschichten steigen von Süden nach Norden an und brechen auf der Nordseite ab, genau wie am Rigimassiv.

Hochstuckli

Sattel

Wenn wir schon in der Gegend sind, fahren wir von Sattel aus auf den Rossberg. Wie so oft ist die Strasse mit einer Fahrverbotstafel versehen, obwohl sie eine offizielle Mountainbike-Route ist. Unterwegs kommen wir an zahlreichen schönen Bauernhöfen vorbei.

Der prächtige Bergbauernhof Lutzi leuchtet weit ins Land hinaus; er sieht aus wie ein Restaurant, ist aber keines.
Der Berghof Geren sieht nicht aus wie ein Restaurant, ist aber eines. Wie man sich doch täuschen kann !

Während der Fahrt auf den Wildspitz stosse ich am Strassenrand immer wieder auf Gesteins-Aufschlüsse der Molasse. Diese Gesteine wurden Von Flüssen aus den Ur-Alpen ins Molassemeer abgelagert. Wenn das Molassemeer seine Verbindung zum übrigen Meer verlor, wurde das Wasser durch die Flüsse zu Süsswasser. So wurde abwechselnd Meeresmolasse und Süsswassermolasse abgelagert. Bei hoher Fliessgeschwindigkeit entstand Nagelfluh, wenn die Wasserströmung nachliess, wurde Sand abgelagert, der später zu Sandstein wurde.

Auf 1360 m Höhe wird die Strasse steiler; ich schiebe das Bike eine Weile. Das hat auch Vorteile, denn sonst wäre ich an dem prächtigen Schwalbenwurz-Enzian glatt vorbeigefahren. Diese Enzianart kündet den nahenden Herbst an: Es ist der 20. September 2010.

Dass ich überholt werde, stört mich nicht. Schliesslich, 24 Minuten später, komme ich auch oben an. Mein Bike ruht sich aus; ich auch.

Der Wildspitz ist der höchste Punkt des Rossbergs; die Kantonsgrenze Zug - Schwyz verläuft über den Gipfel und durch das Berggasthaus, genau gesagt durch die Küche und über die Terrasse. Das gab beim Wiederaufbau nach einem Brand Probleme mit den Gesetzen beider Kantone.

Zum Glück unterliegt die Aussicht keinen Gesetzen, man darf sie einfach nur geniessen. Und auch die Abfahrt nach Steinerberg.

Der Rossberg hat ausser dem Wildspitz noch einen zweiten Gipfel : Den Gnipen, der nur 13 m niedriger ist. Vom Gnipen aus sieht man im Norden ein Stück des Ägerisees mit Oberägeri, darüber den Höhronen und im Hintergrund das Zürcher Oberland. Dreht man sich auf dem Gnipen nach rechts um, dann sieht man den Anriss des Bergsturzes von Goldau mit den grossen Nagelfluhbänken.

Wenn man sich auf dem Gnipen sorgfältig an den Rand der Abrisskante wagt, sieht man, dass die Nagelfluhschichten auch nach 200 Jahren noch in schwacher Bewegung sind; immer wieder brechen Felsstücke los und rutschen ein Stück weit in die Tiefe. Im Jahr 2005 ist wieder einmal ein grösseres Felsstück vom Rand losgebrochen.

Hier stehen wir direkt über der Abbruchkante und sehen die Gleitbahn bis hinunter nach Goldau. Der Wald, der seit 200 Jahren wieder nachwächst, steht unter totalem Schutz, so dass sich über Goldau ein Urwald entwickeln kann. Er ist gleichzeitig ein Schutzwald, der Goldau vor Teilrutschungen zu schützen vermag. Im untersten Waldstück wurde ein Tierpark errichtet.

Auf der Ostseite der Gleitbahn können wir die Abfolge der Gesteinsschichten sehen. Mehrmals wechseln sich Nagelfluh-, Sandstein- und Mergelschichten ab. Weiter unten (rechts) sind die Nagelfluhschichten viel mächtiger.
Sie sind es vor allem, die in Blöcke zerfielen und das alte Goldau verschütteten.

Zwischen und unter den Nagelfluh- und Sandstein-Schichten liegen Schichten von Mergel. Dieses sehr weiche Gestein ist wasserundurchlässig und wird bei Nässe schmierig. Auf dieser Mergelschicht rutschte das Gestein ab, als nach langem intensivem Regen viel Wasser durch Spalten bis zum Mergel hinunter gedrungen war, diesen aufweichte und eine glitschige Rutschbahn daraus machte.
Es führt ein Fussweg durch das Rutschgebiet bis hinauf zur Anrisstelle, so dass man an Ort und Stelle alles beobachten kann.

Vom Rigi Kulm aus überblicken wir hier das ganze Lauerzer Tal mit den Mythen, das Kerngebiet des Kantons Schwyz. Vom Rossberg aus haben sich am 2. September 1806 nach langem und intensivem Regen etwa 40 Millionen m^3 (100 Millionen Tonnen) Nagelfluhgestein gelöst, sind wie auf einer Rutschbahn mit hoher Geschwindigkeit ins Tal gerast und haben das alte Dorf Goldau fast völlig verschüttet. Die Geschwindigkeit war derart gross, dass Teile der Gesteinsbrocken bis etwa 50 m hoch am Rigi hinauf kollerten. Etwa ein Siebtel des Lauerzersees wurde zugeschüttet und das Dorf Lauerz durch die Flutwelle zerstört. 457 Menschen verloren dabei ihr Leben, davon 115 durch die Flutwelle. Im Bild ist gut zu sehen, welchen Weg die Schuttströme nahmen, denn auf ihnen wuchs wieder Wald, daneben und dazwischen ist Kulturland. Goldau wurde auf dem Schutt wieder aufgebaut.

Anhand alter Pläne und Zeichnungen versuchte man, einen Teil des alten Dorfes Goldau im Modell darzustellen. Es waren ausser Goldau noch der Ort Röthen und Teile von Busingen und Lauerz betroffen. Diese Hausmodelle sind im Tierpark nahe beim Eingang zu sehen.

Die Herz-Jesu-Kirche von Goldau steht im Südwesten des Dorfes neben der Rigi-Aa, zwischen der Hauptstrasse und der Autobahn.

Sie wurde 1909 geweiht als Ersatz für eine Kapelle, die beim Bergsturz verschüttet worden war.

Erbaut wurde sie aus Nagelfluhsteinen, die beim Bergsturz von 1806 vom Rossberg herunter gestürzt waren.
Sie ist also eine Art Bergsturzdenkmal.

Aufnahme von Steinerberg aus

Da liegen sie, die Schuttmassen, seit über 200 Jahren. Wald ist darüber gewachsen. Weil der Schutt 20 - 30 Meter hoch liegt, war es von Anfang an aussichtslos, die verschütteten Menschen auszugraben, der Urwald hat sie barmherzig zugedeckt. Das heutige Goldau liegt westlich des Schutthügels und ist etwa gleich gross wie der Wald, obwohl dies im Bild nicht so aussieht.
Wir sehen hier den Bahnhof (Pfeil) und die grosse katholische Herz-Jesu-Kirche (Kreis) des neuen Dorfes.

Über den Geleisen der SBB am Bahnhof Arth-Goldau beginnt die Arth-Rigi-Bahn. Sie wurde 1875, nur zwei Jahre nach der Vitznau-Rigi-Bahn, eröffnet und schon 1907 elektrifiziert. Beide Rigibahnen sind Normalspurbahnen mit Zahnradantrieb.

Einer der wichtigsten Zwischenhalte der Arth-Rigi-Bahn (blau) ist in Rigi Klösterli. Diese kleine Siedlung liegt in einem Tal im Innern des Rigi-Massivs. Die Bahn endet gemeinsam mit der Vitznau-Rigi-Bahn (rot) auf Rigi Kulm. Seit 1992 sind beide Bahngesellschaften fusioniert.

Die Siedlung Rigi Klösterli befindet sich mit Ausnahme des Hotels Klösterli tief im Tal der Rigi-Aa. Ausser der Kapelle stehen hier drei Lagerhäuser, die für Klassenlager und Jugendgruppen geeignet sind. Ein Skilift führt hinauf nach Rigi Staffel. Allerdings kommt im Dezember und Januar die Sonne kaum bis hierhin, aber vom Februar an scheint sie auch hier zeitweise.

Die erste «Gnadenkapelle Maria zum Schnee» wurde hier 1689 erbaut und 1719 durch eine grössere Kapelle ersetzt.
Im 18. Jahrhundert erreichten die Wallfahrten nach Rigi Klösterli einen Höhepunkt mit bis zu 15'000 Pilgern
pro Jahr. Auch heute noch finden jährlich mehrere Wallfahrten und Pilgertage in Rigi Klösterli statt.

Nördlich des Bahnareals von Goldau befindet sich der attraktive Natur- und Tierpark Goldau. Zwischen fast hausgrossen Trümmern des Bergsturzes ist ein 42 Hektaren grosser Park eingerichtet. Hier werden vor allem Tiere gezeigt, die im Alpenraum heimisch, teilweise aber stark gefährdet sind. Löwen, Kondore und Eisbären sucht man also hier vergebens, die findet man in den Zoologischen Gärten der grossen Sädte. Der Park wird häufig von Familien und Schulen besucht.

Die Gämse und der Alpen-Steinbock können im Tierpark Goldau ohne grosse Anstrengung ganz aus der Nähe betrachtet werden.

Der Uhu ist der grösste Eulenvogel. Er wäre vor Jahren fast ausgestorben, vermehrt sich aber heute wieder. Im Gegensatz dazu lebt der Waldrapp nicht mehr bei uns, soll aber in den nächsten Jahren wieder in Europa ausgewildert werden.

Von 2004 an wurde der Natur- und Tierpark Goldau über die Kantonsstrasse hinweg nach Norden erweitert; eine 70 Meter breite Grünbrücke verbindet den neuen Parkteil mit dem alten. 2009 konnte die grosse Anlage für Bären und Wölfe (links) eröffnet werden. Es ist wegen der Grösse der Anlage schwierig, Bären zu sehen. Die Wölfe, die kleiner sind, verbergen sich noch wirksamer. Dafür sind rechts, hinter dem Chalet, historische Haustiere zu bestaunen, die kurz vor dem Aussterben standen und heute wieder gezüchtet werden können.

Weil der Natur- und Tierpark von vielen Familien, Gruppen und Schulklassen besucht wird, sind mehrere Rast- und Spielplätze eingerichtet. An einigen gibt es auch Verkaufsstände für Getränke und Glacé und auch Toiletten-anlagen. Dies ist der grösste dieser Plätze mitten im Park, zwischen dem alten und dem neuen Parkteil.

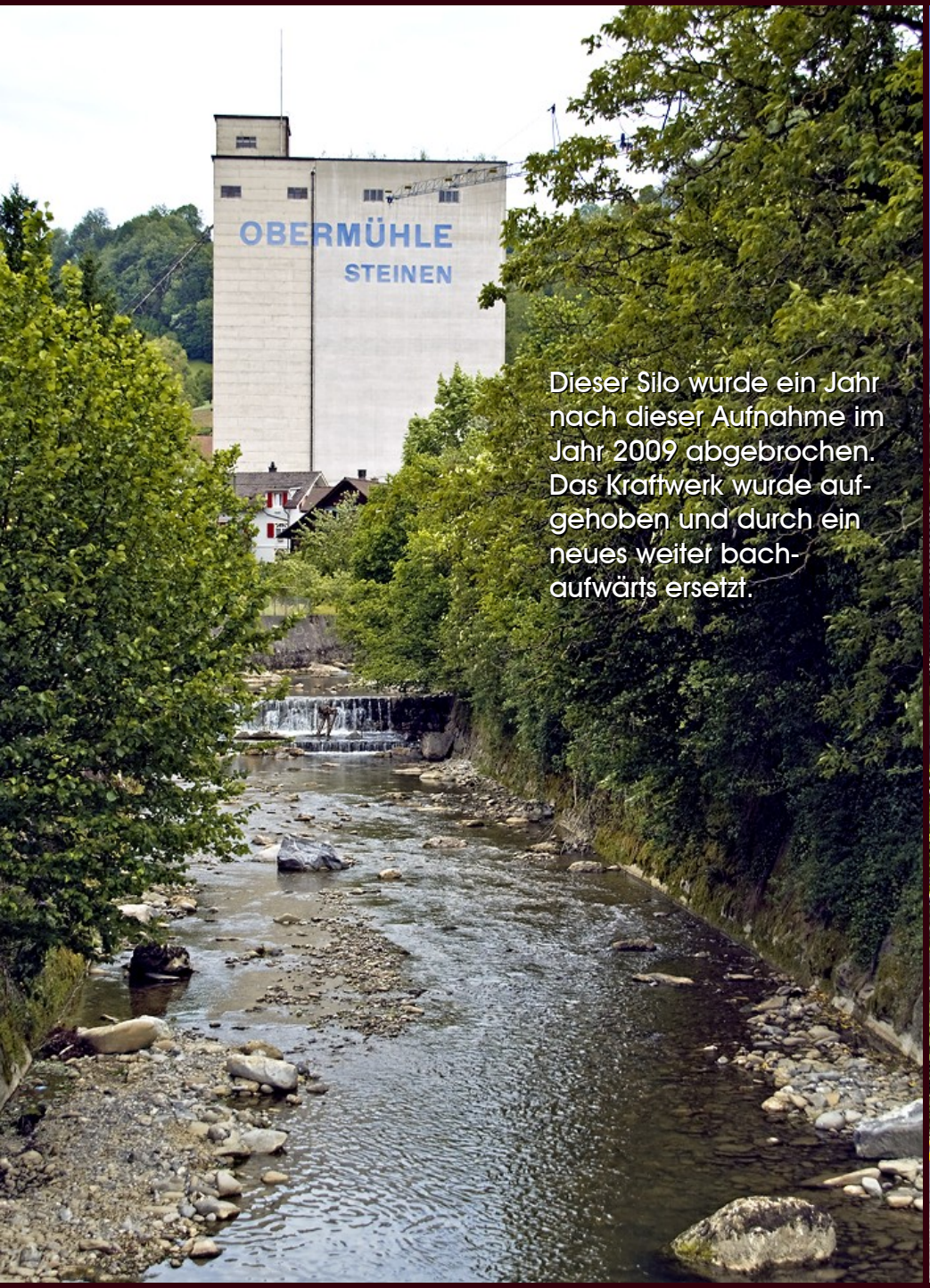
Östlich von Goldau liegen die beiden Dörfer Steinerberg und Steinen, beide sind selbständige Gemeinden. Steinerberg liegt 160 m über dem Tal an der Strasse von Goldau nach Sattel und weiter nach Schindellegi und zum Zürichsee. Die Gemeinde Steinerberg hat gut 900 Einwohner; die meisten arbeiten auswärts, sind also Pendler. Die Häuser im Talboden gehören zur Gemeinde Steinen. Das Dorf Steinen liegt weiter rechts; es hat eine eigene S-Bahn-Station an der Gotthardlinie.

Die Gemeinde Steinerberg hat kein ausgeprägtes Dorfzentrum, einzig die Kirche und einige ältere Häuser längs der Strasse stehen um eine enge Strassenkurve gruppiert. Einige kleinere Neubausiedlungen längs der Strasse und beim Bahnhof sowie fast zahllose Einzelhöfe am Hang des Rossbergs bis hinauf zum Wildspitz ergänzen die Gemeinde.
Das Gemeindegebiet beträgt nur 6,9 km², das ist ein Siebtel der Nachbargemeinde Arth.

Der auffallendste Betrieb in Steinerberg ist die Sägerei und das Hobelwerk Fischlin. Das Sägewerk steht an einem Bach, der von den Hängen des Wildspitzes herunter fliesst. Mit dessen Wasserkraft konnte früher die Säge angetrieben werden. Heute würde das nicht mehr rentieren; moderne Sägen werden ausschliesslich elektrisch angetrieben.

2,5 km östlich und 150 m tiefer als Steinerberg liegt das Dorf Steinen am Rand des Lauerzer Beckens. Beide Gemeinden reichen am Hang des Rossbergs weit hinauf, die Gemeinde Steinerberg sogar bis hinauf zum Grat, wo sie an den Kanton Zug grenzt. Im Gegensatz dazu reicht die Gemeinde Steinen bis weit in den Lauerzersee hinein, sogar fast bis ans jenseitige Ufer. Sie ist 11,9 km^2 gross und hat 3'300 Einwohner. Im Hintergrund ist der Zugersee mit Goldau und Arth zu sehen.

Steinen liegt dort, wo die Steiner Aa in die Ebene hinaus fliesst, am sogenannten Gefällsknick. Dies ist ein hervorragender Ort, um die Wasserkraft zu nutzen. So wurden hier seit dem 16. Jahrhundert zwei grosse Mühlen betrieben. Die Obermühle wurde später mit einem Elektrizitätswerk ergänzt. Weiter oben an der Aa existierten vom 18. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts Hammerschmieden, welche zusammen mit den Mühlen vielen Einwohnern Arbeit verschafften. Die Steiner Aa entspringt hoch oben am Hochstuckli.



Dieser Silo wurde ein Jahr nach dieser Aufnahme im Jahr 2009 abgebrochen. Das Kraftwerk wurde aufgehoben und durch ein neues weiter bachaufwärts ersetzt.

Heute wird die Obermühle natürlich elektrisch betrieben, die Gemeinde wurde 1912 ans öffentliche Stromnetz angeschlossen, nachdem sie 19 Jahre lang ihre eigene Elektrizität erzeugt hatte. Was die beiden Bilder miteinander zu tun haben, will ich hier nicht verraten. Die Bäckerei steht am Hauptplatz bei der Kirche; sie ist in einem historischen Gebäude untergebracht.

Noch steht die Untere Mühle in Steinen, hier von der Hauptbrücke aus aufgenommen. Es ist Juli 2013. Beide Mühlen wurden wohl im 16. Jahrhundert gebaut, um die Wasserkraft der Steiner Aa zu nutzen. Von den ursprünglichen Anlagen ist nichts mehr erhalten.

Der Hauptplatz von Steinen liegt zwischen der Kirche und der Durchgangsstrasse von Goldau nach Schwyz.

Mai 2008

Juli 2013

Die Strasse von Steinen nach Sattel war früher eine wichtige Verbindung, die nach der Eröffnung der Schnellstrasse Schwyz – Sattel zu einer Nebenstrasse verkam. Sie beginnt am Hauptplatz und führt zwischen der Pfarrkirche St. Jakob und dem Gasthaus zum Hirschen hindurch.

Die ursprünglich gotische Pfarrkirche St. Jakob in Steinen besteht seit 1318. Sie wurde später barock umgestaltet. Hier ist der Eingang. 122

2008

2013

Steinen ist ein wichtiger Schulstandort mit vier Schulhäusern und einem Oberstufenzentrum.

In und um Steinen stehen einige alte Holzhäuser. Mitten im Dorf, am Dorfplatz 1, befindet sich das ehemalige Gasthaus zum Rössli. Es wurde im Herbst 2007 für immer geschlossen – leider.

Etwas ausserhalb an der Schwyzerstrasse steht das Haus Schürmann aus dem 13. oder 14. Jahrhundert. Es ist ein typisches Gotthardhaus in Blockbauweise und hatte ursprünglich eine zentrale offene Feuerstelle.

Die Steiner Aa hat bei ihrer Mündung in den Lauerzersee ein 30 Hektaren grosses Delta aufgeschüttet, das immer noch kräftig wächst. Am Ende des Deltas, am Seeufer, ist alles abgesperrt. Hausbesitzer haben sich dort verbunkert, für übrige Menschen ist das Ufer nur links beim Schilfgürtel erreichbar.

An der Strasse von Steinen nach Schwyz steht diese kleine, aber prächtig bemalte Stauffacher-Kapelle.

Mit diesem Bild verabschieden wir uns vom Lauerzertal und vom Rigi. Wir überblicken hier nochmals das ganze Rigimassiv mit der Hochfluh (links), die aus Kreidekalk besteht, und der Scheidegg (Mitte) sowie dem Hauptgipfel Rigi Kulm. Die beiden letzteren bestehen wie der Rossberg aus Nagelfluh und teilweise auch aus Sandstein. In der Mitte begegnen sich zwei Gotthard-züge zwischen Arth-Goldau und Schwyz. Wir wenden uns jetzt dem Becken von Schwyz mit dem Kantonshauptort zu.

Der Kreis markiert den Standort der letzten Aufnahme. Hier stehe ich auf dem Gipfel des Grossen Mythen, ausnahmsweise einmal ohne Velo. Unten im Tal liegt Schwyz mit Seewen, Ibach, Ingenbohl und Brunnen, am rechten Rand Steinen, dahinter Steinerberg und Goldau. Das graue Band ist die Autobahn A 4, die von Rotkreuz her kommt und bei Brunnen in die Axenstrasse einmündet. Schwyz ist mit über 15'000 Einwohnern nur die zweitgrösste Gemeinde, aber der Hauptort des Kantons Schwyz.

Nachdem wir uns heran „gezoomt“ haben, können wir Schwyz mit seinem Ortskern und den wichtigsten Gebäuden deutlicher erkennen. Die fünf Ausfallsstrassen sind mit Kreisen gekennzeichnet : 1 zur Ibergeregg, 2 ins Muotatal, 3 nach Ibach und Ingenbohl, 4 nach Steinen, Goldau und Sattel, 5 nach Seewen. Am rechten Rand fällt das grosse Kollegium auf, welches die Kantonsschule und Regierungsämter (Verwaltung und Gerichte) beherbergt. Am Hauptplatz stehen Rathaus und Stadtkirche.

Die beiden Mythen sind die Hausberge und Wahrzeichen von Schwyz. Ob man es glaubt oder nicht, auf dem Grossen Mythen steht ein kleines Restaurant, das nur im Sommer und Herbst in Betrieb ist. Wir werden uns den Grossen Mythen später noch genauer ansehen, aber von der Nordseite her. Wer ihn von Schwyz her besteigen will, kann sich mit einem Autobus auf die Ibergeregg fahren lassen; von dort aus ist der Gipfel in 2,5 bis 3 Stunden zu erreichen; klettern muss man nicht.

Der Bahnhof Schwyz befindet sich im Ortsteil Seewen. Von hier aus fahren Buslinien (z.T. mit Umsteigen) in die weitere Umgebung, bis zur Ibergeregg, ins Muotatal, nach Lauerz, Steinen, Küssnacht, Brunnen und Biberbrugg. Hier halten die Interregiozüge, welche von Zürich oder Basel nach Locarno fahren; die Intercityzüge halten nicht. Vom Bahnhof führt die Bahnhofstrasse 60 Meter zum Hauptplatz von Schwyz hinauf.

Der Hauptplatz von Schwyz ist von der Kirche und weiteren schönen historischen Bauten umgeben. Der Platz wäre sehr schön, wenn da nicht der fast ununterbrochene Verkehr wäre. Hier laufen alle fünf Ausfallsstrassen zusammen, auch Autobusse aus allen Richtungen fahren über den Platz. Immerhin kann man mit viel Geduld eine Aufnahme mit wenig Verkehr machen, aber die parkierten Wagen kann man dazu nicht abschleppen lassen. Rechts steht das Rathaus von Schwyz.

Das Rathaus von 1645 steht am Hauptplatz und ist reich bemalt mit Wappen, Personen und Ereignissen der Schweizer Geschichte.

Die barocke Pfarrkirche von Schwyz steht am Hauptplatz. Um sie so fotografieren zu können, benötigt man wegen des Verkehrs viel Geduld.

Das Innere der Pfarrkirche von Schwyz ist in prunkvollem Barockstil gestaltet; immerhin ist es, abgesehen von Einsiedeln, die Hauptkirche des Kantons. Wer die Predigt oder die Liturgie nicht versteht, kann sich mit den Augen unterhalten.

Das Regierungsgebäude der Kantonsregierung und ein Teil der kantonalen Verwaltung in einem moderneren Gebäude.

Das Gemeindehaus ist im alten Spittel (Spital) untergebracht. Dieses Schulhaus aus dem Jahr 1879 ist das älteste von Schwyz.

Im Bundesbriefmuseum ist der Bundesbrief der Eidgenossenschaft von 1291 aufbewahrt sowie alle späteren Beitrittsbriefe der Kantone. Ausgestellt sind natürlich nur Kopien, die Originale sind bomben- und erdbebenfest eingebunkert, damit der Schweiz nichts passiert.

Für Schulklassen werden besondere Führungen organisiert.

An der gleichen Strasse steht auch das Forum Schweiz, eine Aussenstation des Schweizerischen Nationalmuseums.

Im östlichen Teil von Schwyz stehen herrschaftliche Höfe aus vergangenen Zeiten. Sie sind mit Mauern umgeben. Der Kanton Schwyz war schon früher kein armer Bergkanton, mit dem man Mitleid haben müsste. An der Freiheit interessiert waren schon damals vor allem die reichen Handelsleute und Offiziere, die in aller Freiheit ihren Besitz vergrössern wollten, ohne dabei gestört zu werden. Für die ärmeren Menschen war Freiheit einfach nur ein schönes Wort. Hier sehen wir die schönen Hedlingerhäuser aus den Jahren 1579 und 1790. Sie befinden sich in Privatbesutz.

Wieder eine Tele-Aufnahme vom Mythen aus. Wir sehen das Zentrum von Schwyz mit der Stadtkirche, dem Rathaus (R), dem Forum Schweiz (FS) und dem Ital Reding-Haus (IR), das auf der folgenden Seite zu sehen ist.

Die Ital Reding - Hofstatt mit dem Reding-Haus ist das Wahrzeichen von Schwyz. Ital Reding war Schwyzer Landvogt und Bannerträger, der unter anderem durch Rekrutierung von Schwyzer Söldern (Reisläufern) zu grossem Reichtum kam. Er liess das Herrenhaus 1609 bauen. Vorfahren dieses Ital Reding waren Ital Reding der Ältere und der Jüngere, Schwyzer Landammänner und grausame Feldherren.

Im gleichen Areal steht das Haus Bethlehem, das bereits 1287 gebaut und um 1700 erweitert wurde. Daneben befindet sich das Museum.

Tele-Aufnahme vom Mythen aus

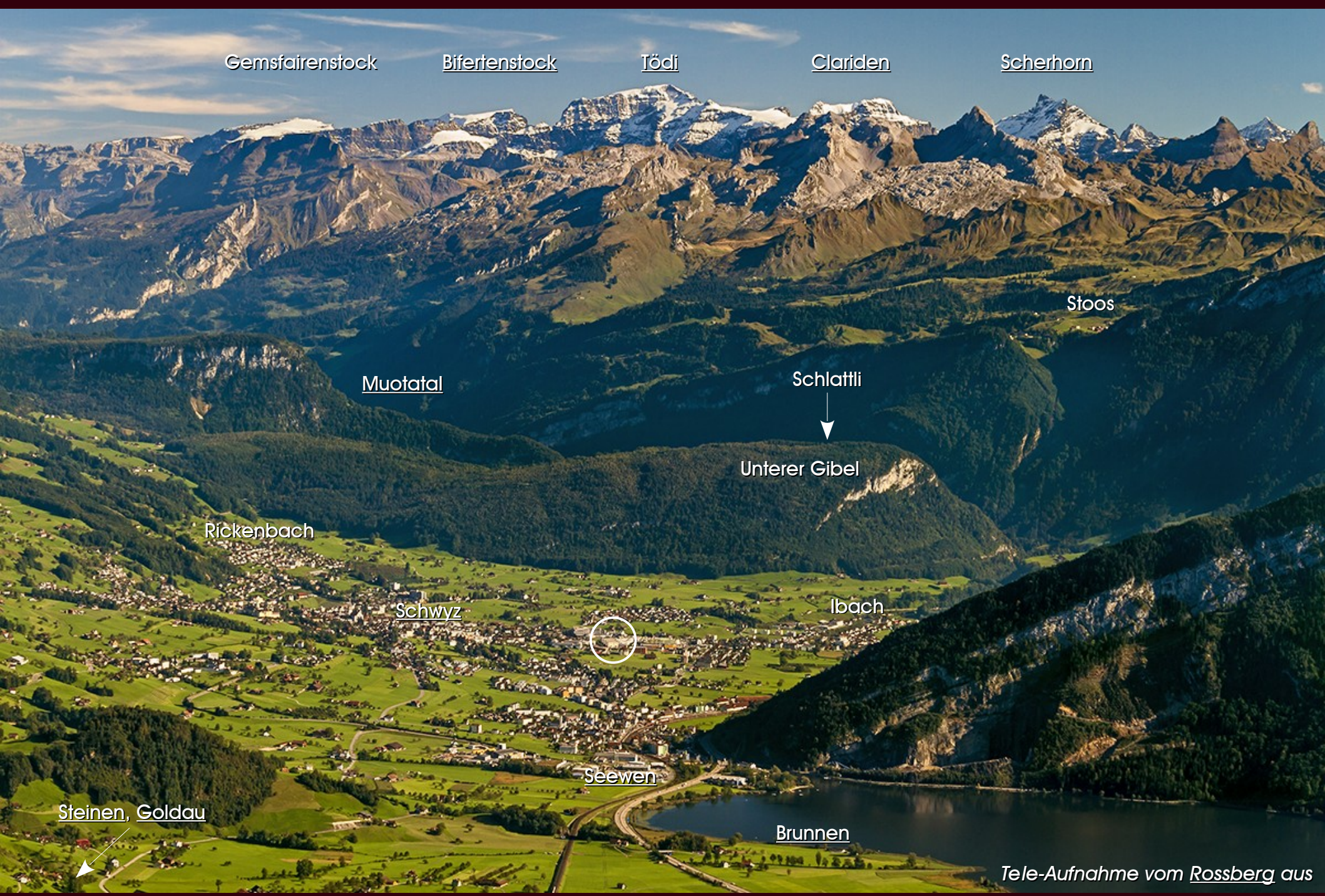
Das Kollegium Schwyz war von Anfang an eine Schule, kein Kloster. Es wurde von Jesuiten gegründet, weil früher nur in Einsiedeln, St. Gallen und in Muri höhere Klosterschulen bestanden. Nach einer unruhigen Anfangsgeschichte und dem Verbot der Jesuiten in der Schweiz wurde 1856 das Kollegium am jetzigen Standort von Kapuzinern aufgebaut. Es war zu Beginn ein Internat für Knaben. 2001 wurde das Internat geschlossen. Das Kollegium ist heute ein staatliches Gymnasium und eine Handels-Mittelschule.

Das Dorf Rickenbach ist ein Teil der Gemeinde Schwyz; es liegt an der steilen Strasse von Schwyz über die Ibergeregg nach Oberiberg.

Oberhalb der Hauptstrasse von Rickenbach befindet sich das Schulzentrum Mythen; dieser ist dahinter gut zu sehen.

Was wäre Schwyz ohne die Messerfabrik Victorinox ! Hier in Ibach steht sie und produziert seit über 100 Jahren die berühmten Schweizer Armeemesser, die zusammen mit den teuersten Schweizer Uhren an allen Nobelorten der Welt verkauft werden. Im Jahr 2005 hat Victorinox ihre einzige Konkurrentin, die Messerfabrik Wenger in Delémont (Jura) aufgekauft, ihr aber grosszügig erlaubt, weiterhin „Wenger“ auf ihre Messer zu schreiben. Seit einigen Jahren produziert Victorinox auch Uhren unter ihrem Namen in Bonfol (Jura). Das Becken von Schwyz wird neuerdings grosszügig „Swiss Knife Valley“ (Tal der Schweizer Messer) genannt, entsprechend dem Begriff „Watch Valley“ im Jura.

Ebenfalls in Ibach befindet sich der riesige Einkaufstempel, das „Mythen Center Schwyz“. (Kreis auf dem nächsten Bild). Der Kanton Schwyz hat durch massive Steuersenkungen zahlreiche Firmen und Millionäre angelockt, die jetzt hier Steuern bezahlen. Je niedriger die Steuersätze sind, desto mehr Steuern werden eingenommen, weil mehr Geld ausgegeben wird. Noch stärker als im Schwyzer Becken wirkt sich dies in Wollerau und Pfäffikon am Zürichsee aus. Wir werden da später in dieser Präsentation noch hinkommen.

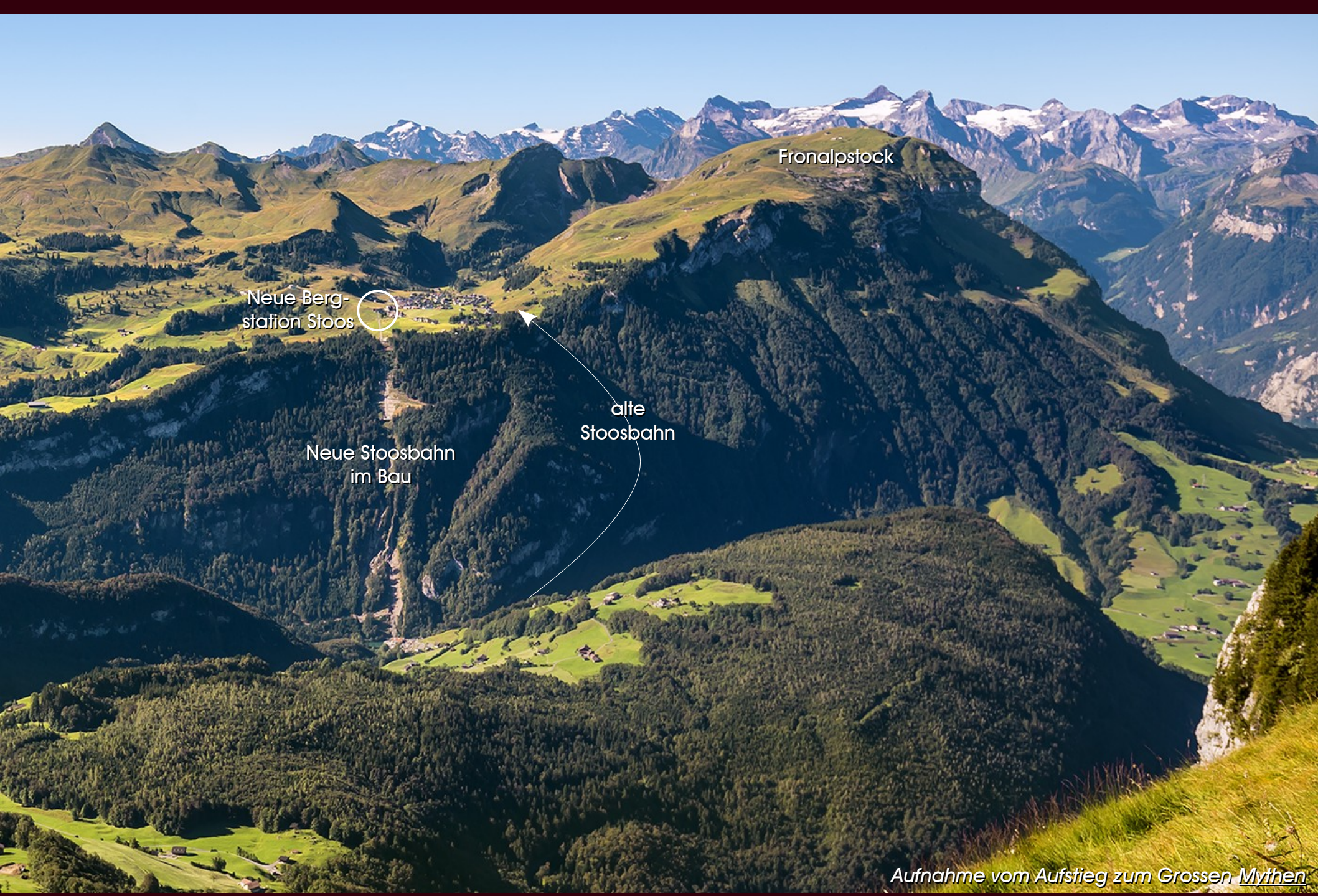


Bevor wir das Becken von Schwyz wieder verlassen, verschaffen wir uns nochmals einen Überblick : Vorne rechts ist der Lauerzersee und das östliche Ende des Rigimassivs, im Hintergrund erheben sich die Glarner Alpen. Die Muota fliesst durch Ibach, nachdem sie die enge Schlucht verlassen hat. Unsere weitere Reise führt uns nun ins Muotatal hinein, wo es viel zu entdecken gibt.

Ibach liegt an der Muota (gesprochen : Mueta). Dieser Fluss kommt aus den am höchsten gelegenen Gebieten des Kantons Schwyz und führt im Frühling entsprechend viel Schmelzwasser. Sie ist zwar nur 29 km lang, hat aber ein Einzugsgebiet von 316 km^2. Hier durchbricht sie einen Felsriegel aus sehr hartem Kreidekalk, zu dem auch der Fronalpstock gehört. Die engste Stelle heisst Schlattli, sie liegt noch in der Gemeinde Schwyz. Von dort aus führt eine Standseilbahn auf den Stoos.

Obwohl die Schlucht beim Schlattli recht eng ist, wurden hier Hunderte von Parkplätzen eingerichtet, denn die Autos müssen unten bleiben. Diese Standseilbahn war mit 78% Steigung lange die steilste der Welt, bis sie von der Ritombahn überboten wurde.

Der Stoos liegt im Gemeindegebiet von Morschach. Von dort aus führt eine Luftseilbahn hinauf. Der Stoos ist eines der wichtigsten Skigebiete im Kanton Schwyz. Im Gegensatz zu Hochstuckli und Ibergeregg ist er ziemlich schneesicher.



Aufnahme vom Aufstieg zum Grossen Mythen

Weil der Unterhalt der bisherigen Standseilbahn auf den Stoos zu teuer wird, baut man zur Zeit *(Bild : August 2016)* eine neue Standseilbahn etwas weiter östlich. Im Gegensatz zur alten führt sie geradlinig bis zur Hauptsiedlung Stoos hinauf. Dabei wird sie wie die alte Bahn zwei Tunnel durchfahren. Die neue Bahn wird schneller fahren und mehr Passagiere fassen. (Sie wurde am 15. Dezember 2017 eröffnet.)

März 2019

Juni 2021

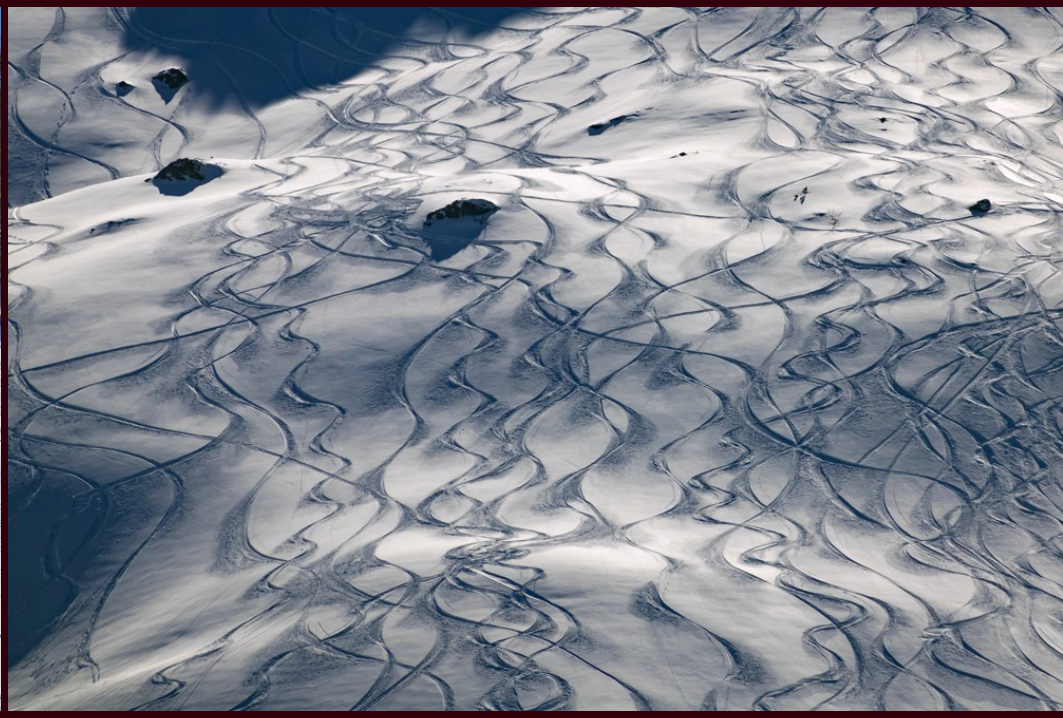
Seit 15 Monaten ist die neue Stoosbahn in Betrieb. Es ist der zweite Winter, beide waren sehr schneereich. Weil die Steigung im Tunnel maximal 110% beträgt, hat man auf dem Fahrgestell drehbare Kabinen aufgebaut. So bleiben die Fahrgastzellen immer schön waagrecht.

Um 14:40 Uhr fahren nur noch wenige Passagiere aufwärts, eine grössere Zahl fährt bereits wieder talwärts. Die neue Stoosbahn ist voll automatisiert – die Passagiere sind unter sich. Vor dem ersten Tunnel sieht man über die untere Kabine hinweg zu den Mythen. Zwischen den Tunneln beträgt die Steigung noch etwa 75%. Die Bergstation steht fast im Dorf – die frühere war am nördlichen Dorfende.

Zuunterst und zuoberst sind die Schienen fast waagrecht. Bei der gewaltigen Steigung unterwegs würden die Passagiere durcheinander purzeln, wenn die Kabinen fest aufgebaut wären. So aber sind sie auf der ganzen Strecke in Normallage, dank dem Drehmechanismus. Die Fahrzeit für die 744 m Steigung beträgt nur etwa vier Minuten.

Wir schreiben den 21. März 2019 – Frühlingsanfang. Der Tag und die Nacht sind jetzt gleich lang. Die Skisaison war ausserordentlich gut, die vielgenannte Klimaerwärmung machte schon den zweiten Winter Pause; dafür waren die Sommer umso heisser. Schon vier Tage nach dieser Aufnahme fällt wieder neuer Schnee, wenn auch nicht mehr so viel.

Winterliche Eindrücke vom Stoos



Südlich der Stooskapelle kann man sich mit einem Förderband auf einen kleinen Hügel befördern lassen. Die Skilifte sind noch in Betrieb, aber der Schnee wird jetzt rasch weich. In der Höhe sind noch die Schwünge vom Vormittag zu sehen, als der Schnee noch pulvrig war.

Aufnahme vom Grossen Mythen

Die ursprüngliche Maiensäss-Siedlung Stoos liegt auf 1300 m Höhe. Mit einem Auto darf man nicht hochfahren, obwohl es einen Fahrweg gibt; mit einem MTB (Mountain-Bike) ist es problemlos möglich. Die Ferien- oder Skigäste kommen mit den beiden Seilbahnen herauf; 2200 Gästebetten warten auf sie. Knapp über 100 Menschen wohnen ständig hier. Der 1921 m hohe Fronalpstock ist auf dieser Seite einfach zu besteigen; seine Westseite fällt extrem steil zum Urnersee ab.

Aufnahme 10.7.2006 von der Sesselbahn zum Fronalpstock

Der Stoos ist sehr locker überbaut, dies hier ist nur die südliche Hälfte mit einigen Hotels und vielen Ferienhäusern. Wie in allen alpinen Skigebieten sind die Häuser im Winter viel besser besetzt als im Sommer. Jetzt wird hier geheut wie in früheren Zeiten, denn trotz des Tourismus sind die Bergbauern auch noch da. Die weiten Alpgebiete gehören alle zur Gemeinde Morschach.

Sommerliche Eindrücke vom Stoos

Ziemlich genau in der Mitte des Tourismusgebiets ist die alte Bergkapelle stehen geblieben und weist auf den Schöpfer hin.

Mädchen der Jungschar Stans lesen gemeinsam in der Bibel und berichten einander, was sie verstanden haben.

Etwas abgelegen, ganz im Nordosten, ist das Alpenbad zu finden.

Geschäftsleute treffen sich im Sport- und Seminarhotel Stoos.

Vom Stoos führen zwei Sesselbahnen zum Fronalpstock hinauf. Im Sommer ist nur eine in Betrieb. Man kann auch zu Fuss auf guten Wegen in 1,5 - 2 Stunden hinauf steigen. So oder so, die Aussicht ist eine der schönsten in der Zentralschweiz.
Wenn man mit der Sesselbahn fährt, bekommt man interessante Einblicke in die Gesteine des Fronalpstocks.

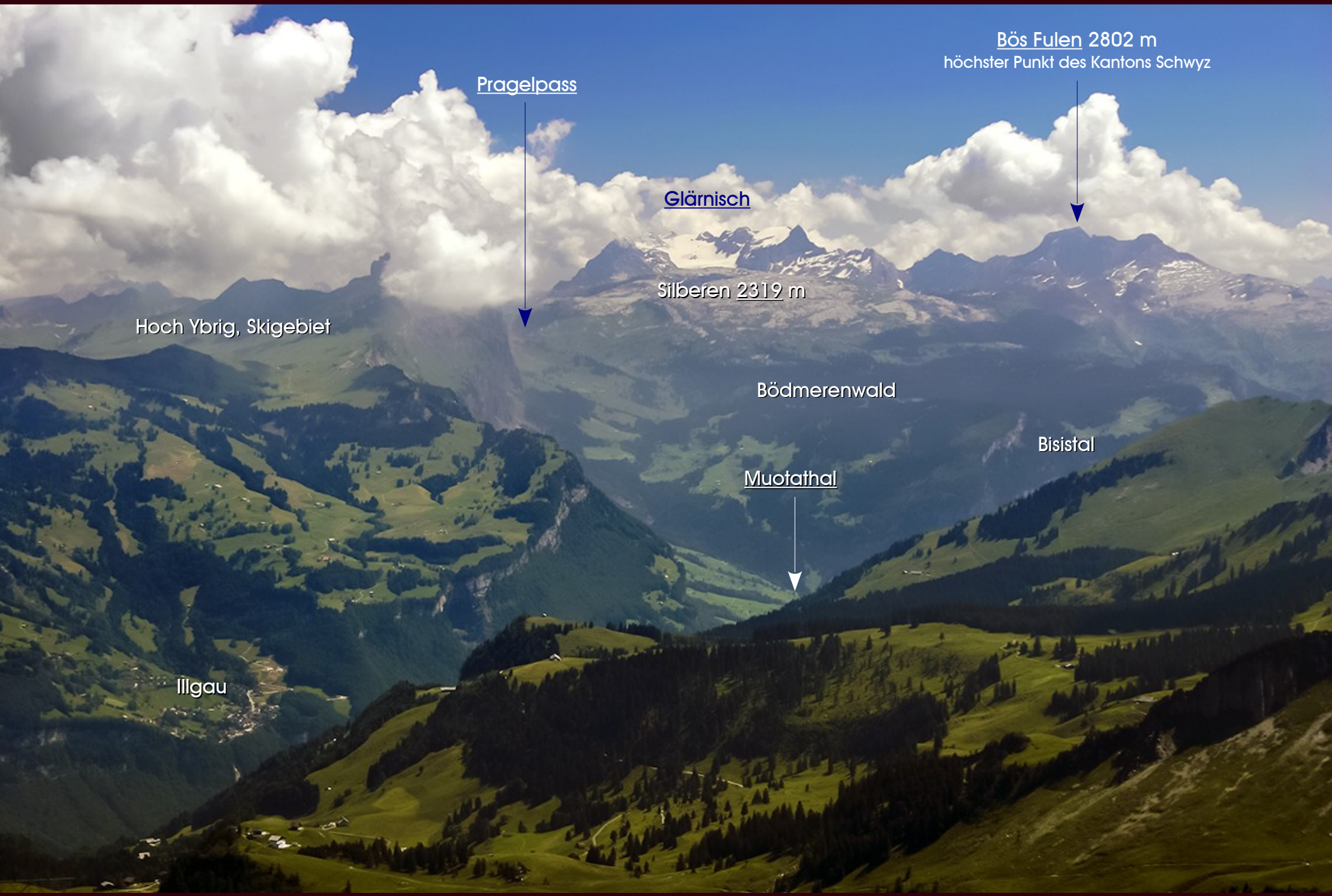
Auf dem Fronalpstock angekommen, streben die einen zum Restaurant mit der Sonnenterrasse, andere lassen sich im weichen Gras nieder. Wie auch immer, für alle ist die Aussicht sehr beeindruckend, aber nicht alle wissen sie zu deuten. Machen wir einen Versuch :

Im Südwesten steht der Urirotstock. Tatsächlich hat er einen rötlichen Gipfelaufbau; dieser ist von Süden her über jüngere Schichten geschoben worden. Im Osten sehen wir die Silberen (2319 m), den am stärksten verkarsteten Berg der Schweiz. Darunter liegen Teile des Höllochs, der zweitlängsten Höhle Europas. Hinter der Silberen sehen wir das vergletscherte Glärnischmassiv mit seinen Gipfeln um 2900 m Höhe.

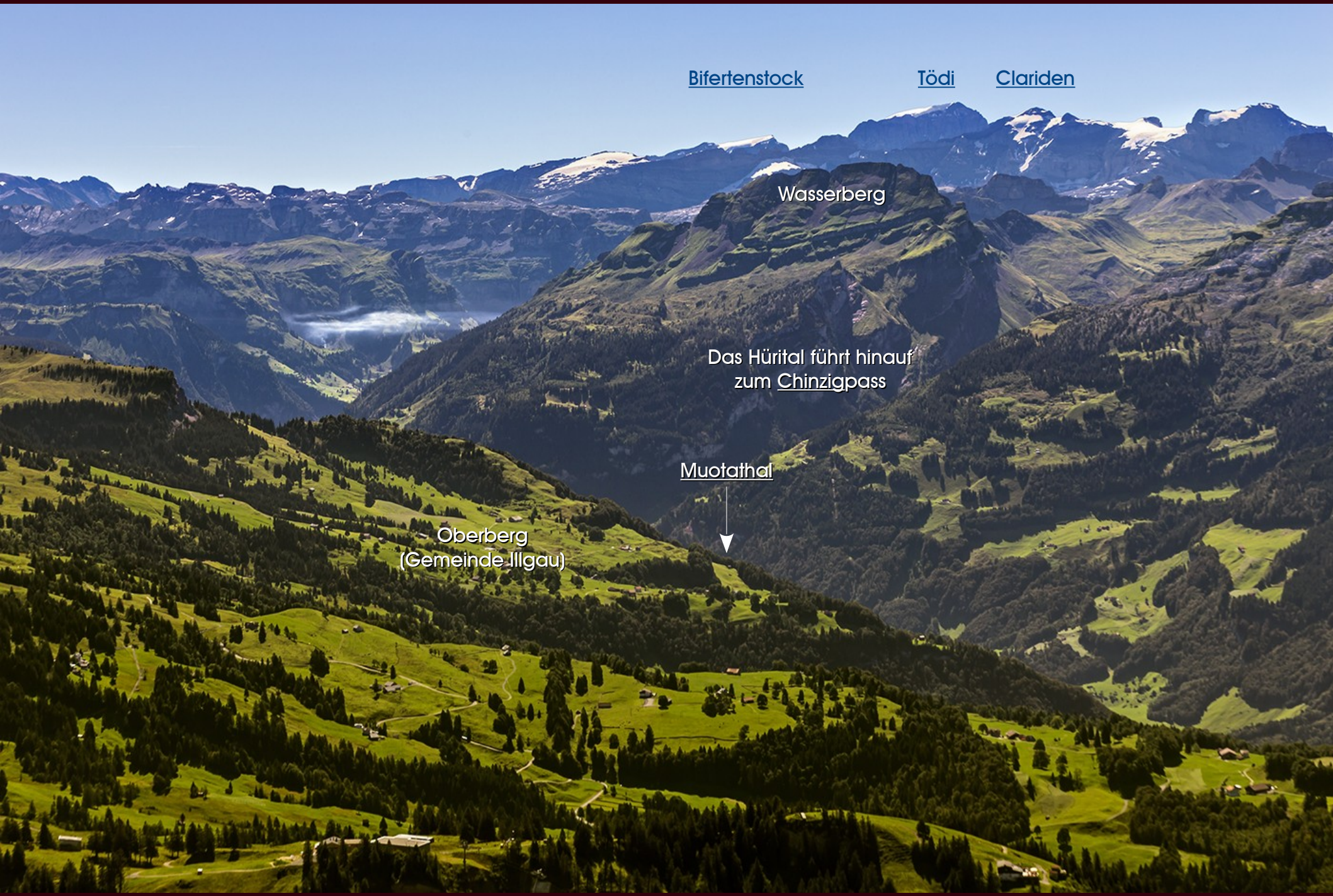
Klingenstock

Vom Fronalpstock aus führt ein ausgesetzter Höhenweg über den Huserstock (mit Kreuz) zum Klingenstock. Seit kurzem fährt auf den Klingenstock eine Luftseilbahn. Nach rechts fallen Felswände und steile Hänge etwa 1000 m tief ins Riemenstaldertal ab.

Im Südwesten liegt tief unten der Urnersee mit dem Dorf Bauen, zuoberst steht der Urirotstock, rechts die beiden Bauenstöcke. Am untern Rand erscheinen Teile von Morschach, zu dem ja der Fronalpstock und der Stoos gehören. Wer mit Geografie nicht so viel anfangen kann, der kann ja jauchzen, jodeln oder einfach staunen. Wer auch das nicht mag, fährt halt wieder hinunter.



Unsere weitere Bilderreise führt uns nach Osten ins Muotatal hinein. Wir überblicken, immer noch vom Fronalpstock aus, grosse Teile dieser grössten und südlichsten Gemeinde des Kantons Schwyz : In Muotathal leben auf einer Fläche von 172 km² ungefähr 3'500 Einwohner. Die Gesteinstafeln, die wir hier sehen, gehören alle zum sogenannten Helveticum, dessen Kreidekalk-schichten in diesem Abschnitt der Alpen am meisten verbreitet sind. Diese Schichten sind sehr stark verkarstet.



Eine andere Sicht vom Muotatal haben wir vom Mythen aus. Hier sehen wir die Glarner Alpen mit dem Tödi im Hintergrund. Das Muotatal ist so tief eingeschnitten, dass man den Talboden nicht sehen kann. Wo die Rauchwolke über dem Tal ist, befindet sich der Ort Bisisthal. Der Rauch weist auf Holzindustrie hin – es werden Holzreste verbrannt.

Vom Fronalpstock bin ich wieder zum Stoos und ganz hinunter ins Schlattli gefahren. Mein Velo hat dort geduldig gewartet, jetzt bin ich wieder damit unterwegs. Hinter Schlattli weitet sich das Muotatal wieder und saftige Matten beherrschen das Bild. Ried ist der erste Weiler der Gemeinde Muotathal. Am rechten Talhang sind neue Wohnsiedlungen entstanden.

Unmittelbar nach Ried stossen wir auf einen Wasserfall, der im Hochsommer über Mittag richtig warm ist. Gleich daneben steigt eine kleine unbemannte Luftseilbahn 220 m hinauf. Dort oben wohnen offenbar Menschen. Wir drücken auf einen Knopf und steigen ein. Auf geht's.

Oben angekommen steigen wir aus und schauen uns um. Hier befindet sich ein Dorf mit dem Namen Illgau. Der Dorfbach hat sich in den Kreidekalk eingegraben, bevor er über immer grössere Stufen der Felswand zu fliesst und sich hundert Meter in die Tiefe stürzt. Das Dorf Illgau ist seit 1953 per Seilbahn und seit 1912 auf einer Strasse erreichbar, die aber erst seit kurzem wintersicher ist.

Das erste, was man von der Seilbahnstation aus erblickt, ist das 270 Jahre alte Sigristenhaus. Heute ist es eine Wirtschaft, in der es sogar Zimmer zum Übernachten gibt. Wenn in einem Dorf ein Sigrist wohnt, muss es auch eine Kirche geben, denn ein Sigrist ist für den Unterhalt einer Kirche zuständig. Heute hat die Gemeinde Illgau fast 800 Einwohner; dank der guten Verbindungen zur Aussenwelt nimmt diese Zahl weiter zu. Das Gemeindegebiet ist nur etwa 11 Quadratkilometer gross.

Die Kirche von Illgau sieht von aussen kleiner und bescheidener aus als im Innern. Das Innere ist sehr geschmackvoll gestaltet.

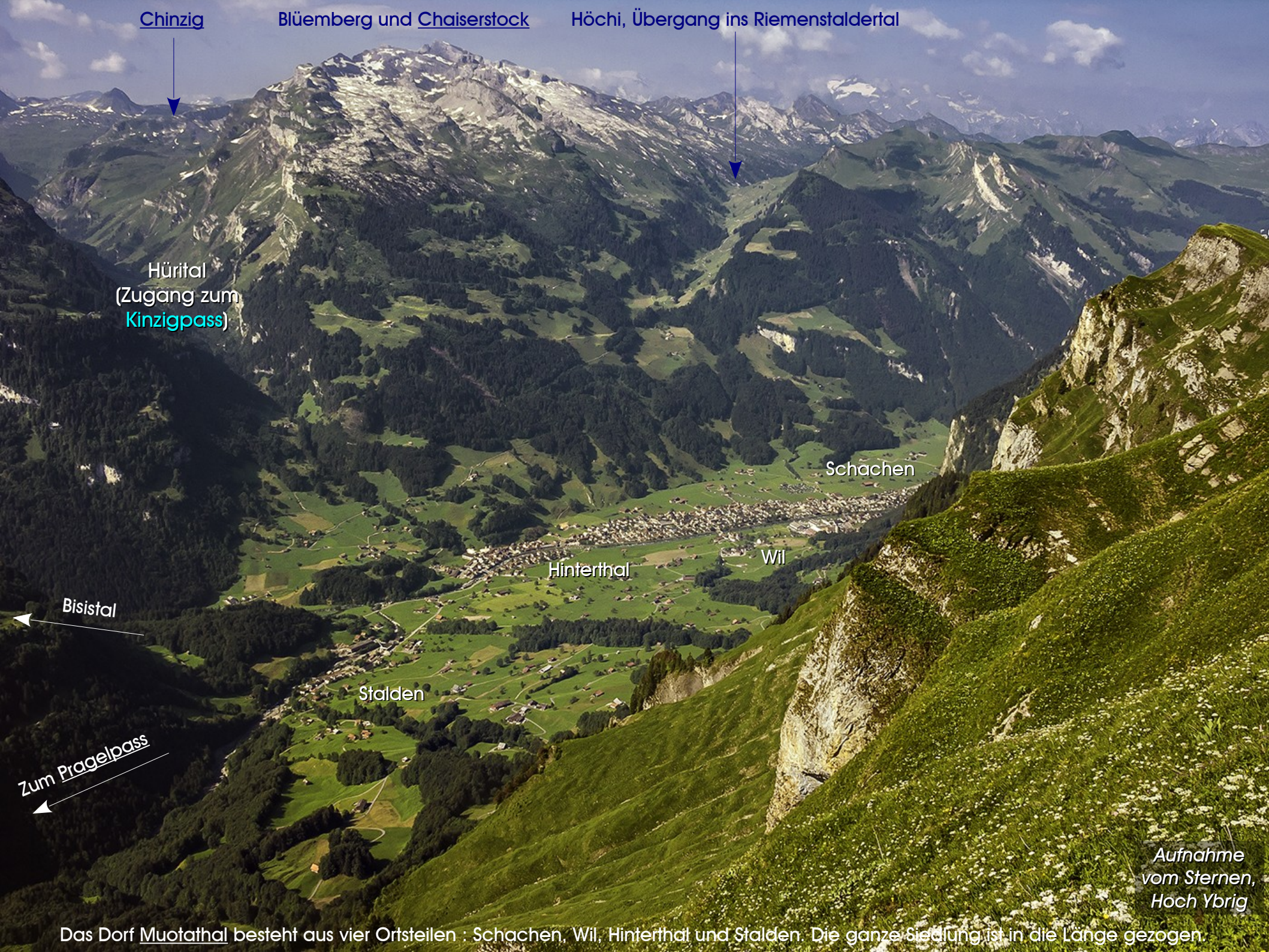
Weitere öffentliche Gebäude sind das Gemeindehaus und das Primarschulhaus. Wir sehen uns jetzt noch einige Wohnhäuser an.

Dass Illgau ein beliebter Ort zum Wohnen ist, kann niemanden wundern, der diese Streusiedlung gesehen hat. Eine kleine Strasse mit noch kleineren Nebenstrassen führt steil aufwärts und mündet bei Gründel in die Ibergereggstrasse. Das Gemeindegebiet reicht bis hinauf zur Ibergereggstrasse. Das Haus unten rechts steht 300 m über dem Dorf und nur 1100m Luftlinie entfernt.

Von der Bergstrasse aus hat man einen guten Überblick über das Dorf Illgau und die Berge auf der Südseite des Muotatals.

Der Talboden selbst ist nicht zu sehen, der Hang unterhalb des Dorfes ist zu steil.

Wir sind wieder im Tal unten, an der Muota. Zwischen Ried und Moutathal überquert die Vordere Brücke („Vorderi Brügg“) den Fluss. Sie wurde 1998 als hölzerne Bogenbrücke konstruiert, eine Technik, die immer häufiger angewendet wird. Dass sie aus Holz besteht, ist kein Zufall, denn das Holz ist der wichtigste Rohstoff der Gemeinde, welcher in den sehr grossen Wäldern fast unerschöpflich zur Verfügung steht. Wir werden dies noch deutlicher zu sehen bekommen.



Das Dorf Muotathal besteht aus vier Ortsteilen : Schachen, Wil, Hinterthal und Stalden. Die ganze Siedlung ist in die Länge gezogen.

Dies ist ein Ausschnitt der vorherigen Aufnahme. Die vielen parkierten Autos und die gelben Kreise hinter der Kirche Wil weisen darauf hin, dass ..... - richtig - ein Schwingerfest im Gange ist. Es ist der 2. Juli 2006.

Bevor wir nach Muotathal kommen, stossen wir auf neue Wohnquartiere. Bei der Klosterbrücke halten wir kurz an und schauen taleinwärts. Wir sehen im Hintergrund die Talgabelung : Links geht es zum Pragelpass hinauf und rechts ins Bisistal hinein.

Die grosse Muotathaler Kirche steht im Dorfteil Wil. Bald danach steht am gleichen Hang das Minoritinnenkloster Muotathal.

Es gibt schönere Dörfer in der Schweiz. Muotathal ist ein eher langweiliges Strassendorf, aber es ist ruhig und die Luft ist gut. Deshalb wohnt man gerne hier. Obwohl wir schon weit in den Bergen sind, beträgt die Höhe hier nur 610 m, weniger als in der Stadt St. Gallen. Die Gletscher haben das Muotatal tief ausgeschliffen und rund herum hohe Hänge und Felswände stehen lassen. An diesen Hängen wächst dichter Mischwald, die Grundlage des grossen Holz-Reichtums im Tal.

Wenn man durch Muotathal fährt, stösst man an verschiedenen Orten auf die Holzwirtschaft. Sägereien, Holz- und Möbelfabriken stehen links und rechts der Strasse. Die Möbelfabrik Betschart ist ein mittelgrosses Unternehmen.

Jeden Sommer am 1. August steigen Männer von Muotathal auf steilen Bergwegen zu den Heuplanggen auf. Dort stehen einige Hütten, in denen sie für einige Wochen wohnen. Sie schneiden das Gras und lassen es in Bündeln mit einer Seilbahn in die Tiefe sausen. Unten wird es bis zum Winter aufbewahrt und dann den Tieren verfüttert.

Wenn wir dieses Bild genau betrachten, so fällt uns auf, dass alle Gesteinsschichten von Norden nach Süden steil aufsteigen.

Nach der Muotabrücke in Hinterthal verzweigt sich die Strasse. Eine Strasse führt ins Bisistal. Dieses werden wir uns später ansehen. Die andere überquert in Stalden den Bach und steigt dann mit 18% Steigung durch den Wald gegen den Pragelpass. Er ist der steilste Alpenpass der Schweiz und für Velofahrer ein rechter „Knorz“. Wir schauen hier von einer Kurve der Pragelpassstrasse zurück nach Muotathal. Bevor wir den Pass definitiv in Angriff nehmen, besuchen wir noch das Höllloch bei Stalden.

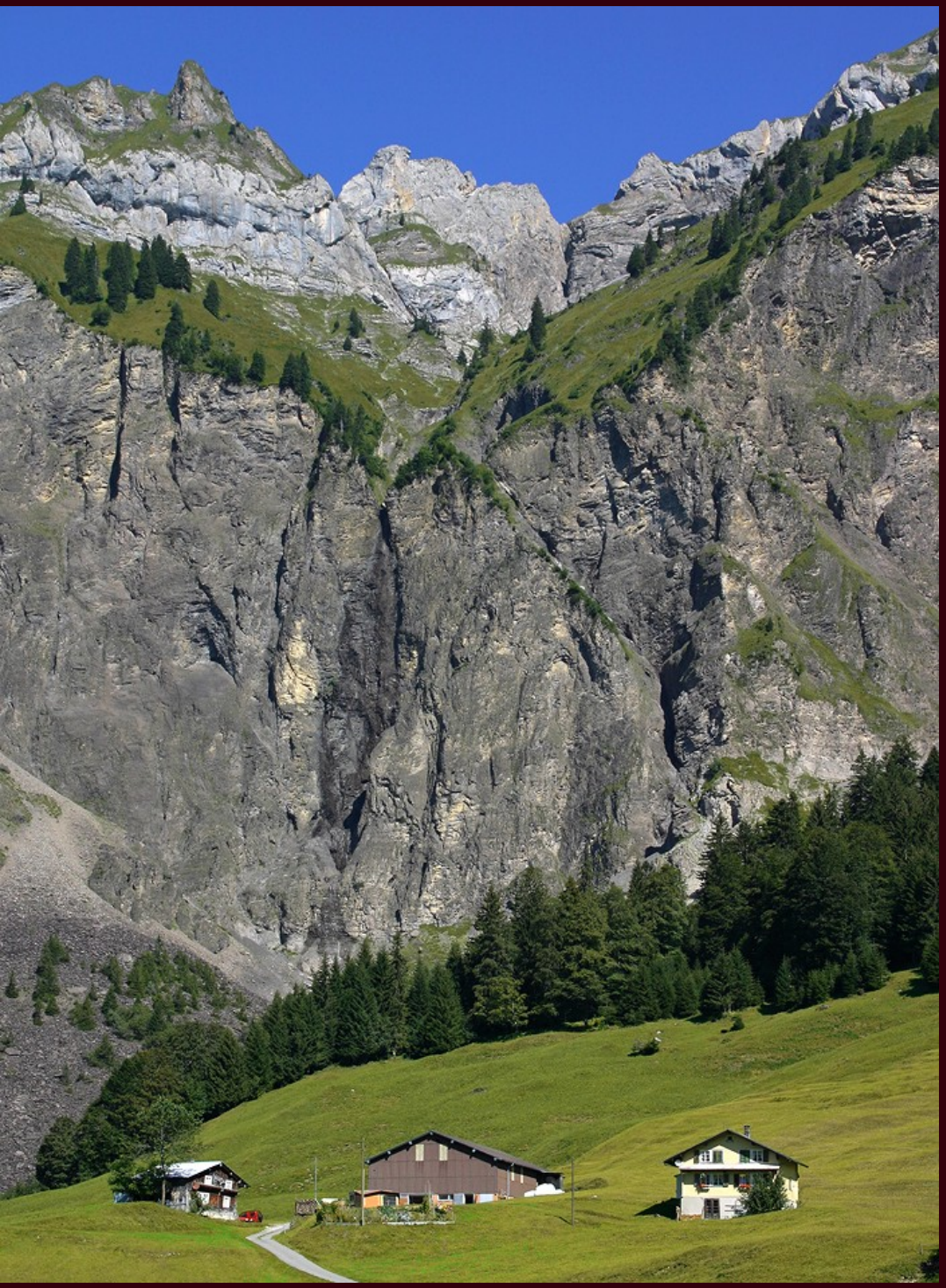
In Stalden steht das alt-ehrwürdige Gasthaus Hölloch. Von hier aus führt ein guter Weg bis zum Eingang der Riesenhöhle, der grössten Europas. Sie wurde erst 1875 von einem Muotathaler entdeckt. 1905 begann eine belgische Gesellschaft mit dem Ausbau des vorderen Teils; es wurden Wege und Treppen angelegt und eine elektrische Beleuchtung installiert. Diese wurde schon 1910 durch ein Hochwasser wieder heraus gerissen. Nach dem zweiten Weltkrieg begann Professor Alfred Bögli, die Höhle systematisch zu erforschen; zuerst im Sommer, später wegen der Hochwasser nur noch im Winter. Bis heute sind über 200 Kilometer Gänge vermessen. Das Hölloch ist damit die fünftgrösste Höhle der Welt und die grösste Europas.

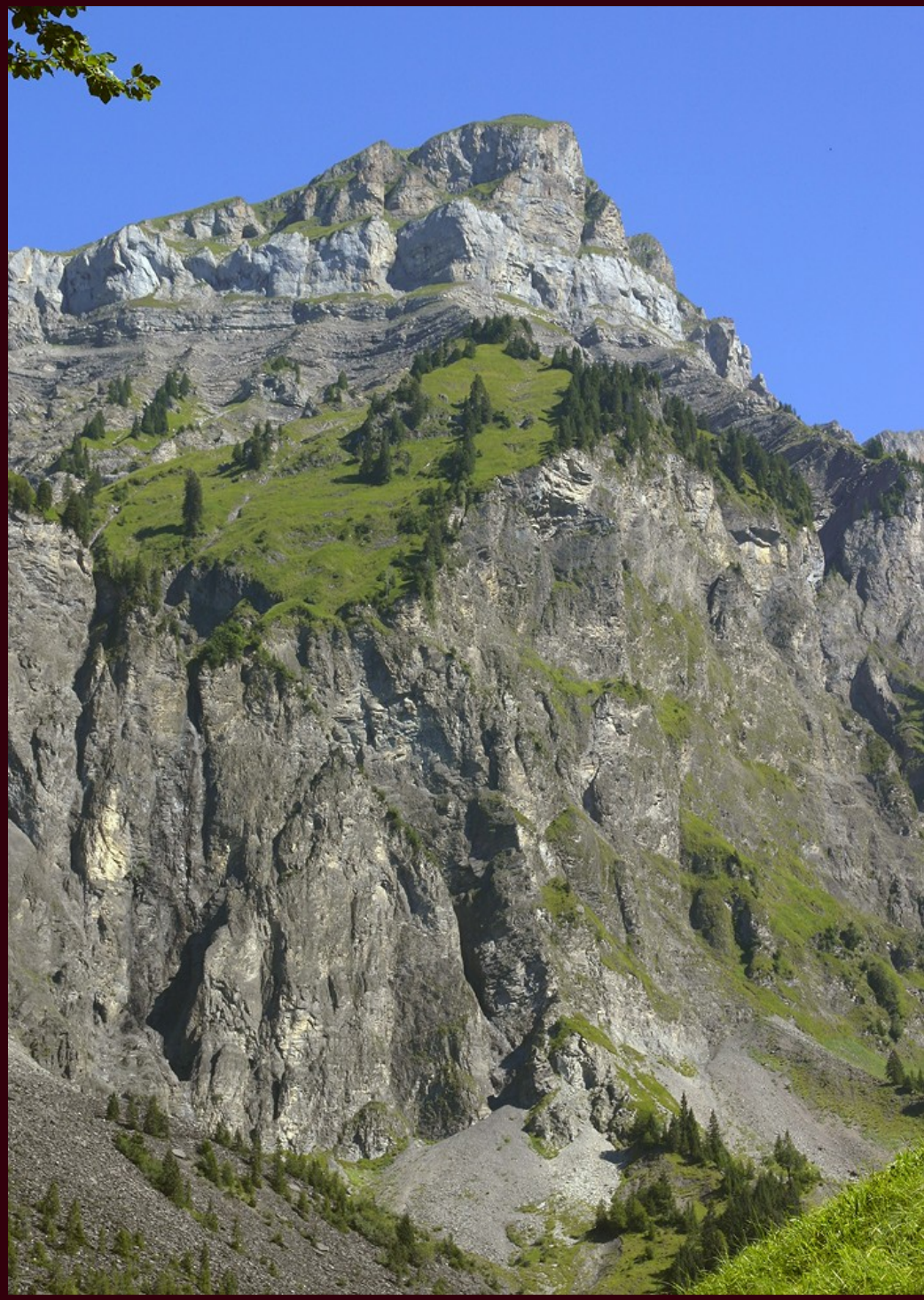
Der Eingang zum Hölloch ist mit einer Gittertüre verschlossen, damit nur Berechtigte eintreten können. Früher führte der Wirt des Gasthauses Hölloch Führungen im ausgebauten Teil (900 m) durch, heute muss man sich einem profitorientierten Abenteuer-Unternehmen anvertrauen. Nur Höhlenforscher, die zu einem Verein gehören, dürfen das Hölloch selbständig besuchen.

Dieses Bild konnte ich 1964 bei einer geführten Tour aufnehmen. Wir überquerten den „Drahtsee“ auf einer liegenden Leiter. Die ganze Tour dauerte acht Stunden, drei Kilometer wurden dabei zurück gelegt. Um die hintersten Teile des Höllochs zu erreichen, sind 2 - 3 Tage erforderlich. Bei Expeditionen werden jeweils Voraus-Transporte mit Material durchgeführt.

Der Wasserdom im Hölloch

Das Einzugsgebiet des Höllochs beträgt 22 km^2. Alles Wasser und aller Schnee, der auf diese Fläche fällt, fliesst durch das Hölloch ab, das sind pro Jahr etwa 40 Millionen m^3 oder pro Tag etwa 120 Millionen Liter. Damit muss jeder Höhlenforscher rechnen.





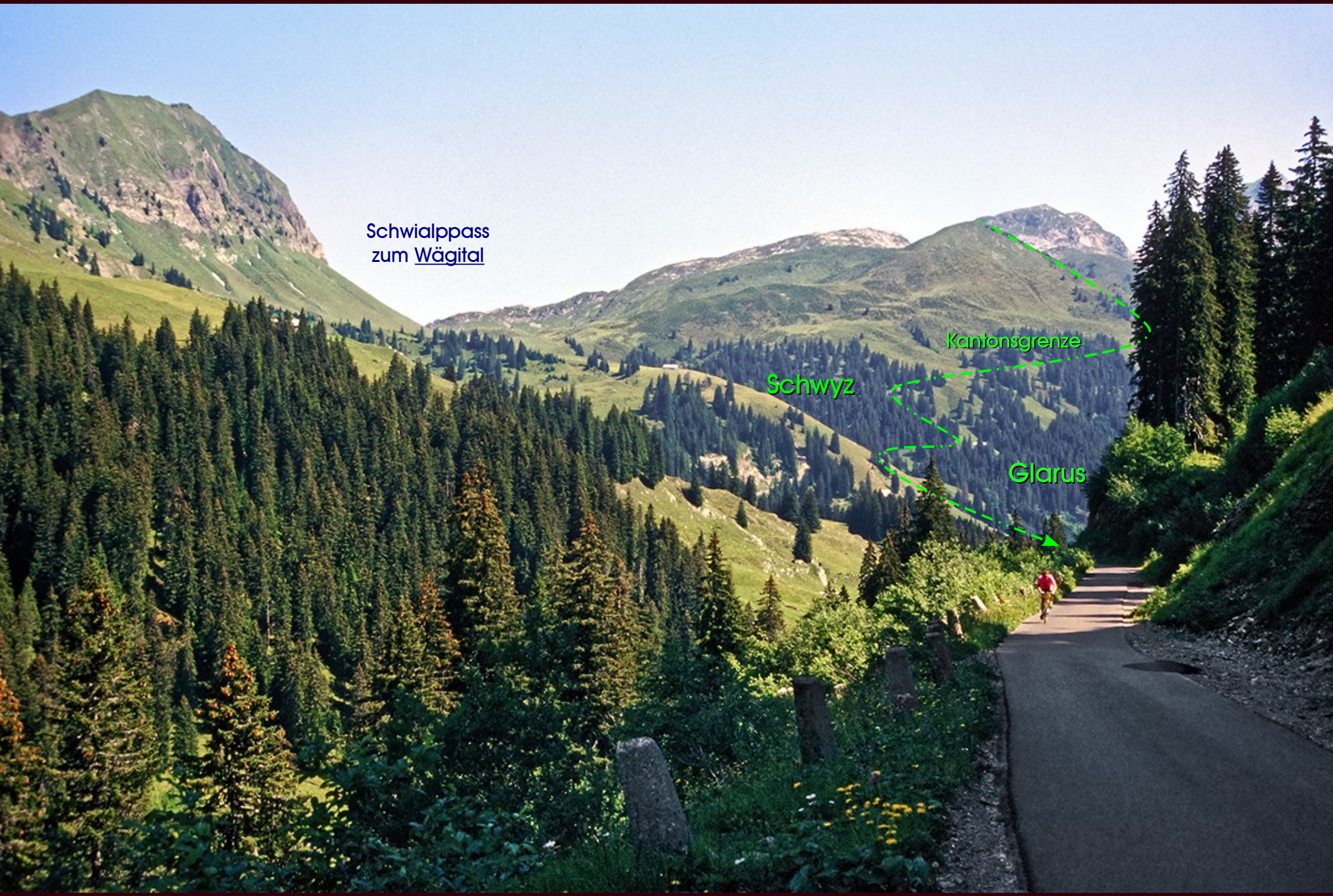
Wir fahren jetzt von Stalden zum Pragelpass hinauf. Bei den Pausen bleibt Zeit, zu den gewaltigen Kalkwänden hinauf zu schauen, hinter denen das Skigebiet Hoch Ybrig liegt. Der Bergbauernhof links ist der Hof Chlosterberg, rechts ist der 2215 m hohe Forstberg.

Von 1300 bis 1500 m Höhe führt die Passstrasse durch den Bödmerenwald. Er ist ein stark verkarsteter Urwald, der grösste Fichten-Urwald der Alpen. Es ist gefährlich, hier die Wege zu verlassen, weil die meisten Löcher und Spalten verborgen sind.

An einigen Stellen längs der Passstrasse liegen die Karrenfelder offen. Im Gegensatz zu Karrenfeldern über der Baumgrenze sind hier die Karren gerundet. Das Wasser, das hier in der Tiefe verschwindet, ist sehr aggressiv, weil es ausser der Kohlensäure auch noch Humussäuren enthält. So werden die Hohlräume im Berginnern schnell erweitert. Man hat berechnet, dass das Hölloch pro Jahr um 370 m^3 wächst, das sind etwa zwei Klassenzimmer.

Wir haben den Wald unter uns gelassen und befinden uns auf der Höhe des Pragelpasses. Das Karstgebiet der Zentralschweiz hat eine Fläche von ewa 250 km^2, davon gehören 22 km^2 zum Höllochsystem. Der Rest wird in andere, meist noch unbekannte Höhlensysteme entwässert. Von hier aus kann man in etwa 3 Stunden zu Fuss die Silberen (2319m) besteigen.

Die Passhöhe des Pragelpasses liegt auf 1548 m Höhe. Die natürliche Waldgrenze liegt höher, sie wurde aber künstlich dezimiert, um genügend Weidefläche für das Vieh zu haben. Die Felswände, die das Muotatal südlich begrenzen, setzen sich über die Passhöhe weit nach Osten fort; hinter dieser Bergkette liegt das Quellgebiet der Sihl, des Flusses, der in Zürich in die Limmat mündet. Auf der Passhöhe steht eine Kapelle und ein Bergrestaurant. Von hier aus beginnen viele Bergwanderwege.



Auch auf der Ostseite des Pragelpasses gibt es steile Passagen mit bis 18% Steigung, sie sind aber hier kürzer und werden immer wieder von flacheren Strecken abgelöst. Bis nach Hinter Richisau auf 1135 m Höhe hinunter reicht der Kanton Schwyz, erst dort befindet sich die Glarner Kantonsgrenze.

Wir befinden uns hier ungefähr an der Kantonsgrenze Schwyz - Glarus. Vor uns liegt der Klöntalersee, rechts davon erhebt sich das gewaltige Glärnischmassiv, das aus Kalkschichten besteht, deren nördlicher Teil im Gegensatz zum Muotatal gegen Norden aufsteigt. Wenn wir dem Klöntalersee entlang weiter fahren, kommen wir hinunter nach Glarus.
Wir fahren jetzt wieder zurück nach Hinterthal und besuchen von dort aus das Bisistal und die Glattalp.

Wir stehen auf der Brücke in Hinterthal (Ortsteil von Muotathal) und schauen flussaufwärts. Die Muota kommt nicht vom Pragelpass her, sondern aus dem Bisistal, das die natürliche Fortsetzung des Muotatals ist. Der bewaldete Felskopf ist der Bol, darin befindet sich der vordere Teil des Höllochs. Hinter dem Bol liegt der Bödmerenwald. Die Strasse ins Bisistal zweigt bei der Ortstafel Stalden (Kreis) von der Strasse zum Pragelpass nach rechts ab.

Das Bisistal ist ein typisches U-Tal, das von einem Gletscher der Eiszeit geformt worden ist. Es ist in die Kreidekalkschichten und die darunter liegenden Jurakalkschichten eingegraben, bis hinunter zur Lias-Schicht. Vor allem der Kreidekalk, der auch Schrattenkalk genannt wird, und der Malmkalk, sind sehr stark verkarstet, besonders östlich des Tales (im Bild links).

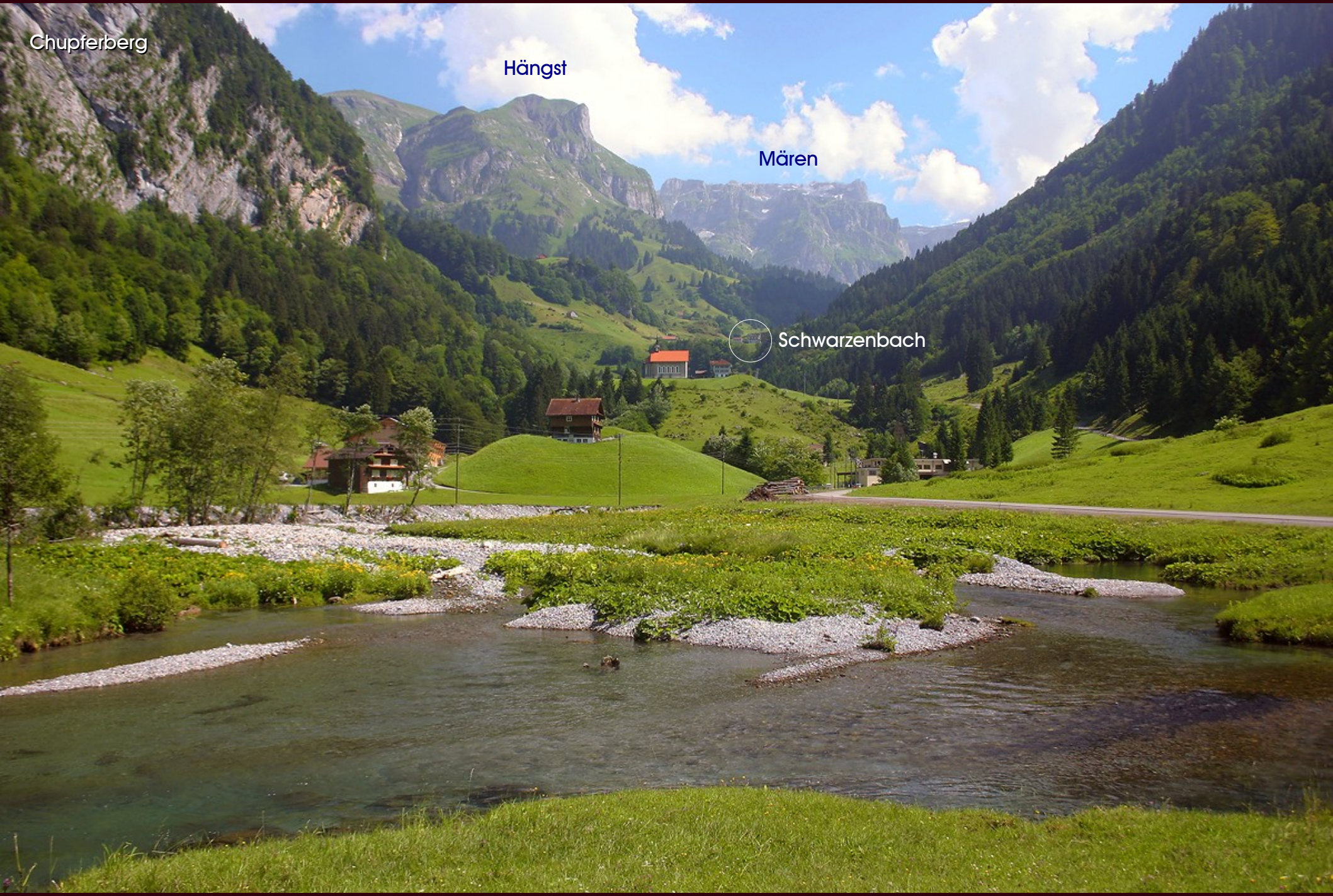
Dieses Loch ist nur ein kurzer „Blinddarm“, da kommt kein Wasser heraus.

Die Karstquelle ist eine sehr flache Spalte.

Am Eingang zum Bisistal links fliesst sehr klares Wasser aus einer Spalte. Dies ist nicht die Muota, sondern der „Schleichende Brunnen“, die Karstquelle des Höllochs. Hier kommt der grösste Teil des Hölloch-Wassers ans Tageslicht, bei Hochwasser bis zu 10 m^3 pro Sekunde. Mehr kommt nicht durch; wenn noch mehr Wasser durch die Höhle fliesst, steigt es im Höhleninnern bis ins mittlere Stockwerk hinauf und strömt zum Höhleneingang heraus.

So sieht die Muota aus. Sie fliesst hier steil abwärts und ihr Bett ist mit grossen Kalkblöcken gefüllt, die von den Hängen gestürzt sind. Das Wasser ist stark kalkhaltig, weil es zur Hauptsache aus Höhlensystemen kommt; das Hölloch ist nicht die einzige Höhle im Tal, nur die grösste. Das Strässchen ins Bisistal steigt treppenartig an, steile und flache Strecken wechseln sich ab, wobei die Steigungen weiter oben im Tal immer mehr zunehmen.

Im Winter 1999 zerstörte eine gewaltige Lawine vom Wasserberg 24 ha Schutzwald und verschüttete zwischen Laui (!) und Steinweid das Tal. Von 1999 - 2002 wurde die Strasse mit einem 260 m langen Lawinenschutztunnel versehen, damit das Bisistal nicht mehr vom Unterland abgeschnitten werden kann. Denn in diesem Tal wohnen Menschen während des ganzen Jahres.



Der eigentliche Ort Bisisthal ist eine Streusiedlung, zu der eine Kirche und ein Restaurant sowie mehrere kleine Bauernhöfe gehören. Das ganze Bisistal bis zur Urner Kantonsgrenze am Talende gehört zur Gemeinde Muotathal, der südlichsten Gemeinde des Kantons Schwyz. Hinter dem Hängst befindet sich die Glattalp, die wir noch besuchen werden. Diese Aufnahme ist von Norden aufgenommen. Auf dem nächsten Bild sehen wir den Ort Bisisthal von Süden.

Wir sind hier schon tief im Gebirge, aber die Kirche von Bisisthal steht erst auf 855 m Höhe, also noch in der montanen Stufe der Alpen; die montane Stufe ist die Stufe des Mischwaldes, die höher oben von der subalpinen Stufe des Nadelwaldes abgelöst wird. Wegen des fruchtbaren Bodens kann hier intensive Graswirtschaft betrieben werden, auch der Anbau von Kartoffeln und Roggen wäre möglich, wird aber nicht betrieben, weil die Graswirtschaft in dieser Höhenlage grosszügig subventioniert wird.

Hundert Meter höher kommen wir zum Gasthaus Schwarzenbach und der Kapelle. Die Strasse ist hier bissig steil, eine Pause tut gut.
Bis zum Sahli, wo die Luftseilbahn auf die Glattalp beginnt, müssen wir aber nochmals 200 Meter höher steigen. Packen wir's an !

Die Berghöfe am Westhang des Chupferbergs könnten ohne staatliche Unterstützung nicht existieren. Es gibt Leute in der Schweiz, die verlangen, solche Gebiete aufzugeben, um Geld zu sparen. Vor über 1000 Jahren zogen Alemannische Siedler in diese Täler, rodeten Wald, bauten erste Holzhäuser und begannen, Getreide- und Milchwirtschaft zu betreiben. Viele verloren dabei ihr Leben, ihre Kinder machten weiter und überlebten unter schwierigsten Bedingungen. Dabei entwickelte sich ein starkes Gefühl für Heimat, verbunden mit Volksbräuchen, Liedern, Volksmusik und Sportarten. Als nach 1500 das Klima kälter wurde, mussten viele auswandern, andere hielten durch, bis heute. Stadtbewohner haben Mühe, die Gefühle dieser Menschen zu verstehen. Viele lachen nur darüber.

Auf 1100 m Höhe wird die Strasse flacher, hier liegt der oberste Talboden des Bisistals. Der kleine See ist ein Ausgleichsbecken für ein Kraftwerk, das sich 310 m tiefer am Nordende von Bisisthal befindet. Die Pferde warten hier auf den Alpsommer auf der Glattalp.

Das kleine Kraft- und Pumpwerk Sahli steht in Verbindung mit dem Glattalpsee, der als Pumpspeichersee genutzt wird.

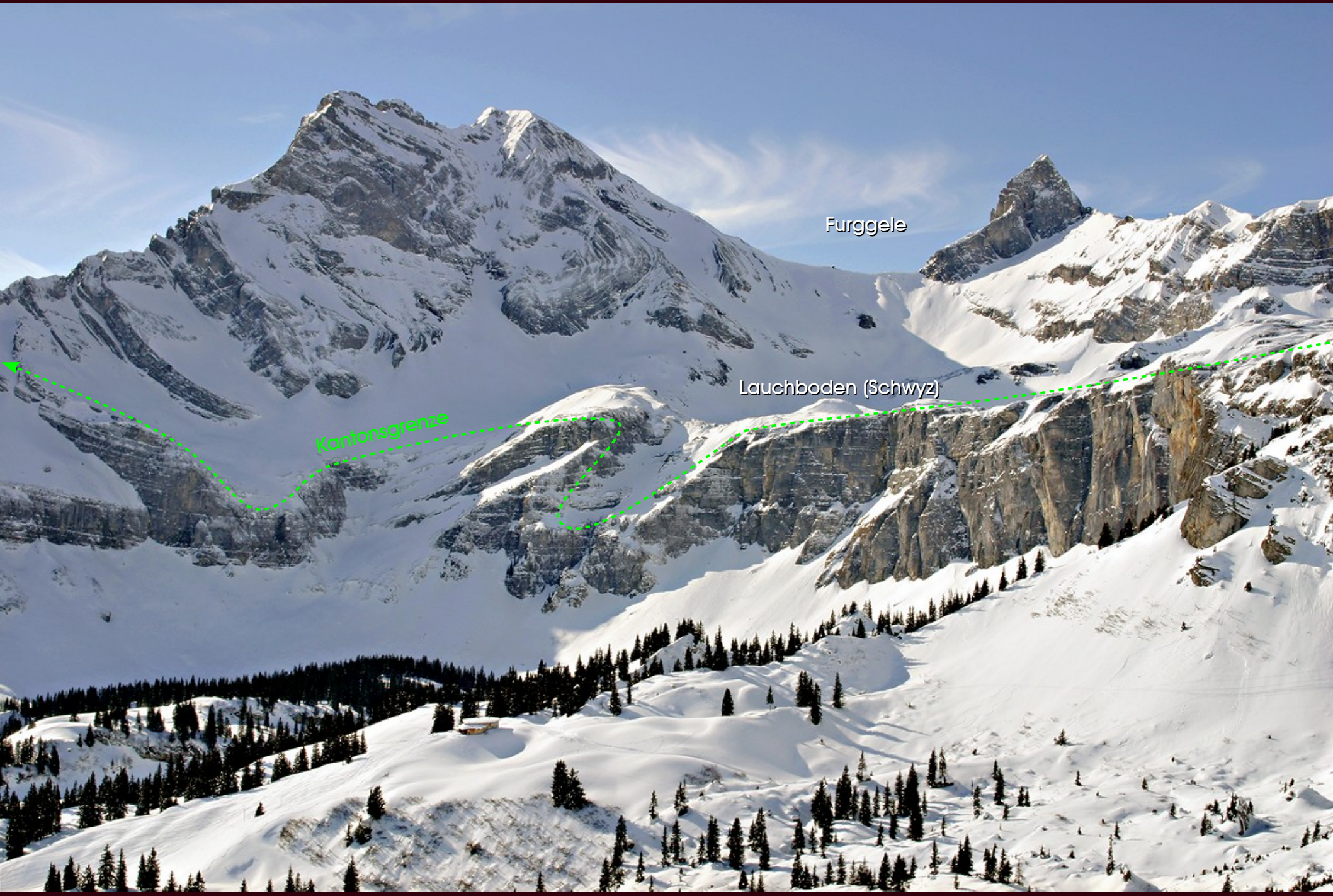
Weidegebiete, die vor und nach dem Alpsommer beweidet werden, heissen in der Schweiz Maiensässen. Das Sahli ist eine solche Maiensäss. Bis zur Seilbahnstation dringt der Kanton Uri hier über die Wasserscheide ins obere Bisistal vor. Es ist die Urner Gemeinde Unterschächen, die hier zwei grosse Alpen, die Ruosalp und Alplen, betreibt. Im Hintergrund erheben sich mächtige Kalkstöcke aus Jurakalken bis auf etwa 2500 m Höhe. In der Mitte steht der Mären, rechts der Glatten, hinter dem der Klausenpass liegt.

Die Höhendifferenz von 722 m von Sahli zur Glattalp erfordert zu Fuss zwei Stunden. Die Luftseilbahn bringt uns in wenigen Minuten zur Glattalp hinauf. An diesem 10. Juli 2006 sind Pferde und Vieh noch nicht oben in den Sommerferien, sie werden am 15. Juli aufsteigen, natürlich zu Huf, nicht mit der Seilbahn. Mein Velo muss bis zum nächsten Tag hier warten, ich nehme die Seilbahn.

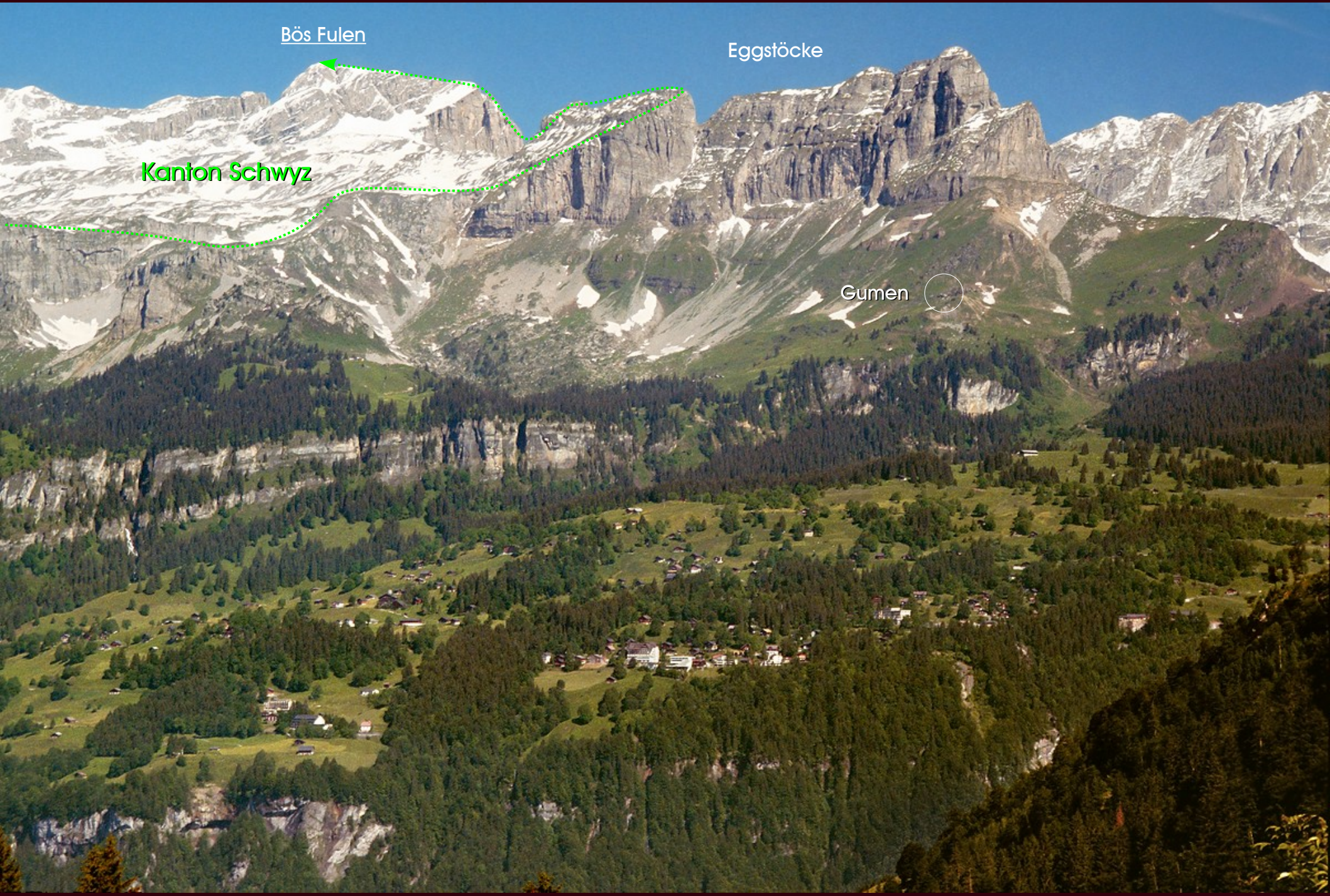
Das ganze Hochtal der Glattalp ist 6 km lang und fast 3 km breit. Genau in der Mitte liegt der knapp 1,5 km lange Glattalpsee, der von den Schwyzer Kraftwerken als Speicher genutzt wird. Auf beiden Seiten führen Fusswege dem See entlang, aber auf der Südseite (rechts) ist der Weg häufig überflutet, weil die Kraftwerkgesellschaft den Seespiegel stark angehoben hat. (Normalniveau 1852 m)

Bei der Aufschiebung der Kalkschichten von Süden her gab es manchmal grössere Widerstände, so dass die Schichten senkrecht gestellt wurden. So entstand der 2666 m hohe „Höch Turm“, der Nachbargipfel des Ortstocks. Links ist er von der Glattalp, rechts von der Furggele (Übergang von der Glattalp nach Braunwald) aus gesehen. Er steht ganz im Kanton Schwyz und gilt als eher schwierig zu besteigen, ganz im Gegensatz zu seinem Nachbarn, dem Ortstock.

Der Ortstock ist leicht zu besteigen, entweder von der Glattalp oder von Braunwald aus. Oft wird die Besteigung mit einer Überschreitung der Furggele verbunden : Man steigt von der Glattalp auf und dann nach Braunwald oder zum Gumen (Seilbahn) ab. *Das Bild entstand im Juli 1971.*

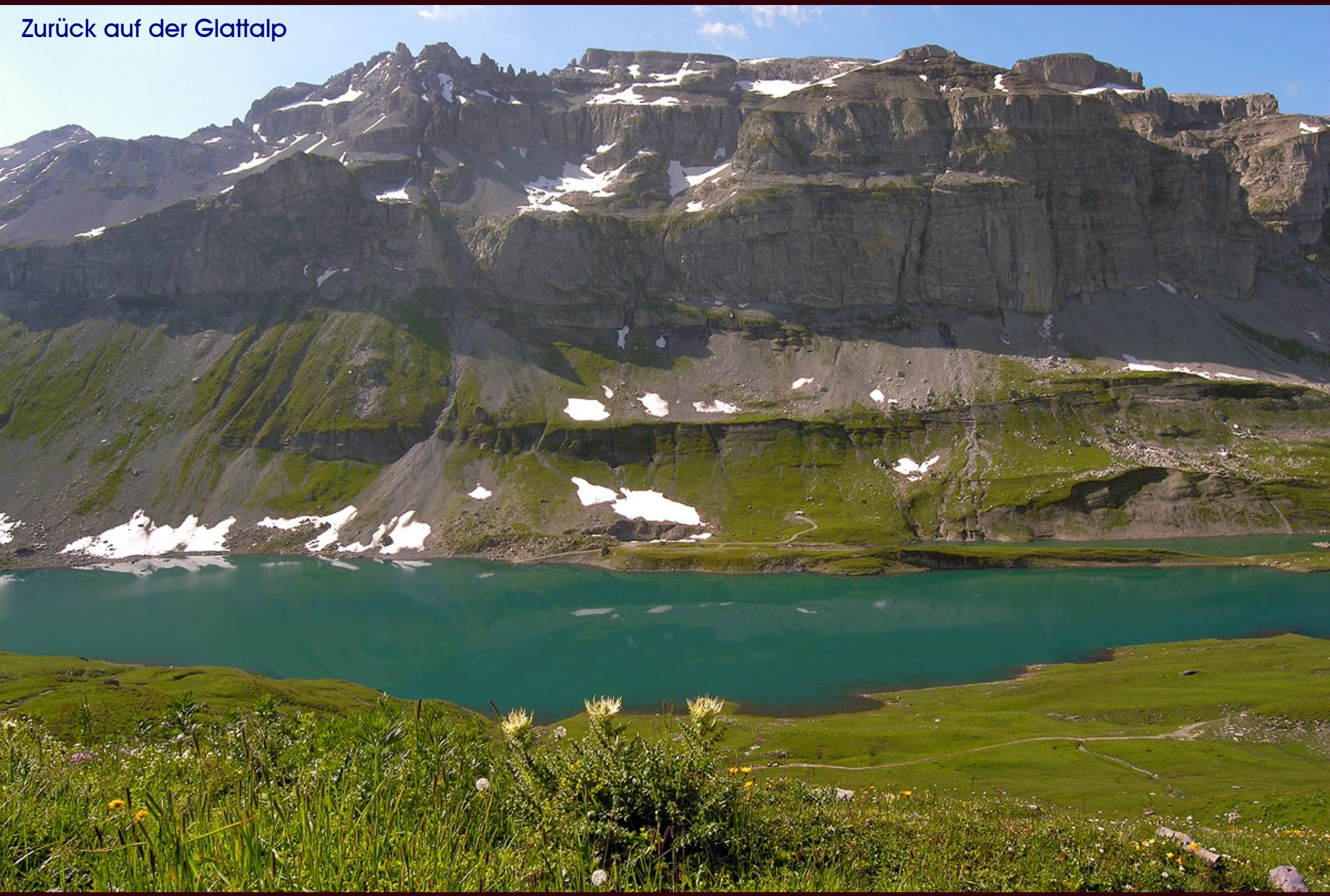


Obwohl der Ortstock der Hausberg von Braunwald ist, liegt seine Vorderseite im Kanton Schwyz, die Südseite (links) aber im Kanton Glarus. Von der Furggele steigt man ab bis zum Lauchboden, wandert dann dem obern Rand der Felswand entlang nach rechts und gelangt schliesslich zur Bergstation der Gumen-Seilbahn (Standort der Aufnahme). Diese fährt hinunter nach Braunwald. Oder man steigt auf einem steilen Bergweg durch die Felswand hinunter (Bärentritt) und weiter abwärts nach Braunwald.



Hier sind wir zwar im Kanton Glarus, haben aber Einblick in den entlegensten Zipfel des Kantons Schwyz südöstlich des Bös Fulen. In der Bildmitte sehen wir den Glarner Ferienort Braunwald, darüber die Eggstöcke und links davon den Bös Fulen, den höchsten Berg des Kantons Schwyz. Das ganze schneebedeckte Gebiet davor gehört auch zum Kanton Schwyz, die obere Kante der grossen Felswände ist die Kantonsgrenze. Ihr ungefährer Verlauf ist grün eingezeichnet.

Zurück auf der Glattalp



Südlich des Glattalpsees bilden die Jegerstöcke die Kantonsgrenze zu Uri; dahinter liegt der Urnerboden, die grösste Alp der Schweiz. Die Glattalp ist eine Karstwanne, ein Gebiet ohne oberirdischen Abfluss. Am Ende der Eiszeit wurde hier viel feinkörniges (toniges) Material angeschwemmt und der Boden damit abgedichtet. So konnte ein See entstehen. Genau dasselbe geschah im Jura mit dem Lac de Joux, auch er fliesst unterirdisch ab und wird von einem Kraftwerk genutzt.

Die Firma Meteotest hat hier auf der Glattalp eine automatische Klima-Messstation aufgestellt, welche die Daten über eine Leitung in die Zentrale übermittelt. Hier wurde am 7. Februar 1991 die tiefste je in der Schweiz gemessene Temperatur gemessen : - 52,5° C. Die kalte Luft kann nicht nach aussen abfliessen und sammelt sich in der Karstwanne an. Meteoschweiz erkennt diesen Wert nicht an, weil die Glattalp nicht das ganze Jahr über bewohnt ist.

Nicht weit von der Seilbahnstation Glattalp steht eine Bergkapelle, eine Viertelstunde weiter östlich lädt ein einfaches Restaurant ein.

Wer an Karstformen interessiert ist, findet auf der Glattalp Karrenfelder, Dolinen und Schlucklöcher in Fülle. Die Kalkschichten gehören hier zur Kreide-Formation, im Gegensatz zu den Jegerstöcken, welche aus den älteren Jura-Kalkschichten bestehen.

Die Glattalphütte des SAC Mythen ist 15 Minuten von der Seilbahnstation entfernt. Sie hat 60 Schlafplätze und ist von Anfang Juli bis Mitte August bewartet, danach bis Mitte Oktober nur an Wochenenden. Wenn kein Hüttenwart hier ist, kann man trotzdem übernachten, aber mit etwas weniger Komfort. Ich habe mich entschlossen, hier die Nacht zu verbringen, um genügend Zeit zu haben, die Karstformen der Umgebung zu studieren und aufzunehmen. Das Velo wartet im Sahli unten auf mich.

Um die SAC-Hütte herum sind formenreiche Karrenfelder, die im Abendlicht besonders plastisch erscheinen. Es gibt Karren, die unter dem Gras verborgen sind und offene Karren. Die feinen Rillenkarren sind oft sehr scharf. Wenn man hin fällt, schneidet man sich.

Das Mobiltelefon und das Frankenstück sind als Grössenvergleich mit aufgenommen worden.

Ich stehe hier auf dem Glattalpfirst, dem nördlichen Grat der Glattalp, und schaue hinüber ins nördliche Nachbartal, die Charetalp. Auch dieses Tal ist sehr stark verkarstet, wird also unterirdisch entwässert. Das darunter liegende Höhlensystem ist noch nicht bekannt, es muss ein Nachbar des Höllochs sein. Die riesigen Karrenfelder weisen jedenfalls auf ein sehr grosses Höhlensystem oder auch mehrere solche hin. Den Forschern geht die Arbeit also gewiss nicht aus.

Hier sehen wir den Bös Fulen von WSW, vom Chinzigpass her aufgenommen.
Rechts davon steht der Grisset, links davor der stark verkarstete Pfannenstock.

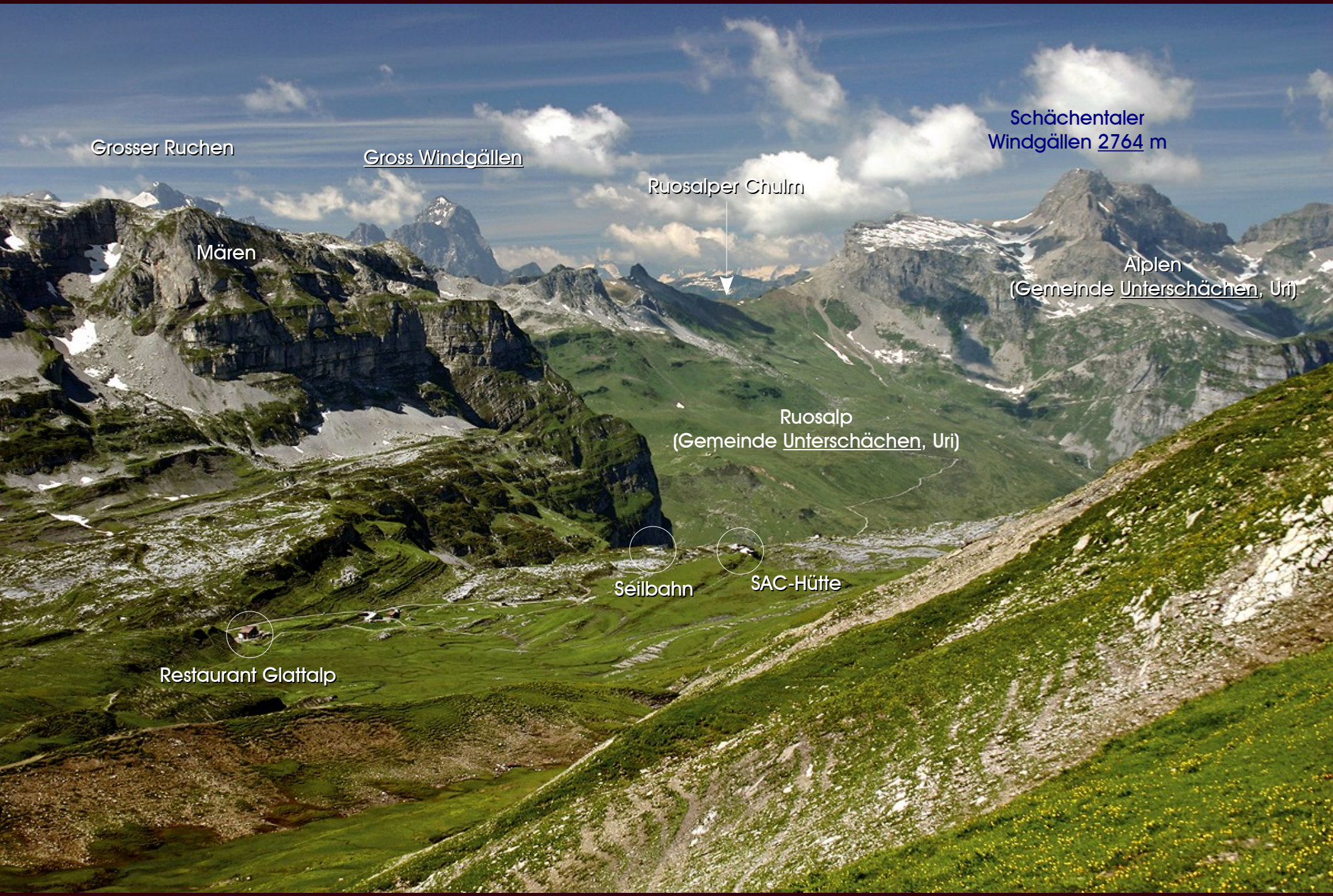
Der Pfannenstock (auf der Schulkarte mit 2573 angeschrieben) liegt mitten in einer fast endlosen Steinwüste. Kilometer um Kilometer erstrecken sich Karrenfelder aus Malm- und Kreidekalk. Hinter diesem Grat liegt ein kleines Tal, das Rätschtal, dahinter geht es im gleichen Stil weiter über die Silberen (auf der Karte als 2319 angeschrieben) bis zur Pragelstrasse. Bei Nebel hat man hier nicht die geringste Chance, sich zu orientieren. Auch die Fusswege sind immer wieder unterbrochen, wenn auch gut gekennzeichnet. Selbst ein GPS-Gerät kennt nicht die Tausende von Spalten und Löchern, die umgangen werden müssen. Und ob das Handy Empfang hat, ist ebenfalls fraglich. Wer hinfällt und sich etwas bricht, muss warten, bis jemand vorbei kommt.

Am südlichen Rand dieser ausgedehnten Karstlandschaft stehen die Charetalphüttli. Hier kann man übernachten und sich eine Mahlzeit kochen. Wenn sich eines der häufigen Gewitter entlädt, ist man geborgen, während draussen die Regenfluten niederprasseln und ein Blitz nach dem andern in die nassen Karrenfelder einschlägt.
Und wie steht es mit dem Trinkwasser ? Entweder sammelt man Regenwasser, oder ...

Alle 4 Bilder :
Glattalp 11.7.2006

Natürlich gibt es auch in Karstgebieten ab und zu etwas Oberflächenwasser, vor allem während und nach der Schneeschmelze; und an Orten, wo Moos wächst, kann auch Feuchtigkeit über längere Zeit erhalten bleiben, aber ...

... immer wieder nehmen Löcher und Spalten das Wasser auf und leiten es ins Berginnere hinein, wo es in Höhlen weiter fliesst.



Wir verabschieden uns von der Glattalp und schauen dabei noch dem Kanton Uri „über die Schulter“. Die mächtige Kalkkette ist in der Bildmitte unterbrochen. Links der Lücke ist der Mären, rechts die Schächentaler Windgällen zu sehen. Der kleine Passübergang dazwischen ist die Ruosalper Chulm. Dahinter ist das Schächental. Die beiden Riesen im Hintergrund sind der Grosse Ruchen und die Grosse Windgällen, beide über 3000 Meter hoch. Wir fahren jetzt zurück nach Muotathal und Schwyz.

Im Sahli wartet mein Velo auf mich. Es ist ein Genuss, das lange Tal hinunter zu fahren, vorbei an Hinterthal und durch Muotathal.

Jetzt wird die Strasse flacher. Ried liegt bald hinter mir und nach der engen Muotaschlucht bin ich schon zurück in Schwyz.
Wie eine Festung bauen sich die Mythen über Schwyz auf und trennen den südlichen Kantonsteil vom nördlichen ab.

Aufnahme vom Fronalpstock aus

Zwei Übergänge verbinden den nördlichen Kantonsteil mit dem südlichen, östlich der Mythen die Ibergeregg und westlich der flachere Passübergang von Sattel - Rothenthurm, die Biberegg. Dies ist die Hauptverbindung, dort fährt auch die Eisenbahn durch.

An der Strasse von Steinen nach Sattel kommen wir am Weiler Ecce Homo vorbei, der bekannt ist durch die Kapelle von 1672.

Ehemaliges Hotel Adler

Sattel ist ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt. Die grossen Wälder der Umgebung sind Basis für die Holzwirtschaft des Ortes.

Der Voralpen-Express von Luzern nach Romanshorn fährt hier vorbei, aber die Regionalzüge halten in Sattel-Aegeri an.
Von Sattel aus fährt die weltweit erste Drehgondelbahn auf den Mostelberg im Ski- und Wandergebiet Hochstuckli.

Oben angekommen fällt uns vor allem die lange Hängebrücke auf, der Skywalk. Diese 374 m lange Hängebrücke gilt bis jetzt (2011) als längste Hängebrücke der Welt. Sie hat eine Tragkraft von 84 Tonnen, der höchste Abstand vom Boden beträgt 58 Meter. Nötig ist die Brücke nicht, man spart nur 10 Minuten gegenüber dem Normalweg. Bei der Brücke gibt es auch noch eine Sommerrodelbahn.

Beim Mostelberg beginnt das Skigebiet Hochstuckli, ein Ort für Tagesausflügler aus der Region. Der grösste Skilift erstreckt sich von 1190 bis 1490 m Höhe. Bei der Bergstation steht 1600 m angeschrieben, das ist sehr grosszügig um 110 m aufgerundet. Vielleicht hatten die Betreiber während ihrer Schulzeit in Mathematik einen Fensterplatz. Auf dem Panoramabild sehen wir einen grossen Teil des Skigebiets Hochstuckli mit dem Naturfreundehaus und Berggasthaus Alp Stuckli (Fahne). Im Hintergrund sind der Rigi und der Rossberg zu sehen.

Der Gipfel des Hochstucklis liegt auf 1566 m, also 76 m über dem Skigebiet. Pisten auf Höhen unter etwa 1600 m gelten heute nicht mehr als schneesicher. Für den Fall, dass es kälter wird, ist die Schnee-Artillerie einsatzbereit. Das Weisse am Hang ist nicht Schnee, sondern Reif.

Wir haben den 19. November 2011, Schnee ist noch lange nicht in Sicht. Aber Wandern und Biken werden heute auch im Winterhalbjahr immer beliebter. Weil über dem Tiefland wochenlang eine Hochnebeldecke liegt, zieht es auch im November viele Menschen in die Höhe.

Es wird Zeit für den Abstieg; die Drehgondelbahn fährt noch bis 17 Uhr, an Werktagen im November wegen Revisionsarbeiten gar nicht. Wir geniessen noch einen letzten Blick ins Tal; auf den Mostelberg mit der Hängebrücke und dahinter Teile des Dorfes Sattel. Die Bahnstation heisst übrigens Sattel-Aegeri. Hier sieht man warum : rechts liegt der Aegerisee, der zwei Zugänge hat : Von Sattel und von Zug her. Das Aegerital liegt oft noch im Sonnenlicht über dem Hochnebel, der Seespiegel liegt auf 724 m Höhe.

Das ursprüngliche Dorf Sattel liegt auf einem schmalen Grat, der vom Morgartenberg nach Südwesten ausläuft. Sattel ist nicht der Pass zwischen dem südlichen und dem nördlichen Kantonsteil von Schwyz, sondern der Pass zwischen dem Lauerzer Becken und dem Zuger Aegerital. Die Siedlung war früher strategisch wichtig (Schlacht am Morgarten 1315). Hier sieht man die Strassen nach Norden (Kreise) weiter ansteigen; der Passübergang in den Nordteil liegt mehr als 100 Meter höher auf der Biberegg.

Auf dem Weg von Sattel ins Aegerital schauen wir zurück auf die Urner Alpen mit dem Urirotstock. Drehen wir uns nach vorne um, sehen wir den eigentlichen Passübergang ins Aegerital, den Felsdurchbruch am Hageggli. Noch sind wir im Kanton Schwyz.

Auch die Schlachtkapelle Morgarten steht noch im Kanton Schwyz, erst beim Schlachtdenkmal sind wir im Kanton Zug.

Das Wort Sattel passt wirklich gut zu diesem Pass. Wir sehen ihn hier vom Aegerital her, von der Panoramastrasse 270 m über dem Aegerisee. Der Pass ist von einem Seitenarm des eiszeitlichen Reussgletschers geformt worden, ist also ein Transfluenzpass. Wir kehren jetzt zurück in den Kanton Schwyz und fahren in nördlicher Richtung zur Passhöhe der Biberegg.

Bei der Biberegg steht die kleine Häusergruppe Redingburg mit einer eigenen Kapelle. Sie ist benannt nach dem Landammann Aloys von Reding, der 1798 die Franzosen zweimal zurück geschlagen hatte und sich am Ende doch ergeben musste.
Der Name Biberegg kommt vom Fluss Biber, der in dieser Gegend entspringt, das Moorgebiet von Rothen-thurm durchfliesst und bei Biberbrugg in die Alp mündet. Die Alp ist ein Nebenfluss der Sihl.

Das grosse Dorf Rothenthurm liegt auf 923 m Höhe im breiten Hochtal der Biber. In der 22,8 km² grossen Gemeinde wohnen knapp 2'300 Menschen. Viele Einwohner leben noch von der Land- und der Holzwirtschaft, im südlichen Teil gibt es aber auch grosse Industriebetriebe. Rechts vom Kirchturm sieht man die weiten Hochmoore, die zu den grössten der Schweiz gehören.

Die mächtige Pfarrkirche St. Antonius überragt alle andern Gebäude in Rothenthurm.

Hochmoor

Die frühere Gemeindeverwaltung und das alte Hotel Ochsen stehen an der Hauptstrasse von Rothenthurm,
die neue Gemeindeverwaltung steht etwas abseits der Strasse an einem ruhigeren Ort.

Vom Holzreichtum der Gegend zeugen die alten Wohnhäuser an der Hauptstrasse. Rechts ist das neue Schulhaus zu sehen.

Den Namen trägt das Dorf Rothenthurm von diesem Letziturm. Ursprünglich standen zwei solche Türme auf beiden Seiten des Tales, dazwischen war eine 450 m lange Letzimauer, die von 1310 an gebaut worden war. Dieser Turm stammt aus dem Jahr 1323.

Wir stehen zwei Kilometer nördlich von Rothenthurm, am Anfang des grossen Moorgebiets. Die Biber, der kleine Talfluss, hat noch Mühe, ihren Weg zu finden, weil das Gelände für ein Fliessgewässer unangenehm flach ist. Das Flüsschen ist gleichzeitig die Kantonsgrenze: Links ist der Kanton Zug, rechts der Kanton Schwyz. Und weil die Biber in ihrem Lauf zunehmend nach rechts drängt, liegen zwei Drittel dieses ersten Moores im Kanton Zug. Aber weiter nordwestlich hat es noch weitere Moore.

Im Moorgebiet bei Rothenthurm gibt es Flachmoore, Hochmoore und landwirtschaftlich genutzte Moorflächen, d.h. das Riedgras wird regelmässig gemäht. Riedgräser sind als Tierfutter kaum geeignet, weil die sauer, schlecht verdaulich und erst noch arm an Nährstoffen sind. Sie eignen sich aber als Stroh-Ersatz in Gebieten, wo wenig Stroh zu haben ist, weil hier kein Getreide wächst. Die grünen Flächen sind normale Graswiesen (Süssgräser), die bräunlichen sind Moorwiesen (Sauergräser).

Auf diesem Bild ist eine Hochmoorfläche zu sehen. Hochmoore werden ausschliesslich durch Niederschläge bewässert; sie sind extrem arm an Nährstoffen und bieten nur wenigen Pflanzenarten eine Lebensmöglichkeit, darunter auch fleischfressenden Pflanzen. Die Hauptpflanze ist das Torfmoos, das im Verlaufe von Jahrtausenden mehrere Meter dicke Torfschichten bildet. Früher wurde Torf als Heizmaterial abgestochen, bis zu Beginn der 1990-er Jahre der Abbau in der ganzen Schweiz verboten wurde.

Das Hochtal setzt sich nach NNW weiter fort, die Biber hingegen findet beim Bibersteg (weisser Pfeil) einen Ausweg aus dieser für sie mühsamen Schlängelei; endlich geht es abwärts. Das gesamte Moorgebiet hat eine Länge von fünf Kilometern. In den 1980-er Jahren plante die Armee, hier einen Übungsplatz einzurichten. Besorgte Schweizerinnen und Schweizer sammelten Unterschriften (Initiative zum Schutz der Moorlandschaften). Am 6.12.1987 wurde diese Initiative angenommen, die Moorlandschaften waren gerettet.

Man kann natürlich weiter der Biber folgen bis Biberbrugg und dann der Alp entlang aufwärts nach Einsiedeln fahren. Interessanter und viel schöner, aber auch ein wenig anstrengender, ist die Fahrt über den Chatzenstrick. Von der Passhöhe aus haben wir einen umfassenden Überblick über Einsiedeln, einen Teil des Sihlsees und Teile der Schwyzer und Glarner Alpen.

Tele-Aufnahme vom Mythen aus

Einsiedeln ist mit 99 km² Fläche die zweitgrösste Gemeinde des Kantons Schwyz und steht mit 16'000 Einwohnern an dritter Stelle. Seine Bedeutung verdankt der Ort natürlich dem riesigen Kloster, dem wichtigsten Wallfahrtsort der Schweizer Katholiken. Einsiedeln ist heute ein wichtiger Tourismusort (u.a. Sommer-Skispringen) und ist mit der Bahn von Wädenswil und Pfäffikon am Zürichsee direkt erreichbar. Der Ort wird laufend modernisiert und hat viele Neuzuzüger.

Das Kloster Einsiedeln ist über 1000 Jahre alt, wurde aber schon zweimal neu gebaut. 40 Benediktinermönche leben hier. Sie führen eine theologische Fakultät und ein Gymnasium und betreiben eine eigene Pferdezucht.

Im Innern der Kirche befindet sich das berühmte Gnadenbild. Die Geschichte des Klosters ist unglaublich bewegt, sogar die Schlacht der Eidgenossen am Morgarten hat damit zu tun.

Die Stiftskirche des Klosters gilt als bedeutendste Barockkirche der Schweiz. Der Schmuck im Innern ist mehr als beeindruckend.

Unter den Lauben vor dem Kloster sind zahlreiche Verkaufstände eingerichtet.

Für jeden und jede gibt es hier etwas ....

Die Hauptstrasse vom Kloster zum Dorfzentrum ist die Vorzeigestrasse von Einsiedeln. Hier sind die wichtigsten Läden und Restaurants.

Vom Zentrum in Einsiedeln gehen Strassen nach verschiedenen Richtungen aus : Nordwärts nach Schindellegi und von dort an diverse Orte am Zürichsee, nach Süden ins Alptal, nach Osten zum Sihlsee und weiter über die Sattelegg ins Wägital, vom Sihlsee südwärts nach Unter- und Oberiberg, über die Ibergeregg nach Schwyz oder ins Skigebiet Hoch Ybrig. Wir fahren zuerst ins Alptal.

Südlich von Einsiedeln begegnen wir einer grossen Sägerei, die einen Teil des Holzreichtums der Gegend verwertet. Wir fahren weiter, mit Velo oder Postauto, ins Alptal hinein.

Das Alptal zieht sich von Einsiedeln aus nach Süden. Es beginnt an der Holzegg neben dem Grossen Mythen. Die Wälder in diesem Gebiet liefern grosse Mengen an Holz; um Einsiedeln (montane Zone) herrscht Mischwald vor, weiter oben, in der subalpinen Zone, der Fichtenwald. Fichtenholz wird zum Bauen verwendet, vieles davon zum Bau von Holzhäusern. Holz fällen ist harte Arbeit. Manchmal hilft die Natur etwas nach, gelegentlich sogar mehr, als den Menschen lieb ist.

Noch einmal sehen wir Einsiedeln im Überblick. Das Dorf breitet sich immer weiter aus. Links sind die Sommer-Sprungschanzen zu sehen, rechts der Sihlsee. Hinter dem Dorf breiten sich einige Moore aus, den Abschluss der Hochebene bildet der Etzel.
Im Vordergrund ist das Dorf Trachslau zu erkennen, das wir auf der folgenden Seite aus der Nähe sehen.

Das Dorf Trachslau hat etwa 1'200 Einwohner und gehört noch zur Gemeinde Einsiedeln. Die Lage des Dorfes und der Kirche auf einer Talterrasse bietet einen guten Schutz vor Hochwasser. Heute ist der Alpbach weitgehend reguliert, sodass auch unten im Talboden kaum noch Hochwassergefahr besteht. Absolut sicher ist man jedoch nie.

Die Talterrasse von Trachslau besteht aus Schotter, der hier vom Kieswerk ausgebeutet wird.

Alpthal ist eine 23 km² grosse Gemeinde mit 620 Einwohnern. Grosse Siedlungsteile liegen weit herum zerstreut, wie es typisch ist für die alemannische Besiedlung im Frühmittelalter. Das Dorf liegt auf 1000 m Höhe. Das nächste Bild ist vom Kreis aus aufgenommen.

Tele-Aufnahme vom Grossen Mythen

Die Kirche und einige einfache Wohnhäuser bilden das Zentrum von Alpthal. Im Hintergrund sind die beiden Mythen zu sehen. Das Wetter wird gewitterhaft, wie so oft in dieser Gegend, aber am Abend wird es wieder aufklaren.

Die Kirche St. Apollonia von Alpthal steht direkt an der Strasse. Wie bei fast allen katholischen Kirchen ist die Türe nicht verschlossen.
So können wir eintreten, um den beeindruckenden Innenraum anzuschauen und einen Moment zur Ruhe zu kommen.

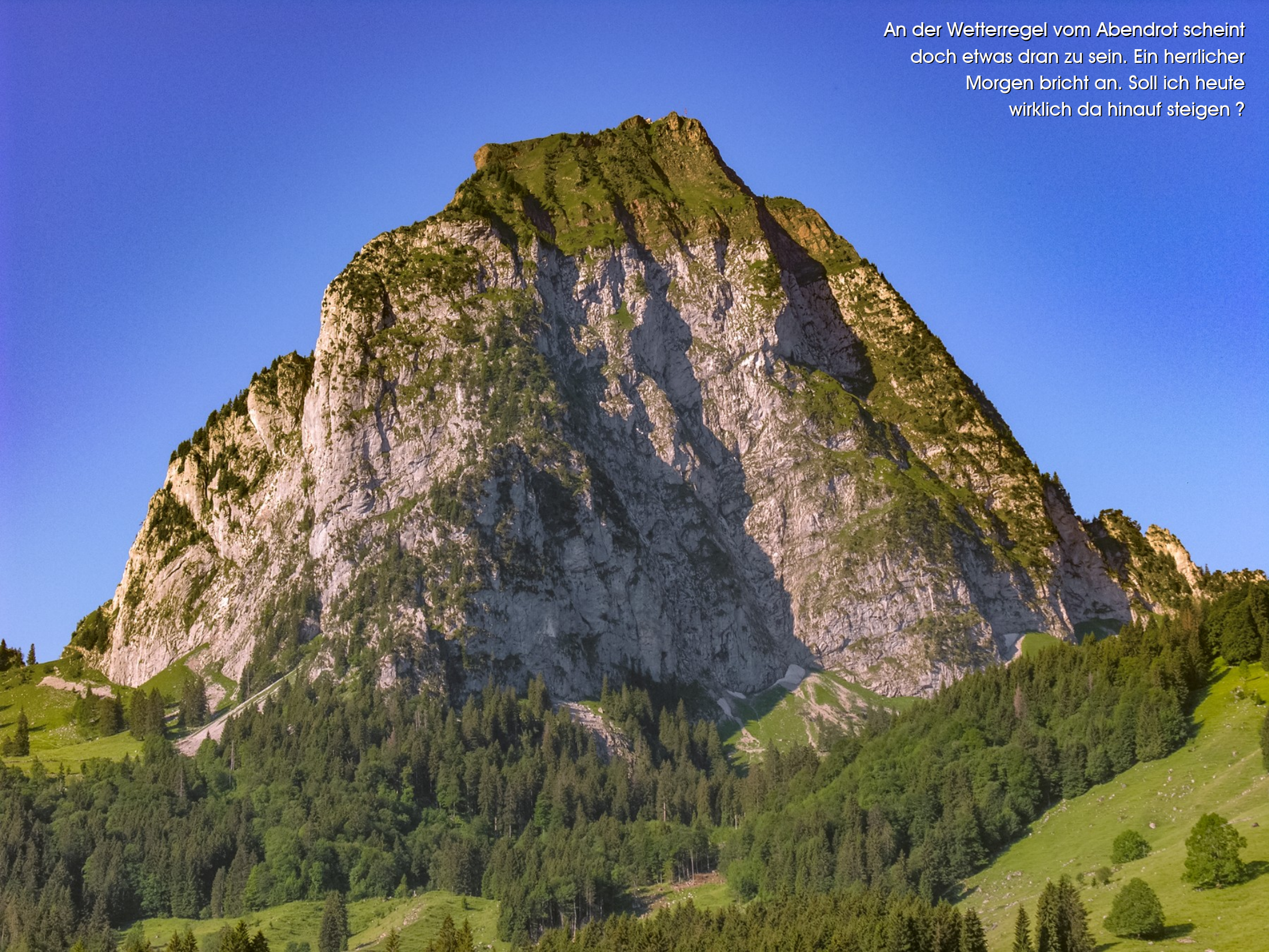
Im ganzen Tal spielt die Holzwirtschaft eine grosse Rolle, weil die ausgedehnten Wälder reichlich Rohstoff liefern.
Rechts sehen wir das Gasthaus «Alpschloss zum Pfauen» in Alpthal, eine sehr originelle Gaststätte.

Auf dem Schulhaus steht folgender Spruch geschrieben : Den Kleinen zum Schutz, den Grossen zum Nutz, der Jugend zur Zucht, dem Alter zur Frucht. Hinter dem Schulhaus steht das Gemeindezentrum mit einer modernen Mehrzweckanlage.

Einen Kilometer südlich von Alpthal wird das Tal steiler, der Alpbach ebenfalls. Weil steil abfallende Gewässer mehr Kraft haben, Geschiebe zu transportieren, wurden hier Stufen eingebaut. Sie sollen die Kraft des Wassers brechen, wie man das nennt. Ohne solche Verbauungen würde der Bach bei Gewittern die Ufer stärker unterspülen und entsprechend mehr Geschiebe mitnehmen. Dieses würde den Bachlauf verstopfen, Überschwemmungen verursachen und dann auf den Wiesen bei Alpthal abgelagert werden.

Brunni ist der hinterste Ortsteil der Gemeinde Alpthal. Der Name kommt von einem Reichtum an Quellen. Hier weisen zwei Skilifte und die Luftseilbahn zur Holzegg auf ein wenig Tourismus hin. Hauptsächlich Tagesausflügler aus der Gegend des Zürichsees verbringen hier zu allen Jahreszeiten freie Tage mit Wandern, Skifahren oder einer Besteigung des Grossen Mythen. Weil ich die letzte Seilbahn verpasst habe, muss ich hier in einem Gasthaus übernachten.

Das Übernachten im Brunni lohnt sich, denn in der Abendstunde von 20 bis 21 Uhr verfärbt sich der Grosse Mythen immer stärker im Schein der untergehenden Sonne. Der beeindruckende Berg ist eine sogenannte Klippe der Penninischen Decken, die weit von Süden her auf dem Rücken der darunter liegenden Helvetischen Decken nach Norden verfrachtet worden sind. Ausser den beiden Mythen ist der grösste Teil dieser Decke in der Gegend der Erosion zum Opfer gefallen.


An der Wetterregel vom Abendrot scheint
doch etwas dran zu sein. Ein herrlicher
Morgen bricht an. Soll ich heute
wirklich da hinauf steigen ?

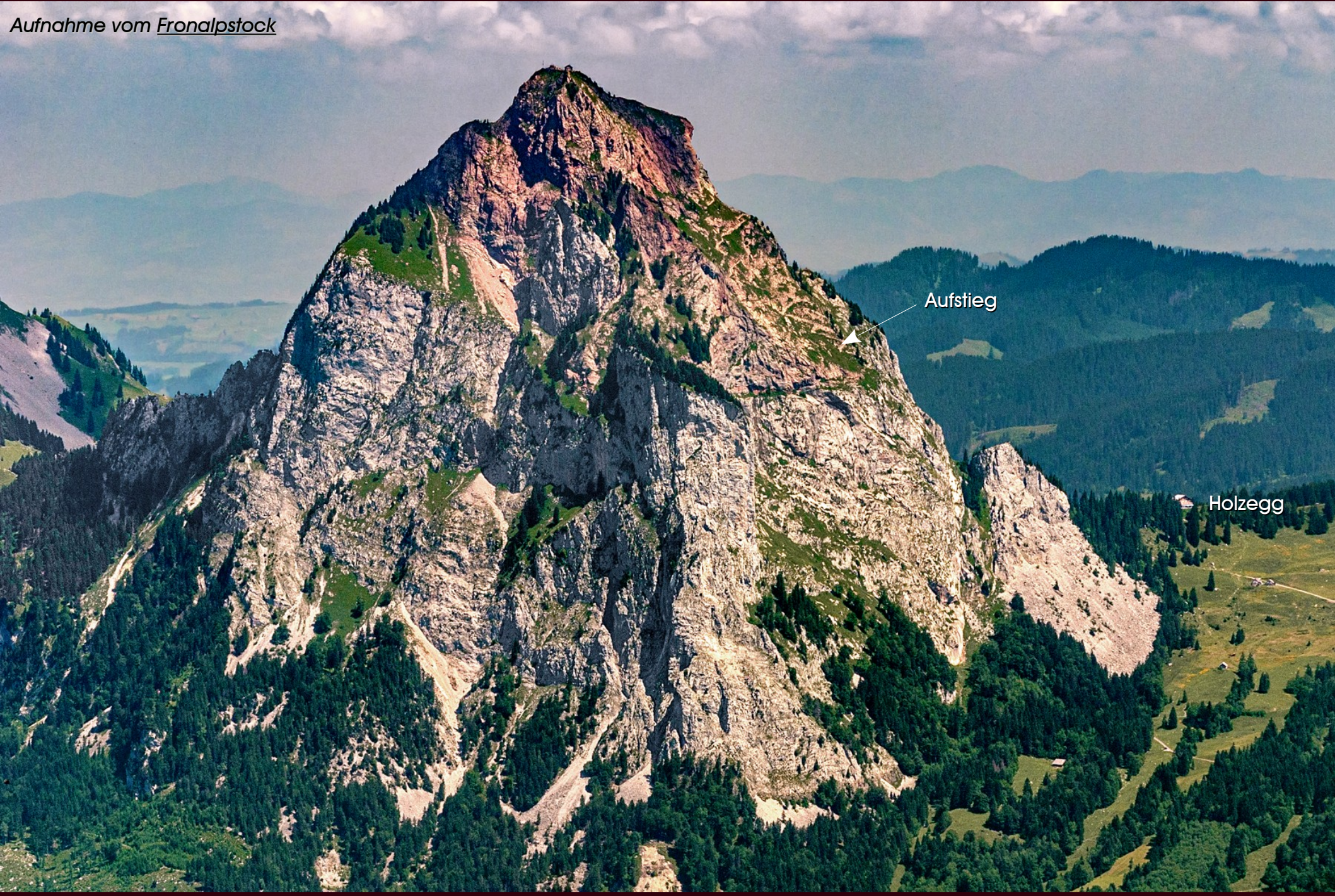
Brunni

Holzegg

Bis zur Holzegg verlade ich mein Bike in die Seilbahn. Von dort geht es zu Fuss weiter. Auf dem Wegweiser steht, man brauche 90 Minuten für die 500 Meter Höhenunterschied. Der Weg soll gut gesichert sein, sozusagen ungefährlich. Trotzdem hört man immer wieder von tödlich endenden Abstürzen, mit oder ohne Absicht. Klettern muss man nirgends, doch gute Wanderschuhe sind nötig. Zu empfehlen ist ein Bergstock für den Abstieg. Die Knie werden's danken.

Eindrücke vom Aufstieg auf den Grossen Mythen. Alle kritischen Stellen sind gut gesichert.

Aufnahme vom Fronalpstock



Von weitem sieht der Weg etwas wilder aus als er ist. Besonders auffallend sind die beiden Gesteinsschichten unterschiedlicher Färbung, die ineinander «gewurstelt» sind. Es sind alte Schichten, die in der Frühzeit der Alpenbildung weit nach Norden geschoben wurden, als die darunter liegenden, jüngeren Schichten der helvetischen Decken noch kaum gefaltet waren. Durch die späteren Faltungen des Helveticums wurden sie angehoben und bis auf wenige Reste abgetragen.

Von Süden her – das Bild wurde von Schwyz aus aufgenommen – sehen wir hier den Gipfelaufbau des Grossen Mythen mit dem Gestein der Couches Rouges (Rote Decken, aus der Kreidezeit). Das helle Gestein darunter ist Malmkalk aus der Jurazeit.

An der Gesteinsgrenze sind die Felsen durch den gewaltigen Deckenschub verschiefert worden. Darunter und darüber ist der Fels massiver.

Es ist also doch wahr ! Auf dem Gipfel des Grossen Mythen steht ein kleines Bergrestaurant. Übernachten kann man hier aber nicht. Im Gästebuch finden sich interessante Einträge, unter anderem von Menschen, die in einem Jahr bis zu hundert mal hier herauf steigen. Natürlich bei fast jedem Wetter. Schliesslich darf ja jeder sein Hobby haben ! Und es gibt gewiss dümmere Hobbies als dieses. Noch einige Schweisstropfen müssen vergossen werden, dann bin ich oben. Ob es sich gelohnt hat ?

Welch ein Tiefblick ! Unter uns liegt das Becken von Brunnen und Schwyz, wo sich während der Eiszeit die Gletscher der Reuss und der Muota vereinigt und gleich wieder getrennt hatten. Wer das Bild beschriftet sehen will, der kann hier klicken.

Wenn es einen Grossen Mythen gibt, wird es wohl auch einen Kleinen Mythen geben. Dies ist er, zwar 87 Meter niedriger, aber schwieriger zu besteigen. Der Gipfel muss erklettert werden. Links sehen wir das Hochstuckli, das Skigebiet von Sattel. Dahinter ist der Aegerisee mit dem Dorf Oberägeri zu erkennen. Das Aegerital gehört zum Kanton Zug. In der Mitte des Hintergrunds ist sogar noch die Stadt Zürich zu sehen, zuhinterst links der Schwarzwald.

Im Berghaus kann man den Durst löschen und die berühmten Nussgipfel futtern. Im Süden erheben sich die Glarner und Urner Alpen.

Alpen-Aster

Feuerlilie

Für den Abstieg zur Holzegg brauche ich länger als für den Aufstieg, denn wer mag schon solche Blumen unbeachtet lassen ?

Es ist Zeit geworden, abzusteigen; der Gipfel liegt bereits im Schatten. Im Sommer bilden sich über den Voralpengipfeln häufig Quellwolken am Nachmittag, die sich am Abend wieder auflösen. Dies ist einer der Gründe, warum man auch bei schönem Wetter früh in die Berge gehen sollte, wie es in einem Wanderlied heisst : «Im Frühtau zu Berge …»
Mein Velo hat auf mich gewartet. An der Holzegg-Kapelle vorbei führt ein guter Weg zur Ibergeregg hinüber. Nur etwa zweimal muss ich das Bike entladen und über einen Stacheldraht stemmen.

Wir stehen hier auf der Passhöhe der Ibergeregg und sehen die Passstrasse auf der Nordseite. Im Hintergrund links steht ein auffälliger Felsklotz, der Grosse Schijen. Irgendwie passt er nicht in die Umgebung. Er ist eine Restklippe der Ostalpinen (!) Decken, ein Stück Dolomiten, das weit von Süden über die weicheren Flysch-Schichten und die penninischen Decken geschoben worden ist.

Der Nordteil des Alpengebirges besteht aus drei Decken, die von Süden her übereinander geschoben worden sind. Die unterste Platte, das Helvetikum, besteht aus Schichten, die am Südrand der europäischen Platte abgelagert wurden. Die mittlere Platte, das Penninikum, besteht aus Schichten, die auf einer Schwelle oder deren Ränder, abgelagert wurden. Daraus beseht der Gipfel des Mythen. Die oberste Decke, das Ostalpin, wurde am Nordrand der Adria-Platte (zu Afrika gehörend) abgelagert wurde. Daraus besteht der Schijen.

Flysch ist ein weiches, meist wasserundurchlässiges Gestein, auf dem tiefgründige und sehr feuchte Böden liegen. Zahlreiche Bächlein und kleinere Sümpfe sind hier zu finden. Beim Wandern sind nasse Schuhe auch bei trockenem Wetter nicht zu vermeiden. Die Bäume schätzen diesen Boden sehr, grosse Mengen an Holz wachsen hier schnell nach, dies ist die Grundlage der Holzwirtschaft der Einsiedler Täler.

Flysch

Kreidekalk

Schule

Das erste Dorf auf der Nordseite der Ibergeregg ist Oberiberg. Hier gehen die weichen Flyschgesteine nach Osten hin in harte und verkarstete Kreidekalke über, in welche Schluchten mit senkrechten Felswänden eingelassen sind.

Die Gemeinde Oberiberg ist 33 km² gross und hat 870 Einwohner. Der südliche Dorfteil (links, Vordergrund) heisst Tschalun.

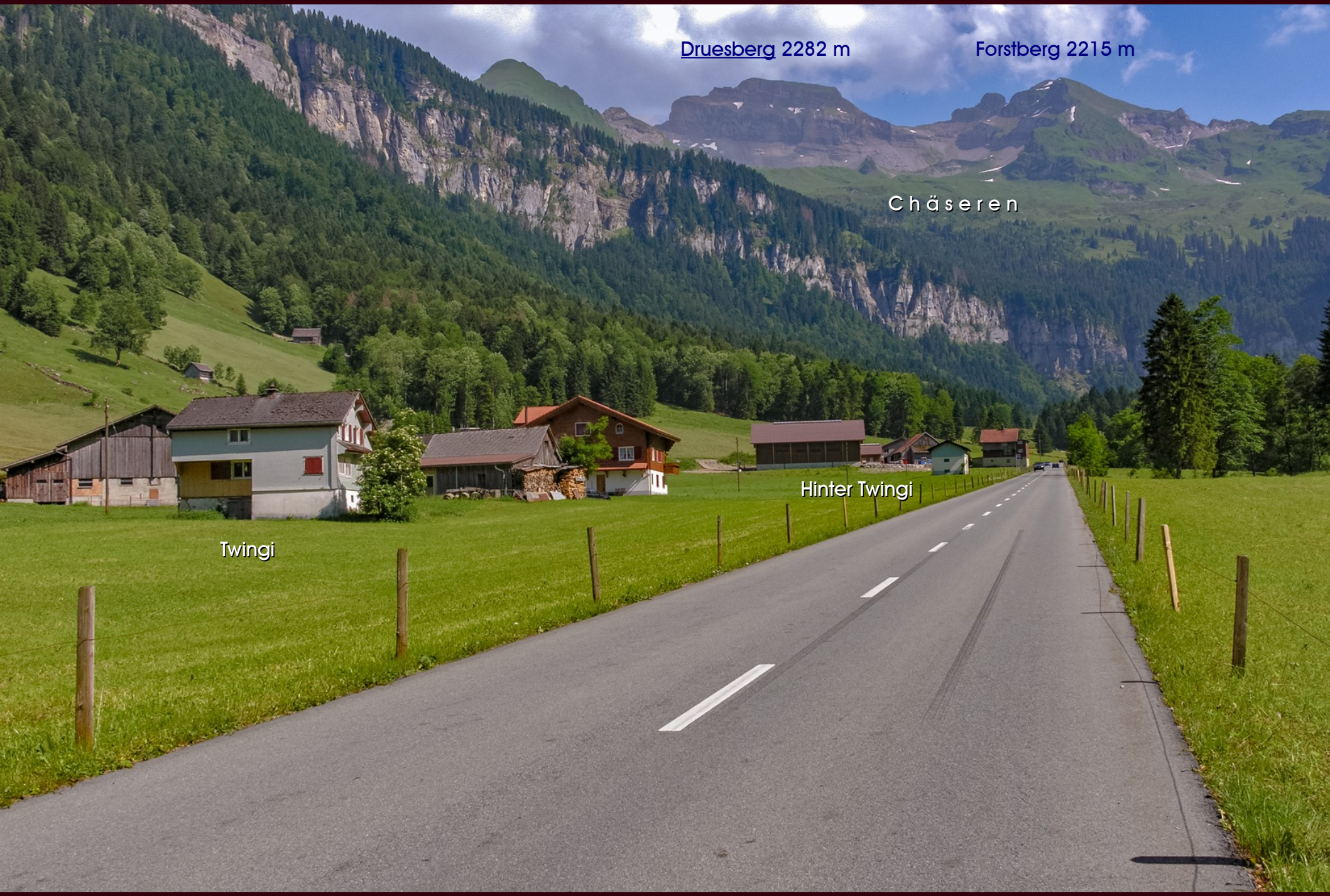
Zwischen den Dorfteilen von Oberiberg ist eine Wintersportanlage mit dem Skilift Roggen und einem grossen Parkplatz. Im Hintergrund ist der Roggenstock zu sehen. Auf dem rechten Bild ist die neue Primarschulanlage mit Turnhalle und Pflanzgarten zu sehen, 30 m über dem Dorf.

Weitere 15 m höher, am höchsten Punkt von Oberiberg, steht seit 1876 die Pfarrkirche St. Johannes. Sie steht unter kantonalem Schutz. Zu Oberiberg gehört ausser dem Skigebiet Roggen auch fast das gesamte Wintersportgebiet Hoch Ybrig. Wir kommen da bald hin.

Unteriberg liegt etwa 180 m tiefer als Oberiberg. Es besteht aus mehreren Dorfteilen; der Hauptteil heisst Stöcken, dazu gehört auch die Kirche. Die Gemeinde ist fast 47 km² gross und hat 2'400 Einwohner. Der Winter-Tourismus, der sich von Iberg mehr ins neue Skigebiet Hoch Ybrig verlagert hat, verliert zugunsten des Sommer-Tourismus zunehmend an Bedeutung.

Im südlichsten Zipfel von Unteriberg steht das alte Dorfschulhaus (heute der Kindergarten) und dahinter die Pfarrkirche (folgende Seite). Die Strasse führt weiter nach Süden zwischen hohen Felswänden bis nach Weglosen. Dort steht die Luftseilbahn nach Hoch Ybrig.

Östlich (hier links) vom alten Schulhaus stehen die neuen Schulhäuser der Primar- und der Sekundarschule. Die Wiese im Vordergrund ist frisch «parfümiert» und verbreitet einen aufdringlichen Wohlgeruch, der die Gehirne der Lernenden düngt.



Von Unteriberg aus führt eine Strasse südwärts durch zwei Klusen nach Weglosen. So heisst das abrupte Ende dieses ziemlich flachen Tals. Früher war dies ein extrem abgeschiedener Ort am Fuss der Steilhänge und der Felswände im Talhintergrund. Heute ist Weglosen der Ausgangsort ins Skigebiet Hoch Ybrig, das die Gemeinden Unteriberg und Oberiberg gemeinsam betreiben. Unteriberg ist zuständig für den Zugang ins Skigebiet, Oberiberg für das Skigebiet selber.

Das ist Weglosen. Wenn man den Rummel sieht, ist der Name ein Witz, denn es führt ein sehr wichtiger Weg nach oben, nämlich die Luftseilbahn ins Skigebiet Hoch Ybrig. Links ist ein riesiges Parkhaus zu sehen. Am 1. Juli 2006 ist Saisoneröffnung, daher die Festzelte. Weil aber viele Kantone der Schweiz erst eine Woche später Ferienbeginn haben, ist noch nicht viel los. Zur Feier des Tages kann ich für nur 10 Franken mit der Seilbahn hinauf fahren und das Bike erst noch gratis mitnehmen.

Abgesehen von der Seilbahn führt auch eine gut ausgebaute Alpstrasse in die Alpgebiete der Chäseren hinauf. Sie führt zur Druesberghütte (Bergrestaurant) und endet auf 1759 m Höhe bei der Alp Hinterofen. Auch Wanderwege führen an verschiedenen Orten in die Höhe. Weglos ist das Gebiet also keineswegs. Die Seilbahn steht auf dem Gemeindegebiet von Unteriberg, die Bergstation in der Gemeinde Oberiberg.

Das Herz
des Hoch Ybrig
ist das Seebli, ein
zum See aufgestautes
Moor mit unterirdischem
Abfluss. Jetzt am Abend
ist es wunderbar still hier.
Im Wasser spiegeln sich der
Druesberg und der Forstberg.

Einige Blumen am Ufer des Seeblis : Akeleiblättrige Wiesenraute, Breitblättriges Knabenkraut, Gemeines Leimkraut, Wald-Storchschnabel.

Vor Sonnenuntergang erscheinen einige Fischer und beginnen ihren stillen Sport. Im Hintergrund ist die Transportanlage zu sehen, welche Touristen auf den 1771 m hohen Spirstock transportiert. Zwei weitere Transportanlagen führen auf über 1800 m Höhe zum Grat hinauf, der das Muotatal gegen Norden begrenzt. Im Winter ist hier viel mehr los, denn das Gebiet gilt als ziemlich schneesicher. Immerhin sind wir hier am Seebli schon auf 1430 m Höhe, 150 Meter höher als der Stoos.

So sieht die Ibergeregg im Winter aus – sie ist das wichtigste Wintersportgebiet im Kanton Schwyz, und recht schneesicher. Rechts der Bildmitte sehen wir die Kabel der Luftseilbahn von Weglosen her. Links oben ist die Bergstation der Sesselbahn mit Namen Wildä Maa.

Aufnahme : Lorenz Fuss, Bubendorf

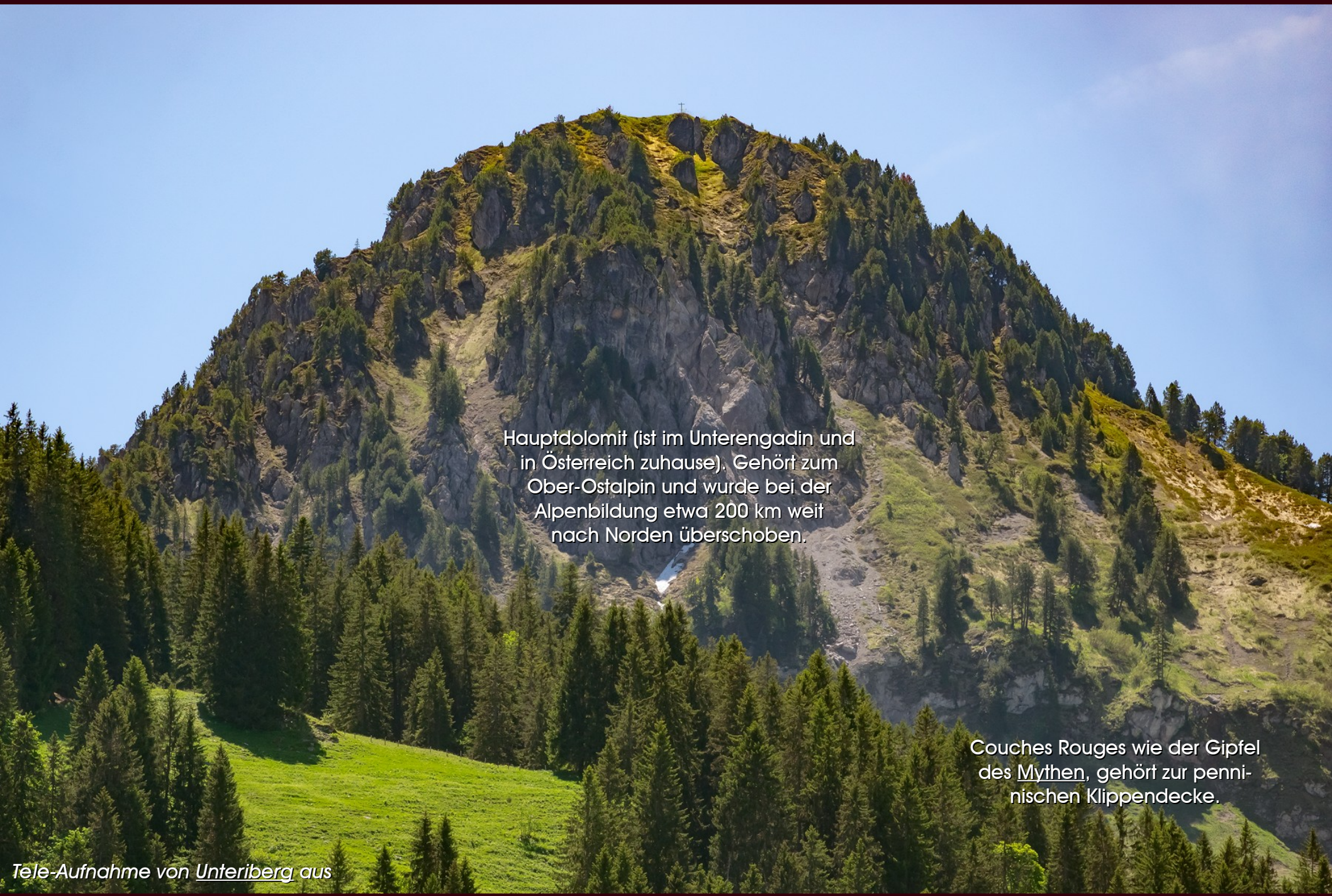
Eine der drei Sesselbahnen fährt hinauf zum Kleinen Sternen. Sie ist auch im Sommer in Betrieb. Hier überblicken wir einen Teil des Ski- und Wandergebiets von Hoch Ybrig. Es ist die Hesisbol Alp, die wegen ihrer günstigen Lage und Neigung sowohl schneesicher als auch lawinensicher ist. Links im Hintergrund sind die Mythen, ganz rechts ist der Roggenstock zu sehen. Von der Fuederegg in der Bildmitte aus führt im Sommer und Herbst eine Drittklassstrasse nach Oberiberg hinunter.

Vom Berggrat zwischen dem Kleinen und dem Grossen Sternen hat man einen grossartigen Tiefblick nach Muotathal hinunter. Von den verkarsteten Kalkbergen über Muotathal gibt es hier eine Tele-Aufnahme.

Wenn die Sonne an die Heuplanggen und Felswände nördlich von Muotathal scheint, entstehen warme Aufwinde, die man in der Fachsprache als Thermik bezeichnet. Über der Bergstation der Sternen-Sesselbahn ist ein beliebter Startplatz für Gleitschirmpiloten. Die Technik haben sie von Pflanzen und Vögeln gelernt. Der Aufwind kann sie lange in der Luft halten.

Mit der Sternen-Seilbahn fahre ich wieder hinunter zur Station über dem Seebli. Es hätte wohl wenig Sinn, das Bike mit der Seilbahn zum Hoch Ybrig mitzunehmen, um nachher mit dieser Seilbahn wieder nach Weglosen hinunter zu fahren. Vom Seebli führt ein geteertes Strässchen zur Fuederegg (Bild) und von dort hinunter nach Oberiberg. Im Winter ist dieses Strässchen natürlich zugeschneit. Die Fuederegg ist das Zentrum des Sommer-Tourismus auf dem Hoch Ybrig, während sich der Winter-Tourismus mehr beim Seebli konzentriert.

Einen Kilometer NNE der Fuederegg erhebt sich der 1776 m hohe Roggenstock. Auf den ersten Blick ist er ein unscheinbarer Berg. Aber geologisch ist er hoch interessant, denn er gehört zur obersten Decke des gesamten Alpengebirges, dem Ostalpin, das hier eigentlich nichts verloren hat. Die unterste Decke ist das Helvetikum, zu dem der Glärnisch gehört – wir sehen ihn im Hintergrund. Und die mittlere Decke, das Penninikum, liegt im Waldgürtel des Roggenstocks. Der gewaltige penninische Deckenstapel, der eigentlich einige Kilometer dick ist, wurde hier auf eine Dicke von nur etwa hundert Metern ausgewalzt. Die ostalpine Decke bedeckt den Ostteil Graubündens und fast die ganzen österreichischen Alpen. Reste dieser obersten Decke sind ausser Roggenstock, Lauchernstöckli und Gross Schijen die berühmten Viertausender Matterhorn, Dent Blanche und Weisshorn im Südwallis.



Tele-Aufnahme von Unteriberg aus

Der Roggenstock ist ein beliebtes Ziel geologischer Exkursionen, denn dieser Berg gehört eigentlich nicht hierher; er ist ein Fremdling aus den Ostalpen. Die Ostalpine Decke lag ursprünglich zuoberst auf den gesamten Nordalpen, wurde aber von Westen her abgetragen bis auf Reste im Wallis (Dent Blanche, Matterhorn) und kleinere Reste im Kanton Schwyz. Darunter liegt ein Rest der Penninischen Decke, zu welcher der Grosse Mythen und das Stanserhorn gehören, ebenfalls Fremdlinge in dieser Region (Klippendecke).

Etwas Geologie, grundsätzlicher

Helvetikum

Helvetikum

Helvetikum

Ostalpin

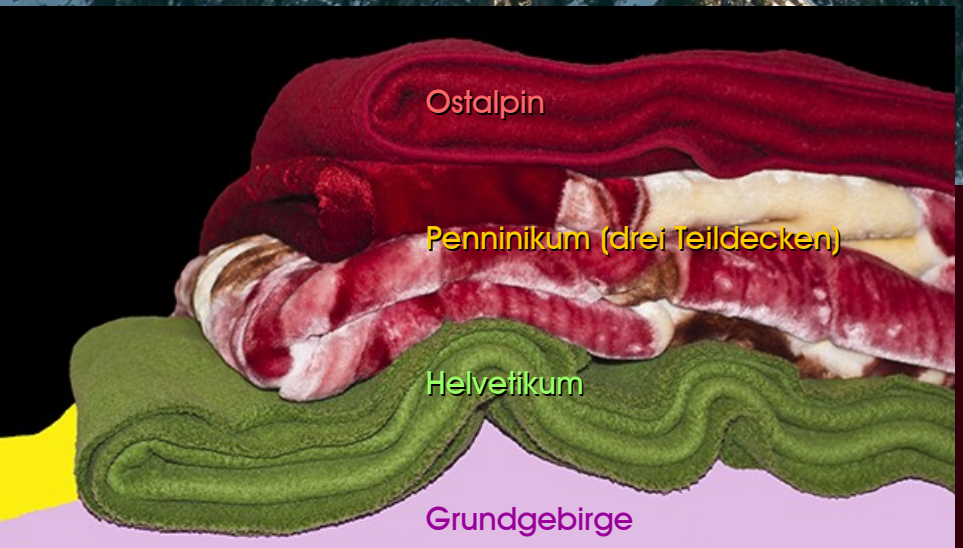
Penninikum

Penninikum

Penninikum

Flysch
(ultrahelvetisch-penninisch)

Tele-Aufnahme von Rigi Kulm aus



Der gesamte Deckenstapel der Nordalpen war ursprünglich gut 10 km dick. Durch Erosion wurden in den höchsten Aufwölbungen die oberen Decken abgetragen, so dass dort die unterste, die Helvetische Decke frei liegt. In Senken blieben die oberen Decken in Bruchstücken (Klippen) erhalten. So kommt es oft vor, dass die Helvetische Decke scheinbar zuoberst liegt – die darauf liegenden Decken sind dort längst abgetragen. Links ist ein Modell des alpinen Deckenbaus dargestellt. Die Helvetischen Decken sind am stärksten gefaltet, die Ostalpinen weniger stark, was in den Dolomiten gut zu sehen ist.

Nur eine Viertelstunde von der Fuederegg kommt wieder das Dorf Oberiberg in Sicht, zu dem das ganze Hoch Ybrig gehört.

Bei Unteriberg vereinigen sich drei Täler. Dieses flache und feuchte Gebiet heisst Ried, weiter nördlich dann Schützenried und Breitried. Es war ursprünglich ein grosses Moorgebiet. Es geht ganz flach über in den Sihlsee. Von rechts im Bild kommt das Flüsschen Minster von der Ibergeregg her, durch die Klus links der Bildmitte fliesst die Waag von Weglosen her, und ganz von links, von weit ausserhalb des Bildes, kommt die Sihl, der Hauptfluss all dieser Einsiedler Täler. Wir fahren jetzt nach links zur Sihl.

Am Eingang des oberen Sihltals steht der 2093 m hohe Fluebrig. Direkt vor uns liegt der Weiler Studen, ein Ortsteil von Unteriberg.

Das moderne Schulhaus von Studen nimmt Kinder der Umgebung auf, welche in etwa 1 km Umkreis verstreut leben.

Neben dem Schulhaus von Studen steht dieses Kirchlein.

Die obersten Häuser stehen dort, wo die Sihl in die Ebene hinaus fliesst. Sie ist von hier an bis zum Sihlsee kanalisiert.

Mit dieser grossen Schwelle wurde die Sihl beim Austritt aus dem engen Alpental gebändigt. Damit wird verhindert, dass bei grossen Hochwassern Gesteinsschutt in die Ebene hinaus geschwemmt wird. Die Sihl entspringt auf etwa 2150 m Höhe, hier sind wir nur noch auf 920 m Höhe. Bei diesem starken Gefälle können grosse Schuttmassen transportiert werden.

Hinter dem Schutzwehr öffnet sich auf etwa 2 km Länge ein Talboden, der heute als Golfplatz genutzt wird. Er heisst Ochsenboden. Weiter hinten wird das Sihltal schluchtartig, an den seitlichen Hängen gibt es Sömmerungsweiden bis auf etwa 1800 m Höhe. Falls ein aussergewöhnliches Gewitter auftritt, könnte dieser Platz mit Schutt überdeckt werden. Aber Golf spielt man nur bei schönem Wetter. Am westlichen Rand des Ochsenbodens gab es früher Anlagen zum Testen von Armeemunition.

Vom Ochsenboden wenden wir uns wieder nordwärts. Auf dieser Tele-Aufnahme sehen wir wieder den Weiler Studen und weit dahinter den Sihlsee. Er ist vom Aufnahmestandort 3 km entfernt. Der Sihlsee bedeckt ein Gebiet von gut 11 km² Fläche, auf der vorher Moore und 55 Landwirtschaftsbetriebe waren. Mehr als 1500 Menschen mussten ihre Häuser verlassen, als 1937 der See aufgestaut wurde. Er gehört zum Etzelwerk in Altendorf und produziert Strom für die SBB.

Wir stehen hier an der Mündung der Sihl in den Sihlsee. Wegen des flachen Geländes wird der Fluss vom See her zurück gestaut. Im Hintergrund ist links der Fluebrig zu sehen, rechts davon das tief eingeschnittene obere Sihltal. Direkt hinter den Bergen, welche das Tal nach hinten abschliessen, liegt der Pragelpass. Ein Bergwanderweg führt vom obersten Sihltal über den 1896 m hohen Saaspass hinüber zum Pragelpass. Und nun drehen wir uns um nach Nordosten !

Der Strand von Euthal lädt zum Baden und Windsurfen ein. Hier ist das Ufer fest, links und rechts davon ist es sumpfig und nicht geeignet zum Baden. Jetzt am Anfang des Juli ist das Wasser noch recht kühl, denn noch wird es teilweise von Schmelzwasser gespiesen. Schon zwei Wochen später wird der See wesentlich wärmer sein, denn er ist hier im südlichen Teil höchstens sechs Meter tief.

Der ganze Sihlsee mit allen anliegenden Ortschaften gehört zur Gemeinde Einsiedeln. Euthal ist das oberste Dorf am Sihlsee; es hat ungefähr 600 Einwohner, mitsamt den zahlreichen Einzelhöfen an den umgebenden Berghängen. Wir schauen hier nach Süden; über der Kirche sind noch die Spitzen des Fluebrig zu sehen. Diese Gegend ist bei Velofahrern sehr beliebt.

Einen Kilometer nordwestlich von Euthal überquert eine Strassenbrücke den Sihlsee. Sie wurde schon vor dem Aufstau des Sees gebaut. Die Brücke führt zum Weiler Steinbach am jenseitigen Seeufer hinüber. Die Hauptstrasse des Tals wechselt hier die Seeseite. Jenseits der bewaldeten Hügel liegt das Dorf Alpthal, das wir schon kennen gelernt haben.

Rings um den Sihlsee befinden sich feuchte Hangwiesen, die nährstoffarm und darum artenreich sind. Einige stehen deshalb unter Naturschutz, was feinfühligen Automobilisten sehr zusagt, denn diese naturnahen Parkplätze werden sicher nicht überbaut.

Weil der Sihlsee gross, aber nicht tief ist, kommt man relativ leicht an die Fische heran. Bei Fischern ist dieses Gewässer deshalb sehr beliebt, wie übrigens auch der östlich benachbarte Wägitalersee.

Willerzell am Sihlsee ist Teil der Gemeinde Einsiedeln; hier zweigt eine zweite Seebrücke ab, auch die Passstrasse über die Sattelegg ins benachbarte Wägital beginnt in Willerzell. Der Ort hat mitsamt den zahlreichen Einzelhöfen etwa 800 Einwohner.

Willerzell vom jenseitigen Seeufer aus

Ein altes Bauernhaus mit eigenem Hofladen bei Willerzell

Die Seebrücke bei Willerzell ist 1140 Meter lang.

Die grosse Kirche von Willerzell

Direkt neben der Kirche von Willerzell zweigt die Strasse zur Sattelegg von der östlichen Uferstrasse ab.

Mit nur wenigen weit ausladenden Kurven steigt die Satteleggstrasse mit mässiger Steigung zur Passhöhe hinauf. Ich habe hier etwa drei Fünftel der Steigung zurück gelegt. Immer wieder stosse ich auf Baumstämme, die zum Abtransport in die Sägereien des Tales bereit liegen. Weil hier das weiche Flyschgestein liegt, sind die Böden tiefgründig und meistens nass. Zahlreiche Bäche entwässern die Weiden und Wälder.

Nach einer kurzen, aber heftigen Schlusssteigung ist die Passhöhe der Sattelegg erreicht. Die Abfahrt auf der Ostseite ins Wägital ist steiler und kurvenreicher. Sie mündet beim Ortsteil Sonne der Gemeinde Vorderthal in die Wägitaler Strasse ein. Das Wägital wird in dieser Präsentation später besucht. Wir kehren wieder zurück an den Sihlsee.

Bevor wir uns definitiv nach Norden wenden, schauen wir noch einmal zurück auf den Sihlsee und die Berge im Süden. Wir sehen, wie die Täler der Sihl und der Minster sich bei Unteriberg vereinigen. Auch die südliche Seebrücke ist zu sehen. Weil im Winter mehr elektrischer Strom benötigt wird als im Sommer, ist jetzt im Frühling (16.4.04) der See nicht ganz gefüllt.

Das Kraftwerk des Sihlsees ist ein Pumpspeicherwerk, da heisst, während der Nacht wird mit billigem Nachtstrom Wasser in den See hinauf gepumpt. Während des Tages kann damit teurer Strom gewonnen und verkauft werden. Auch wenn dabei Verluste auftreten, wird trotzdem ein guter Gewinn damit gemacht. Man nennt dies „Stromveredlung“.

Der Sihlsee wurde 1937 durch eine 33 m hohe Staumauer an dieser Stelle aufgestaut. Bei der vorgesehenen Stauhöhe wäre der See auf der Westseite nördlich von Einsiedeln ins Tal des Alpbachs übergeflossen, wenn man nicht dort einen Damm erstellt hätte, der diesen Überlauf verhindert. So konnte ein Wasserspeicher mit einem Volumen von 96 Millionen Kubikmetern angelegt werden. Der Höhenunterschied bis hinunter zum Etzelwerk bei Altendorf beträgt etwa 450 Meter.

Die erste Ortschaft unterhalb der Staumauer des Sihlsees ist das kleine Dorf Egg. Es gehört zur Gemeinde Einsiedeln. Die Hügel in dieser Gegend sind viel weniger hoch als am Südende des Sees, sie überragen den See hier nur noch um maximal 300 Meter, im Süden dagegen um 700 Meter. Dafür finden wir hier grössere Gebiete mit Hochmooren, wie wir sie von Rothenthurm her schon kennen.

Auf den hügeligen Hochflächen nördlich des Sihlsees liegen Hochmoore, Feuchtwiesen und ausgedehnte Landwirtschaftsflächen.

Auffallend schöne Bauernhöfe stehen in dieser Landschaft. Ganz rechts ist der Etzel zu sehen, der Aussichtsberg, der dieses hügelige Gebiet nach Norden abschliesst. Um dorthin zu kommen, müssen wir zuerst noch einmal die Sihl überqueren.

Von Einsiedeln zum Etzel überquert die Teufelsbrücke die Sihl. Die erste Brücke wurde schon 1117 gebaut. Später wurde die Brücke mehrmals, zuletzt um 1990 erneuert und verbessert. Diese Konstruktion der Pfeiler hält selbst dem grössten Hochwasser stand.

Vom Rossberg aus überblicken wir den nördlichen Teil des Moorgebiets von Rothenthurm; man erkennt die Moore an der braunen Färbung. Im Mittelgrund steht links der 1098 m hohe Aussichtsberg Etzel, rechts davon ist der Passübergang St. Meinrad. Im Hintergrund erheben sich die Berge des Zürcher Oberlands, die sich nach rechts in den Kanton St. Gallen hinein fortsetzen. Es ist das grösste Nagelfluhgebiet der Schweiz mit dem 1293 m hohen Schnebelhorn auf der Kantonsgrenze als höchster Erhebung.

St. Meinrad ist der Passübergang am Etzel. Von der Teufelsbrücke steigt die Strasse sehr steil um 110 Meter an. Auf der Nordseite führt sie hinunter nach Pfäffikon am Zürichsee und nach Feusisberg. Von St. Meinrad führt ein Fussweg auf den Etzel Kulm, mit dem Bike muss ich aber einen Umweg nach Westen fahren. Die letzte Steigung ist ein bis zu 30% steiles Waldsträsschen. Also schiebe ich.

So sieht der Etzel von der Zürichseeseite aus. Dies ist eine Tele-Aufnahme von Lachen aus. Auf dem Gipfel steht ein Restaurant, von dem aus man eine grossartige Aussicht hat auf den Zürichsee und Teile des Zürcher Oberlandes.

Nicht nur Schwyzer, sondern auch Zürcher fahren oder wandern gerne auf den Etzel, um dort einzukehren und die Aussicht zu geniessen.
Der Etzel ist der beliebteste Aussichtsberg über dem oberen Zürichsee.

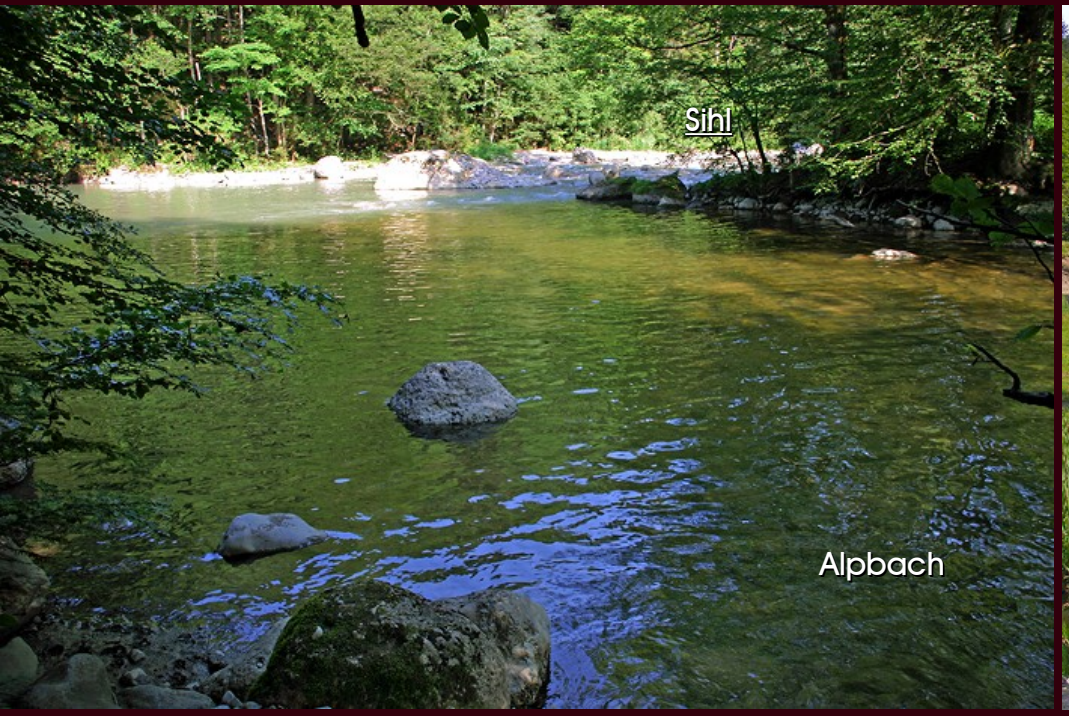
Die Aussicht vom Etzel, hier einen Kilometer westlich des Gipfels, ist grossartig. Wir sehen hier die beiden Ufer des Zürichsees, die fast lückenlos überbaut sind. Der See ist das eiszeitliche Zungenbecken des Linthgletschers, der beim Rückzug sowohl in Zürich als auch bei Pfäffikon - Rapperswil Endmoränen gebildet hat. Auf der ersten steht ein Teil der Zürcher Altstadt, die zweite ist der Seedamm von Rapperswil.

Ebenfalls vom Etzel, diesmal vom Gipfel aus, ist der Seedamm im Zürichsee gut zu erkennen. Er teilt den See in zwei Teile,ähnlich wie der Luganersee im Tessin vom Damm von Melide geteilt wird. Der linke, westliche Teil ist der eigentliche Zürichsee, der östliche heisst Obersee. Über den Damm führt eine Hauptstrasse, eine Eisenbahnlinie und ein Fussweg, der seit wenigen Jahren durch einen langen Holzsteg (Pfeil) ergänzt wurde. Mitten auf dem Damm treffen sich die Kantone ZH, SG und SZ (Kreis).

Wo das Flüsschen Biber in die Sihl mündet, liegt Biberbrugg. Es ist vor allem ein Bahnhof mit einem alten Hotel und einigen Industriebauten. Biber und Sihl bilden hier die Grenze zwischen den Gemeinden Einsiedeln und Feusisberg. Auf der Einsiedler Seite ist die neue Wohnsiedlung Schwyzerbrugg entstanden. In Biberbrugg verzweigt sich die Bahnlinie der Südostbahn vom Zürichsee her nach Einsiedeln und Arth-Goldau. Biberbrugg ist also ein Verkehrsknoten.

Der Bauernhof Aenzenau am Etzel liegt bereits im Bezirk Höfe.

Westlich vom Etzel beginnt der Bezirk Höfe, der Teil des Kantons Schwyz, der durch Steuersenkungen und den anschliessenden Zuzug von Industriebetrieben und Millionären so sehr verändert worden ist, dass er gar nicht mehr recht zum übrigen Kanton passen will. Wir sind beim Zusammenfluss des Alpbachs und der Sihl nördlich von Biberbrugg. Hier war noch vor wenigen Jahren Wald und Weideland, das Gebiet heisst Geissboden. Heute verbindet hier eine moderne, kreuzungsfreie Schnellstrasse Einsiedeln mit Schindellegi.



Tief unten im schluchtartigen Tal vereinigen sich in aller Heimlichkeit die Sihl und der Alpbach. Das Kleinkraftwerk Feusisberg nutzt einen Teil der nun verstärkten Sihl, um 31 m tiefer unten Strom für 900 Haushaltungen zu produzieren. Daneben wurde ein Naturschutzgebiet angelegt.

Schindellegi liegt in einer Einsattelung des etwa 800 m hohen Höhenzugs, der sich parallel zur Sihl in einem Bogen von Osten nach Westen erstreckt. Wenn man die Sihl nur etwa 15 Meter aufstaute, dann würde sie hier zum Zürichsee überlaufen. Dahinter ist das östliche Ende des Höhrohnen zu sehen, eines Bergzugs, der zum grösseren Teil schon in den Kantonen ZG und ZH liegt. Schindellegi ist ein Teil der Gemeinde Feusisberg, zu der auch der weiter talaufwärts liegende Bahnhof Biberbrugg gehört.

In Schindellegi wird die Sihl gleich von zwei Brücken überquert. Die neue Schnellstrasse durchstösst seit 2003 den Hügelzug, der die Sihl vom Zürichsee trennt; die alte Strasse links führt direkt ins Dorfzentrum hinein.

Die barocke Kirche von Schindellegi erhebt sich, von weither zu sehen, über dem Dorfzentrum.

Im Dorfzentrum kommen drei Strassen zusammen, die neue Schnellstrasse unterfährt das Zentrum im Tunnel. Das Gemeinde-haus steht direkt am Dorfplatz, an der höchsten Stelle. Wir verlassen nun Schindellegi in Richtung Wollerau.

Schindellegi, das zur Gemeinde Feusisberg gehört, zieht durch seine niedrigen Steuern nicht nur reiche Einwohner an, sondern auch Grossfirmen. Hier ist auch der Hauptsitz des internationalen Transport- und Logistikkonzerns Kühne+Nagel, der bis 1944 in Bremen und Hamburg ansässig war. Die Firma hat einen Jahresumsatz von etwa 20 Milliarden Franken und zahlt entsprechend Steuern.

Die Gemeinden Feusisberg und Wollerau greifen beide südwärts über die Sihl zum Höhronen hinüber. In der Gemeinde Wollerau führt die Scherenbrücke hoch über die Sihl. Sie wurde 1915 erbaut und 1998 saniert und verstärkt. Manche nennen sie auch „Selbstmörderbrücke“.

Das Strässchen, welches die Scherenbrücke überquert, führt zuerst steil aufwärts zum Hof Sennrüti. Er liegt in der Schwyzer Gemeinde Wollerau.

Nach einer Rechtskurve kommen wir in den Weiler Orischwand (Oberes Bild). Hier sind wir bereits im Kanton Zürich. Dieser allersüdlichste Zipfel des Kantons genört zur Gemeinde Hütten ZH und reicht bis hinauf zum Grat des Höhronens.

Auf diesem Grat kommen die drei Kantone Zug, Zürich und Schwyz am sogenannten Dreiländerstein zusammen. Der Kanton Zürich erreicht dort oben seinen südlichsten Punkt, die Gemeinde Feusisberg SZ hingegen reicht über den Grat des Höhronens bis zum Flüsschen Biber und stösst dort an die Gemeinde Einsiedeln.

Wir kehren jetzt zurück nach Wollerau.

Links oben ist nochmals Schindellegi zu sehen, über der Bildmitte der Ortsteil Äsch. Unter den Wohnblöcken verläuft die Gemeindegrenze zu Freienbach. Wir stehen hier im obersten Dorfteil von Wollerau, im Wohnviertel Erlen. Wollerau hat den tiefsten Steuersatz des Kantons Schwyz. So wohnen in dieser Gemeinde auch die meisten Millionäre des Kantons, evtl. sogar der ganzen Schweiz. Wir fahren jetzt durch Wollerau hinunter ans Ufer des Zürichsees und schauen uns unterwegs einige Wohnhäuser an.

Wie wird man Millionär ? Wer hier von Haus zu Haus geht und nachfragt, erhält vielleicht eine gute Antwort oder einen Hundebiss. Wir sind hier im Quartier Erlen im höchst gelegenen Dorfteil von Wollerau, 220 Meter über dem Zürichsee. Naher Autobahnanschluss, drei Bahnstationen in der Nähe, schöne Aussicht über den Zürichsee, nette Nachbarschaft - was will man mehr ?

Hundert Meter tiefer unten steht die Pfarrkirche von Wollerau, dahinter befindet sich das Dorfzentrum. Von den tiefen Steuern profitieren nicht nur die Reichen, sondern auch die weniger betuchten Leute, denn auch sie bezahlen natürlich weniger Steuern. Übrigens haben auch die Nachbargemeinden Feusisberg und Freienbach sehr niedrige Steuern, sonst würden deren Reiche alle nach Wollerau abwandern. Die Gemeinde Wollerau hat bereits 7'100 Einwohner und wächst weiter.

Von Wollerau her kommen wir zum Ortsteil Bäch der Gemeinde Freienbach. Auf der linken Strassenseite ist die Kapelle und das Schulhaus.

Zwischen Bäch und Freienbach befindet sich im Zürichsee die Halbinsel Bächau. Darauf befinden sich einige Gewerbebetriebe und ein speziell abgegrenztes Areal für besonders kostbare Leute, die sich solche Orte leisten können. Als Nicht-Anwohner fühlt man sich an diesem Ort unerwünscht. An den Rändern der Halbinsel sind Bootshäfen für Lastkähne und Privatboote verschiedener Arten. Am jenseitigen Ufer des Zürichsees können wir Ufersiedlungen der Gemeinde Stäfa erkennen.

Die Gemeinde Freienbach kann sich zwei grosse Kirchen leisten – links die reformierte und rechts die katholische. Freienbach hat fast 16'000 Einwohner und ist damit die bevölkerungsreichste Gemeinde des Kantons Schwyz. Der grösste Ort der Gemeinde ist Pfäffikon.

Freienbach legt trotz des raschen Wachstums Wert auf die Erhaltung der alten Bauten : Links ein prächtiges Fachwerkhaus mit Holz-Anbau in Freienbach Wilen, rechts das Restaurant Leutschenhaus über einem der lang gezogenen Rebberge.

Direkt unter dem Restaurant Leutschenhaus, noch vor dem Anfang des grossen Industrieareals, befindet sich die grosszügige Sportanlage, auf der sich die Schweizer Fussball-Nationalmannschaft auf die Europameisterschaft 2008 vorbereitete. Auch sonst ist dies der Haupt-Trainingsplatz mit Kunstrasen der Schweizer Fussball-Nationalmannschaft.

Im ganzen Gebiet des Zürichsees sind solche Aussichtsrestaurants sehr beliebt. An schönen Abenden kommt man hierher und geniesst die Aussicht und ein gutes Essen. Ein Beispiel dafür ist das Restaurant Luegeten oberhalb von Pfäffikon. Es liegt an der Strasse, die Pfäffikon mit Feusisberg verbindet. An derselben Strasse, aber näher bei Feusisberg, gibt es ein ähnliches Aussichtsrestaurant, den Landgasthof Ried. Auf dem nächsten Bild sehen wir die Aussicht von der Luegeten.

Bei dieser Aussicht bleiben einem fast die Pommes Frites im Halse stecken ! Wir sehen den Seedamm, welcher den Zürichsee in zwei Teile teilt. Im Vordergrund, zum Teil von Bäumen verdeckt, liegt das grosse Dorf Pfäffikon, das zur Gemeinde Freienbach gehört. Im östlichen, rechten Teil liegen die grössten Industriebetriebe des Kantons Schwyz. Die beiden Inseln Ufenau und Lützelau gehören zur Gemeinde Freienbach. Die grössere, Ufenau, wird sogar von den Zürichseeschiffen angefahren.

Die Insel Ufenau ist fast 500 Meter lang. Sie besteht aus Wald, Wiese und einem lang gezogenen Rebberg. Die Ufer sind sumpfig.
Die Insel ist 0,11 km² gross und gehört dem Kloster Einsiedeln. Eine Kirche, eine Kapelle und ein Bauerngut stehen darauf.

Auf viele Kilometer durchschneidet die Autobahn A 3 das Gelände über dem linken Zürichseeufer, bis sie kurz nach dem Seedamm das Ufergelände erreicht. Schallschutzwände schützen die Wohngebiete vor dem Lärm des Verkehrs, der Tag und Nacht ohne Unterbruch vorüber braust. Die A 3 beginnt in Basel und führt über Zürich nach Sargans, wo sie in die A 13 mündet.

Kurz vor dem Dorfeingang von Pfäffikon stehen am Hang Terrassenhäuser. Der Talboden, der Ried heisst, ist nur wenig verbaut. Ried bedeutet soviel wie ein Feuchtgebiet. Teile dieser Feuchtgebiete am Zürichseeufer bei Pfäffikon stehen unter Naturschutz.

Im Zentrum von Pfäffikon stehen die Kirche und das Gemeindehaus. Dazwischen liegt der Dorfplatz, um den herum moderne Einkaufs- und Restaurationsgebäude gebaut worden sind. Der Dorfplatz ist etwa 100 m südlich der Strasse. Pfäffikon hat 7'300 Einwohner und ist der grösste Ort der Gemeinde Freienbach. Das Dorfzentrum ist gegenüber den Industriegebieten und den umliegenden Wohnsiedlungen sehr klein.

Zwischen dem Bahnhof Pfäffikon und dem Unterdorf am See steht das Schloss Pfäffikon. Es ist ein Wasserschloss, dessen Ursprung schon im 10. Jahrhundert liegt. Seit der Gründung gehört es dem Kloster Einsiedeln. Zur Festung wurde es aber erst im 14. Jahrhundert – im Näfelserkrieg 1388 und im Alten Zürichkrieg in der Mitte des 15. Jahrhunderts spielte es eine wichtige Rolle. Nach einer wilden Vergangenheit wurde es 1986 bis 88 durch das Kloster Einsiedeln in der heutigen Form restauriert. Das neue Schloss dient heute als Gemeindehaus.

Wer das Schloss Pfäffikon besuchen will, tritt durch das Tor der Schlosskapelle in den Innenhof ein. Die Kapelle ist für Hochzeiten recht beliebt.

Im Neuen Schloss ist ein Teil der Gemeindeverwaltung von Freienbach untergebracht – es wird „Gemeindehaus Schloss“ genannt.
Der Schlossturm steht für kulturelle Veranstaltungen (z.B. Konzerte) zur Verfügung und kann für private Anlässe gemietet werden.

Die moderne katholische Kirche von Pfäffikon überragt das ganze Dorf und den Dorfplatz mit dem Gemeindehaus (letztes Bild).
Hinter dem Kirchturm (rechts oben) sehen wir den 1098 m hohen Etzel, den wir schon kennen gelernt haben.

Im Industriegebiet östlich von Pfäffikon befindet sich das Erlebnis- und Vergnügungsbad Alpamare, das wegen seiner Grösse und seinen vielen Attraktionen bei der Schweizer Schuljugend sehr beliebt ist.

Das Seedamm-Center ist eines der grossen Einkaufszentren des Kantons Schwyz. Daran angrenzend befindet sich ein ausgedehntes Gewerbegebiet mit zahlreichen grossen Neubauten. Die Wirtschaft in der Gemeinde Freienbach boomt.

In diesem Gewerbeareal kann man sich beinahe verlaufen. Eines der grössten Gebäude am Rand Pfäffikons ist nicht etwa eine Fabrik, sondern ein grosses Altersheim. Auf den Fahnen steht „Tertianum“, das klingt besser. Anderswo heisst so etwas „Seniorenresidenz“.

Wo viele Millionäre leben, finden auch viele Kontakte auf höchster Ebene statt. Zwölf Seminar- und Konferenzräume, vier Banketträume und zahlreiche Zimmer und Suiten stehen zur Verfügung. Wer dann immer noch zu viel Geld hat, kann versuchen, dieses im Casino zu vermehren. Wer wenig Geld hat, versucht dies auch, um schliesslich festzustellen, dass er am Schluss gar keines mehr hat.
Das Seminarhotel steht gleich am Anfang des Seedamms. Aufgenommen ist es vom Radstreifen der Seedammstrasse aus.

Der Seedamm, welcher Pfäffikon mit Rapperswil verbindet, ist eigentlich eine grosse Halbinsel. Sie ist der Rest einer nacheiszeitlichen Moräne des Linthgletschers, der hier während des Eisrückzugs vorübergehend noch einmal vorstiess. Ein Teil des Dammes ist künstlich aufgeschüttet worden, damit die Eisenbahn und die Strasse darüber gebaut werden konnten. Das kleine Dorf am östlichen Zipfel des Dammes ist Hurden, ein Ortsteil der Gemeinde Freienbach. Von Hurden nach Rapperswil wurde im Frühling 2001 eine 840 Meter lange Fussgängerbrücke aus Holz, der Holzsteg von Hurden, eröffnet.

Auf dieser Seite sehen wir das Dorf Hurden aus grösserer Entfernung : Oben vom Buechberg oberhalb Wangen und unten von Lachen aus.
Auf dem oberen Bild ist 2 km hinter Hurden die Insel Ufenau mit der Kirche und am jenseitigen Seeufer das Dorf Wädenswil zu sehen.

Von Rapperswil bis zur Nordspitze der Halbinsel Hurden besteht ein Holzsteg für Fussgänger. Für Velos ist er ein bisschen verboten, aber wenn keine Fussgänger kommen, reklamiert auch niemand – sonst steigt man halt kurz ab und wird selbst zum Fussgänger. Der Steg verläuft östlich des Seedamms. Wo die grossen Schiffe durch fahren, ist er so weit angehoben, dass sie darunter hindurch kommen.

Hurden liegt auf einer Halbinsel im Zürichsee, ganze zwei Meter über dem Seespiegel. Zwei Gasthöfe (Rössli und Adler) warten auf Besucher. Daneben steht eine alte Kapelle. Schon um 1358 wurde von Rapperswil nach Hurden eine Holzbrücke gebaut, welche die frühere Fähre ersetzte. Viele süddeutsche Pilger, welche das Kloster Einsiedeln besuchten, kehrten hier ein und hielten in der Kapelle ab 1497 eine kurze Andacht, um Schutz für ihren weiteren Weg zu erbitten.

Im Jahr 1497 wurde in Hurden die Kapelle zu Ehren der „Heiligsten Dreifaltigkeit, „Unserer lieben Frau“ und der „Apostel Petrus und Paulus“ erbaut. Bis 1672 gehörte sie der Pfarrei Ufenau an, danach der Pfarrei Freienbach. Für vorbeiziehende Pilger hatte ein solcher Ort eine wichtige Bedeutung. Auch heute noch führt die Hauptroute des Jakobswegs über diese Verbindung nach Einsiedeln.

Am NE-Ende der Halbinsel ist ein Durchlass für Kleinboote vom Zürichsee in den Obersee. Rechts davon beginnt der künstlich aufgeschüttete Seedamm, der den Strassen- und Bahnverkehr von Pfäffikon nach Rapperswil ermöglicht. *(Aufnahmen vom Holzsteg aus)*

Tele-Aufnahme von Lachen aus

Die östliche Nachbargemeinde von Freienbach ist Altendorf. Sie liegt ebenfalls am Zürichsee. Die 23,5 km² grosse Gemeinde hat etwa 6'000 Einwohner, was auf Industrie hinweist. Altendorf gehört zum östlichsten Bezirk March, der aus der Schwyzer Linthebene und dem Wägital besteht. Die Autobahn A3 ist bei Altendorf ein Stück weit überdeckt, damit das Dorf nicht entzwei geschnitten wird. Der Aussichtsberg Etzel, den wir schon kennen, überragt das Gebiet.

Tele-Aufnahme von Lachen aus

Achteinhalb Jahre später stellt sich Altendorf doch sehr verändert dar: Der Ortsteil Bitzi zwischen der Hauptstrasse und der Bahnlinie ist zugebaut worden. An den gelben Häusern links und am Kirchturm kann man sich orientieren. Die niedrigen Steuern dieser Gegend haben die Einwohnerzahl von 2005 bis 2013 von 5'300 auf 6'700 ansteigen lassen.

Der schönste Dorfteil von Altendorf ist die Seestatt. Hier befinden sich einige sehr schöne alte Häuser und die Schiffsstation.
Das Bild ist eine starke Tele-Aufnahme von Lachen aus. Die Rebberge im Hintergrund sind 1,5 und 2,5 Kilometer von der Seestatt entfernt. Der linke, weiter entfernte, liegt noch in der Gemeinde Freienbach.

Südöstlich von Altendorf steht auf einem Hügel das Bergkirchlein St. Johann. Auf der Rückseite, der Südseite, sind Rebberge. Es gibt südlich des östlichen Zürichsees zahlreiche solche Hügelzüge, die alle von WSW nach ENE verlaufen und auf ihren Südseiten mit Rebbergen bepflanzt sind.

Aufnahme von Hurden aus

Der nächste grössere Ort gegen Osten ist das stattliche Dorf Lachen, das im Westen fast mit Altendorf zusammen gewachsen ist.
Hinter Lachen ist der Eingang ins Wägital mit dem Stausee, den weiten Alpgebieten und den schroffen Kalkbergen.
Hier sehen wir den Köpfenberg, den Tierberg, das Bockmattli und den stark verkarsteten Schiberg.

Lachen ist fast eine Kleinstadt. Das Wahrzeichen ist die Pfarrkirche mit den Zwiebeltürmen, die von weither zu sehen sind. Von Lachen an gegen Osten ändert sich die Landschaft : Die grosse Ebene beginnt hier, die das ganze Gebiet zwischen dem Zürichsee und dem Walensee einnimmt: Die Linthebene. Im Kanton Schwyz heisst sie March, im Kanton St. Gallen Gaster, im Kanton Glarus nennt man sie Linthebene.

Die Pfarrkirche zum Heiligen Kreuz wurde von 1707 bis 1711 gebaut. Die beiden Kirchtürme sind 47 m hoch.

Im Jahr 1096 wurde in Lachen eine Kapelle gebaut.
Sie wurde 1571 durch eine gotische Kirche ersetzt, die man gegen 1700 wegen Einsturzgefahr schliessen musste.

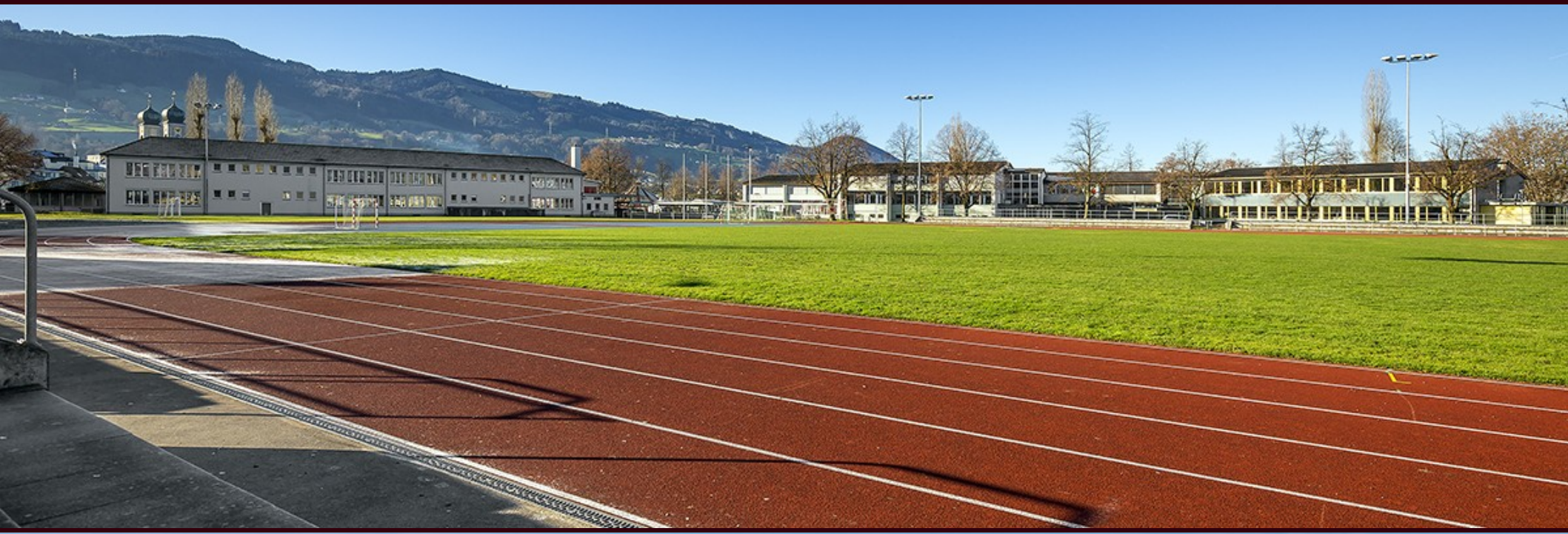
Die heutige barocke Kirche wurde 1711 durch den Bischof von Konstanz eingeweiht.

Die letzte Innenrestauration wurde 1971 abgeschlossen.

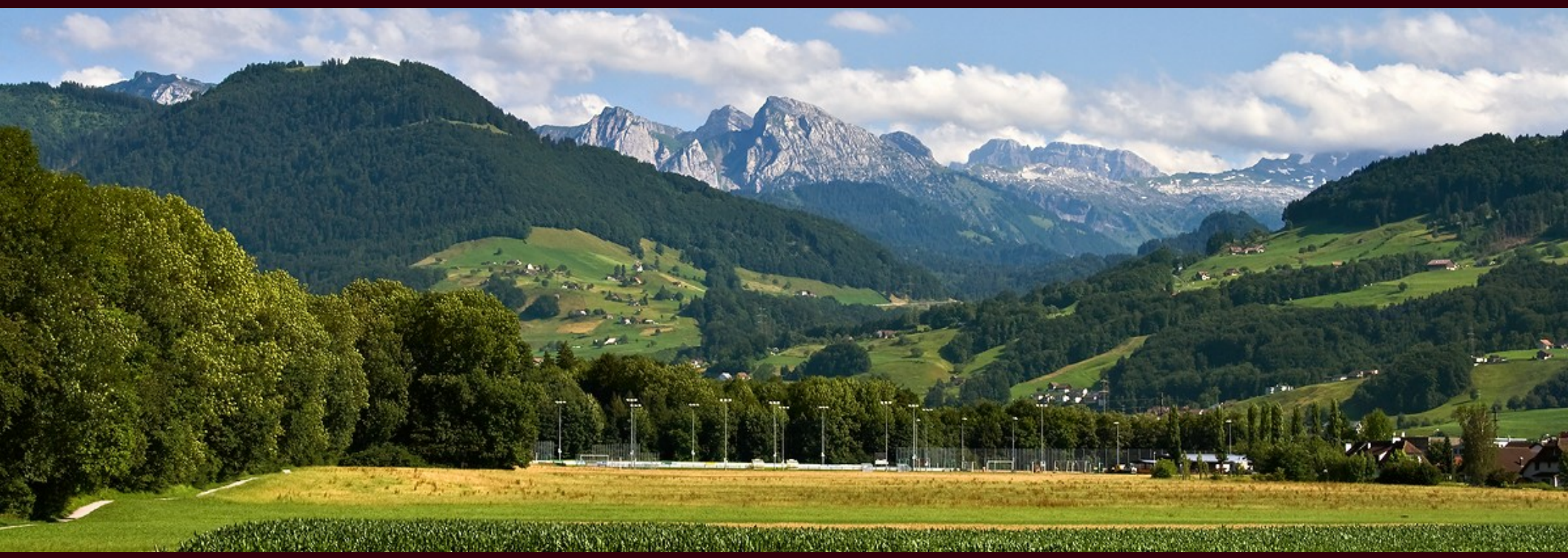
Die Pfarrkirche zum Heiligen Kreuz und das historische Rathaus von Lachen stehen im Dorfzentrum an einer belebten Durchgangsstrasse.

Die Hauptstrassen von Wangen, Siebnen und Pfäffikon her vereinigen sich direkt vor der Pfarrkirche von Lachen. Diese steht etwas erhöht und durch Steinpfosten geschützt für den Fall dass ein Autofahrer die Kurve nicht kriegt. Hier versuche ich gar nicht erst, diese Kreuzung autofrei zu fotografieren – ich müsste vielleicht bis Weihnachten warten. Es ist nämlich der 23. Dezember 2014.

Lachen ist der Hauptort des Bezirks March. Die Gemeinde Lachen hat nur 5,2 km² Fläche – mehr als die Hälfte davon im Zürichsee; darauf leben aber etwa 7'600 Menschen. Der grosse Hafen beherbergt Privatboote, ist aber auch Anlegeplatz der Zürichseeflotte, die das Dorf direkt mit Zürich verbindet. Rechts hinter dem Hotel Ochsen sind die Wägitaler Berge zu sehen. Nordöstlich von Lachen mündet die Wägitaler Aa in den See und bildet ein grosses Delta mit Landwirtschaftsflächen, Naturschutzgebieten, Ferienhäusern und einem kleinen Flugplatz.



Die Schul- und Sportanlagen von Lachen befinden sich nördlich des Ortszentrums direkt hinter dem Seeufer, also an bevorzugter Lage.



Die grosse Aufschüttungsebene der Wägitaler Aa wird zum Teil intensiv landwirtschaftlich genutzt, es stehen aber auch Sportplätze, Schulen und Wohnhäuser darauf. Die Wägitaler Aa führt während der Stauzeit des Wägitalersees nur ein wenig Restwasser. Ganz anders sieht dies im Winter aus, wenn das Kraftwerk Siebnen in vollem Betrieb ist.

Im Mündungsdelta der Wägitaler Aa besteht ein Naturschutzgebiet, das nicht betreten, nur überflogen werden darf. Tausende von Vögeln sorgen hier im Sommer für ein unglaublich vielseitiges Open-Air-Konzert, ohne Lautsprecheranlagen und Tribünen für das Publikum.

Jenseits der Wägitaler Aa sind wir bereits in der Gemeinde Wangen. Hier am Ried des Zürichsees befindet sich der Flugplatz Wangen-Lachen. In der Schulkarte ist er eingezeichnet. Der 23. Dezember 2014 ist ein sehr kurzer, aber auch ein sehr schöner Tag. Ein Flugzeug befindet sich im Winterschlaf, andere sind fleissig unterwegs oder lassen den Motor warm laufen. Landschaftlich ist es einer der schönsten Sportflugplätze der Schweiz. Die 500 m lange Piste ist asphaltiert, der An- und Abflug erfolgt entweder über den Zürichsee oder ein Naturschutzgebiet.

Hier sehen wir einen grossen Teil der March mit den Dörfern Lachen, Galgenen, Wangen, Schübelbach, Buttikon und Tuggen.
Nicht zu sehen sind die Dörfer Siebnen und Reichenburg. Zwischen der Ebene und dem östlichsten Teil des Zürichsees (hier Obersee genannt), erstreckt sich der Hügelzug Buechberg, der sich bis zu 200 Meter über die Ebene erhebt. Seine Nordseite fällt sehr steil zum See ab. Auf seiner Südseite wird an drei Stellen Kies abgebaut.

Das Bild wurde vom Hirzli aus aufgenommen (nördlichster Voralpenberg des Kantons Glarus, 1641m).

Lachen und Galgenen sind Nachbargemeinden. Lachen hat mehr Einwohner, Galgenen dagegen hat die grössere Gemeindefläche.

Galgenen ist 13,3 km^2 gross und hat 5'000 Einwohner, macht aber trotzdem einen recht ländlichen Eindruck.

Galgenen ist einerseits ein Dorf und andererseits eine Gemeinde. Das ist eigentlich nichts Besonderes, aber zu Galgenen gehört auch etwa ein Drittel des Dorfes Siebnen, und das Gemeindehaus von Galgenen steht in Siebnen, was nicht so normal ist. Galgenen hat eine grosse Kirche, aber keinen ausgeprägten Dorfkern. Die neuen Wohnhäuser beherrschen das Dorfbild. *Tele-Aufnahme von Lauisberg oberhalb Siebnen, 10.7.2008*

Das Dorf Siebnen ist keine eigene Gemeinde, es gehört zu drei Gemeinden : Zu Galgenen, Wangen und Schübelbach. Die Gemeindegrenzen verlaufen mitten durch das Dorf, was nicht gerade alltäglich ist. Den Einwohnern kann dies eigentlich egal sein, denn in der ganzen Gegend sind die Steuern niedrig, es kommt also kaum darauf an, in welchem Dorfteil man wohnt. Im Hintergrund ist der Bachtel zu sehen, darunter der Obersee und rechts der Anfang des 200 m hohen Buechbergs.

Diese Hauptstrasse in Siebnen liegt in der Gemeinde Galgenen. Das Dorf besitzt kaum historische Bauten.
Es bildet den Eingang ins Wägital, das wir uns auch noch anschauen werden.

Die beiden Kirchen von Siebnen stehen in der Gemeinde Schübelbach, ein Teil des Friedhofs liegt in der Gemeinde Wangen. Die linke Kirche ist die reformierte Kirche für den ganzen Bezirk March, die rechte ist die katholische Kirche Herz Jesu.

Vom Bachtel im Zürcher Oberland aus sehen wir das Dorf Siebnen am Eingang zum Wägital. Das Wägital mündet als bis 200 m tiefe Schlucht ins Vorland hinaus. Über dem Taleingang erheben sich der Grosse Aubrig und links dahinter der 2093 m hohe Fluebrig. Noch weiter hinten erscheint die Silberen im Gebiet des Pragelpasses und ganz zuhinterst der Tödi, bereits an der Grenze zum Kanton Graubünden.

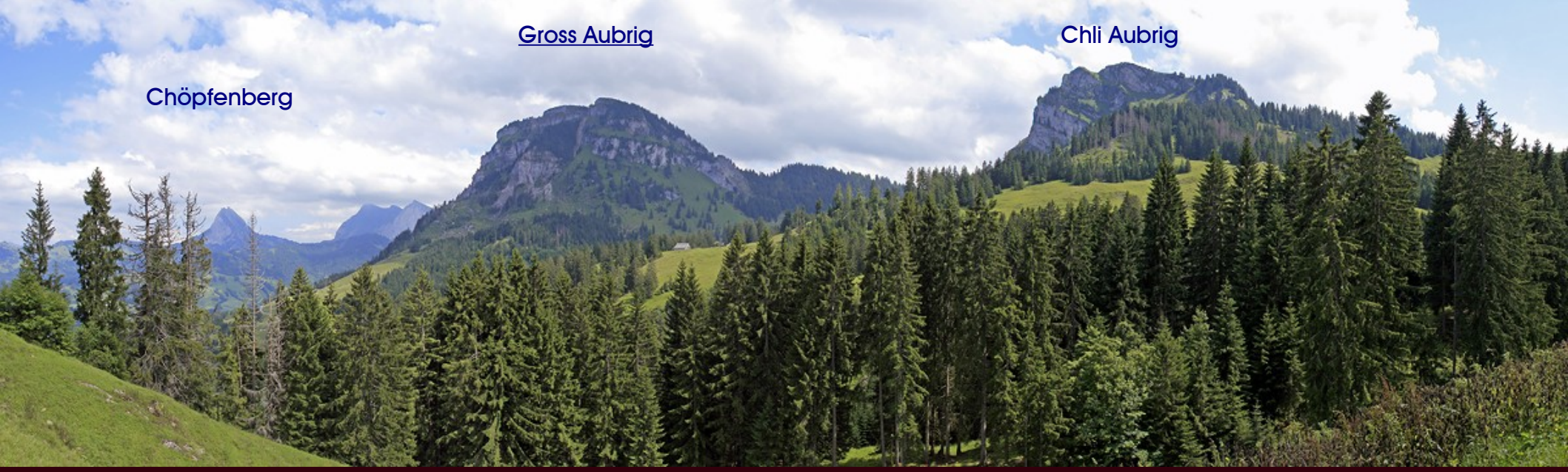
Das monumentale Kraftwerk Siebnen wirkt wie ein Tempel. Im Jahr 1924, in dem es seinen Betrieb aufnahm, wurde die Technik grenzenlos vergöttert, man war stolz auf den Fortschritt und zeigte dies auch so, dass es von weitem zu sehen war. Heute ist man sich der Grenzen des Fortschritts eher bewusst und versteckt die Kraftwerke, viele werden sogar unterirdisch gebaut. Dieses Kraftwerk verwertet das Wasser des Wägitalersees. Wir fahren jetzt dorthin.

Steil steigt die Strasse von Siebnen ins Wägital hinauf, zwei Stellen mit erhöhter Steinschlaggefahr sind in Tunnel verlegt. Sie wurde 1861 eröffnet und später für den Bau der Staumauer ausgebaut. Sie ist heute die Hauptstrasse ins Tal. Die alte Talstrasse verläuft am linken Talhang (im Bild rechts) weiter oben und erreicht den Talgrund erst unterhalb des Ortes Vorderthal.

Nach 200 m Steigung kommen wir zu einem Stausee. An dessen Ufer steht ein Pumpspeicher-Kraftwerk mit einer doppelten Druckleitung. Es ist nicht der Wägitalersee, sondern das Ausgleichsbecken des ersten Kraftwerks Unterflüe. Durch diese Druckleitungen fliesst das Wasser des Wägitalersees und wird hier ein erstes Mal turbiniert oder wieder hinauf gepumpt. Vom Ausgleichsbecken fliesst es durch weitere Druckleitungen hinunter zum Kraftwerk Siebnen. Rechts sehen wir die ersten Häuser des Dorfes Vorderthal.

Unterhalb Vorderthal zweigt die Satteleggstrasse ab, welche den Höhenzug zwischen dem Wägital und dem Sihlsee überquert. Die Strasse steigt steil und kurvenreich an. Unterwegs haben wir einen schönen Ausblick nach Vorderthal und die Berge dahinter.

Die Satteleggstrasse wurde während des 2. Weltkriegs gebaut. Auf der 1190 m hohen Passhöhe steht ein Berggasthaus.



In der Nähe der Passhöhe der Sattelegg überblicken wir die beiden mächtigen Kalkstöcke des Grossen und Kleinen Aubrig.
Sie gehören zur nördlichsten Kreidekalkkette des Kantons Schwyz und sind zwischen 1600 und 1700 m hoch.

Die Front der Kreidekalkschichten, die zu den Helvetischen Decken gehören, ist von Süden her über die darunter liegenden Schichten geschoben worden. Am Chöpfenberg (links) ist auch die unter dem Kreidekalk liegende Jurakalkschicht (Malm) steil aufgestellt. Am Gross Aubrig (rechts) sind die Kreidekalkschichten noch in Bewegung, so dass die Gesteinsfront nach Norden ständig neu abbricht. *Beide Aufnahmen wurden in der Nähe der Sattelegg aufgenommen.*

Vorderthal liegt in einer weiten Talmulde auf etwa 730 m Höhe. Die Gemeinde ist 28 km^2 gross und hat etwa 1'000 Einwohner. Viele davon leben weit verstreut auf Einzelhöfen an den Hängen rund um das Dorf. Gras- und Milchwirtschaft sind ein wichtiger Erwerbszweig, aber auch der Tourismus, die Bauwirtschaft und das Transportgewerbe spielen eine wesentliche Rolle.

So sieht man das Dorf Vorderthal von der Sattelegg strasse aus. Das Schulhaus steht direkt neben der Kirche, rechts ist das Mehrzweckgebäude zu sehen. Viele Einwohner arbeiten in der Landwirtschaft oder im Bau- und Transportgewerbe, andere pendeln in die March hinunter und haben dort Arbeit gefunden. Vom Gross Aubrig brechen immer wieder grosse Felsstücke ab, einige sind bis fast an den Dorfrand gestürzt, die meisten liegen im Wald SW des Dorfes.

Im Vorderthaler Dorfteil Sonne mündet die Sattelegg strasse in die Talstrasse ein. Es ist Juni, die Heuernte ist im vollen Gange.

Das Gasthaus „Zur alten Post“ lädt zum Verweilen ein, ganz in der Nähe steht das neue Primarschulhaus von Vorderthal.

*Aufnahme von der Sattelegg**strasse, 1.11.1987***

Der Gugelberg, der tatsächlich wie ein riesiger Gughelhopf wirkt, trennt das obere Wägital mit dem Stausee vom unteren Talabschnitt mit dem Dorf Vorderthal. Auf der Westseite (hier rechts) quetscht sich die Wägitaler Aa am Gugelberg vorbei. In diesem Engpass liess sich die Wägital-Staumauer gut errichten. Für die Strasse ist der Durchpass zu eng, sie führt durch einen Tunnel.

Von Vorderthal aus sind wir 170 m gestiegen. Am Ende des Tunnels liegt der Wägitalersee vor uns. Die Strasse führt rund um den See, auf der Ostseite (hier links) ist sie besser ausgebaut. Links kommen wir zum Dorf Innerthal, nach rechts führt die Strasse über die Staumauer. Wir schauen uns zuerst einmal dort um, bevor wir ins Dorf fahren.

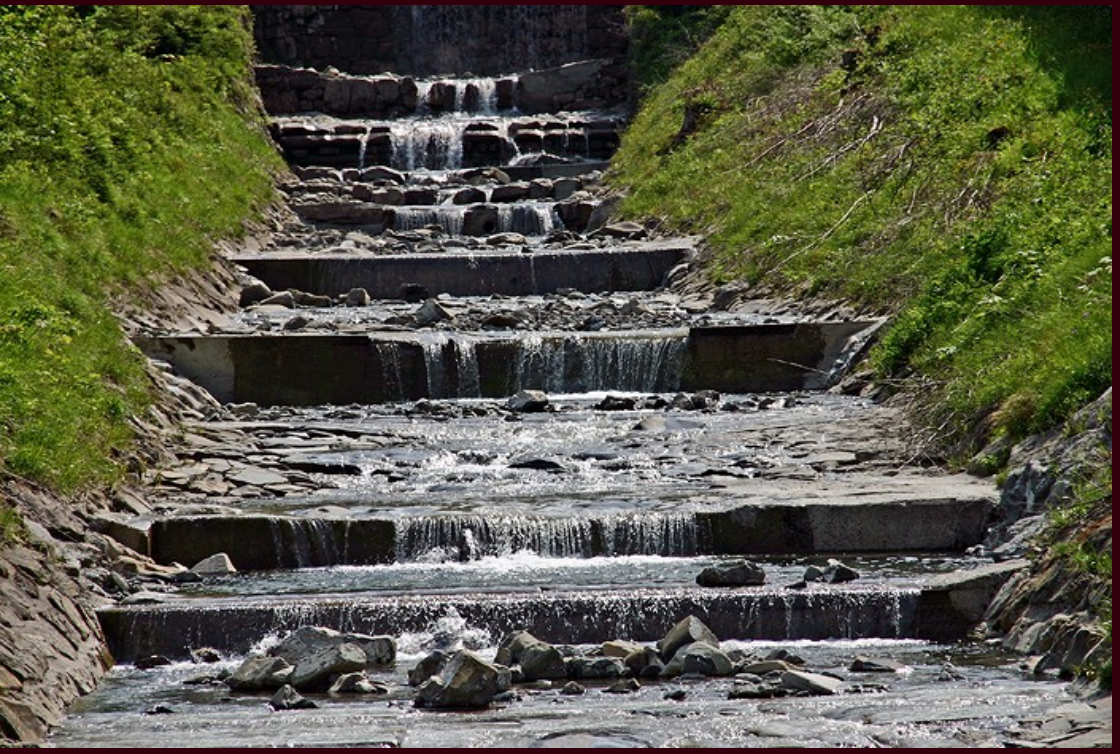
Wir stehen jetzt auf der 111 m hohen Staumauer des Wägitalersees. Hier hat die Wägitaler Aa eine Klus gegraben zwischen dem Gross Aubrig (links) und dem Gugelberg (rechts). Beim Bau der Staumauer wurde die Schlucht teilweise mit Bauschutt aufgefüllt, sie war ursprünglich tiefer. Die Drittklassstrasse endet an der Staumauer.

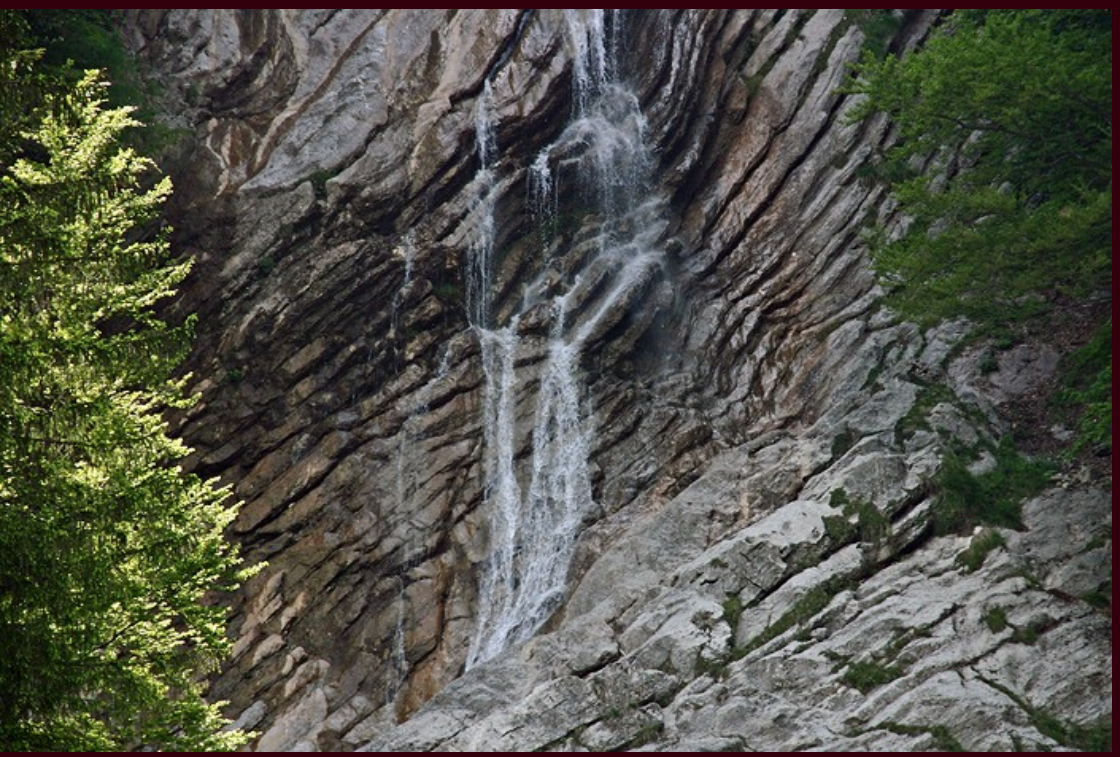
Der Wägitalersee wurde von 1922 bis 1925 aufgestaut, der See hat etwas über 4 km² Fläche sowie einen Nutzinhalt von 237'000 Kubikmetern Wasser. Das alte Dorf Innerthal musste aufgegeben werden, das alte Kurhotel und die Kirche wurden gesprengt, mehr als 100 Menschen mussten auswandern, das Dorf wurde höher oben neu aufgebaut.

Dies ist nun das neue Dorf Innerthal. Die Gemeinde Innerthal ist 50 km² gross und hat nur knapp 200 Einwohner. Also leben auf einem Quadratkilometer durchschnittlich nur knapp 4 Menschen. Im Vergleich dazu hat Wollerau eine Bevölkerungsdichte von 1050 Einwohnern pro Quadratkilometer. Im Jahr 1920 hatte Innerthal noch 369 Einwohner, 10 Jahre später, nach dem Bau der Staumauer, noch 223 Einwohner. Die Hälfte der Arbeitnehmer pendeln in die March oder noch weiter weg.

Alles, was man hier sieht, gehört zur Gemeinde Innerthal. Das Gemeindegebiet reicht sogar über die südliche Wasserscheide hinüber bis an die Pragelpassstrasse. Im hinteren Teil des Sees stehen einige Bauernhöfe und zwei Gasthäuser am Seeufer.

Für Fischer ist der Wägitalersee ein Paradies. Es handelt sich dabei um Freizeitfischer, die es sich hier gemütlich machen.





Das Wägital ist ein Gebiet mit grossen Niederschlagsmengen. Auf allen Seiten fliessen Bäche in den See : Der Schlierenbach, der Schrähbach nahe der Staumauer und ganz zuhinterst der Aberenbach, der an der südliche Talwasserscheide am Schwialppass entspringt.

Der südliche Teil des Wägitalersees ist umgeben mit mächtigen Kalkstöcken von über 2000 m Höhe :

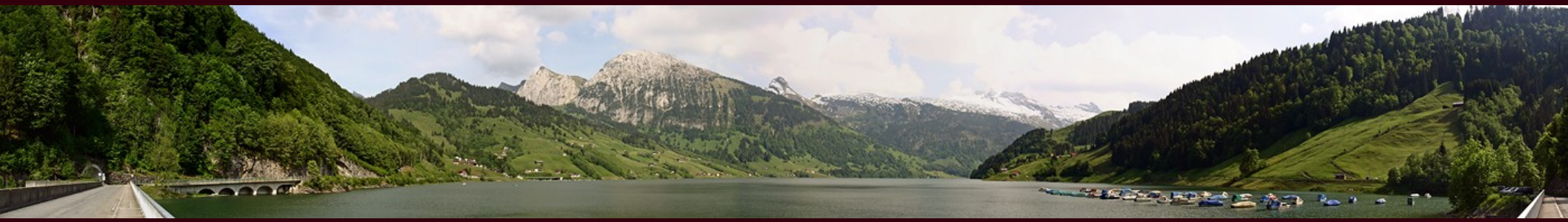
Oben der Schiberg (S),
der Brünnelistock (B),
der Rossalpelispitz (R)
und der Zindlenspitz (Z).

Der Brünnelistock steht bereits zu drei Vierteln im Kanton Glarus.

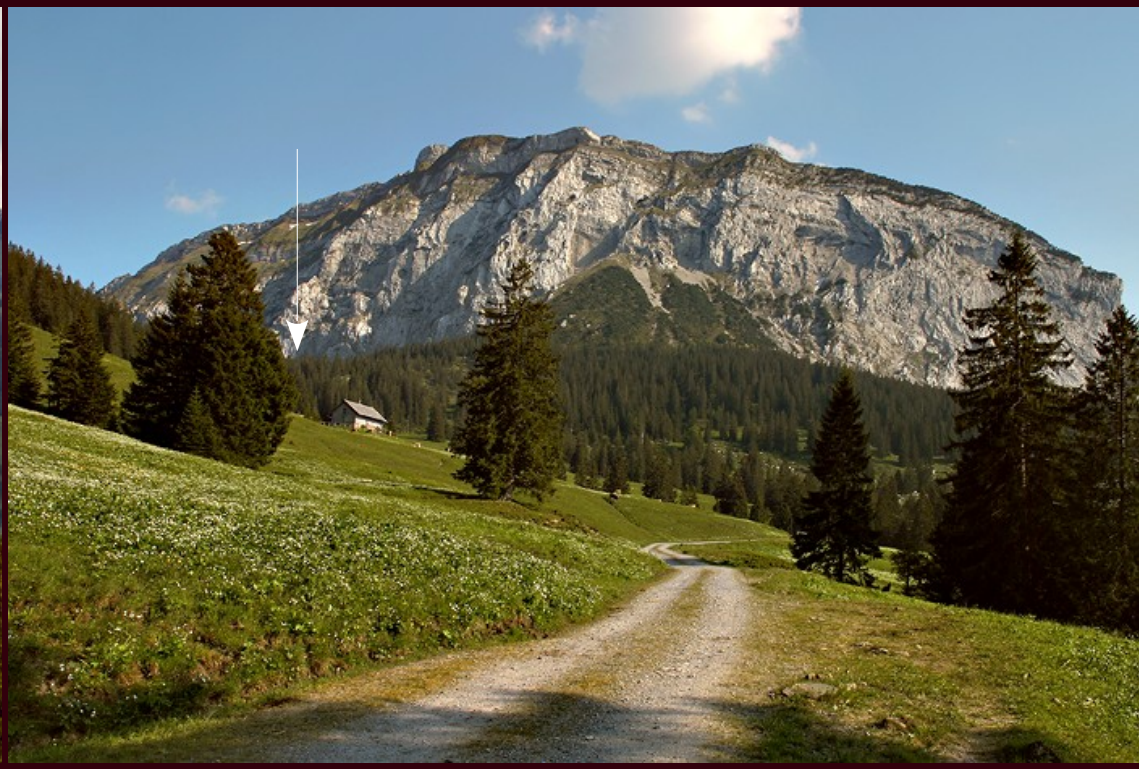
Auf dem unteren Bild ist der Fluebrig zu sehen, hinter dem an der jungen Sihl der grosse Golfplatz Ochsenboden liegt.

Alle diese Berge sind Teile der mächtigen helvetischen Kreidekalkschichten, die sich von Frankreich her längs durch die gesamten Schweizer Alpen ziehen und sich nach Österreich fortsetzen.

Dieses ganze Gebiet ist stark verkarstet, das heisst, es wird zur Hauptsache unterirdisch entwässert.



Von der Staumauer aus schauen wir nochmals zurück zum Wägitalersee, bevor wir das Tal verlassen und nach Siebnen hinunter fahren. Doch da ist noch etwas : Das östliche Seitental des Wägitals , auf der Schulkarte deutlich zu sehen, ist das Trepsental.



Auf beiden Bildern sehen wir den Chöpfenberg, dessen vorderste Front aus Malmkalk (Jura-Formation) besteht. Das Waldgebiet nördlich davon ist die Rossweidhöhe, die Grenze zum Glarner Niederurner-Tal. Dieser Übergang (Pfeile) ist nur 1424 m hoch und zu Fuss gut zu überqueren. Auch mit einem Mountain-Bike kommt man durch, wenn man sich nicht scheut, es gelegentlich durch Sumpflöcher und über Knüppelstege zu tragen und über einen Stacheldraht zu stemmen. Auf der Glarner Seite kann man dann bequem und ohne Hindernisse bis nach Niederurnen hinunter fahren.

Das Trepsental ist sehr abgelegen und über 1000 m Höhe im Winter unbewohnt. Wenn man an den armseligen Berghöfen vorbei fährt, kommt man kaum auf den Gedanken an die über 200 Millionäre, die sich im Bezirk Höfe, nur etwa zwölf Kilometer Luftlinie entfernt, in ihren Luxusvillen bequem eingerichtet haben. Das Trepsental gehört zu einem Drittel zur Gemeinde Vorderthal und zu zwei Dritteln zur Gemeinde Schübelbach. Entsprechend führt von jedem Dorf aus je eine Drittklass-Strasse ins Tal hinein.

Wir sind wieder unten in der Ebene, der March, und zwar in der Gemeinde Wangen, die im Norden an den Zürichsee grenzt. Vor uns liegt der Ausgang des Wägitals; am Hang links ist die Häusergruppe Isenburg zu sehen, durch welche die Drittklass-strasse ins obere Trepsental führt. Durch die Schlucht in der Mitte führt die Strasse ins Wägital, die wir bereits kennen.

Die Gemeinde Wangen in der March ist knapp 11 km² gross und hat 4'700 Einwohner. Zu Wangen gehört ein Teil von Siebnen. Eine grosse Einwohnerzahl für ein kleines Dorf weist meist auf einen Industriestandort hin. Nebst Landwirtschaft und ein wenig Rebbau besitzt Wangen verschiedene Industriebetriebe, einen Steinbruch, ein Kieswerk und einen Golfplatz (rechts im Bild). Der bewaldete Hügel rechts ist der Buechberg, der hier beginnt und bis über Tuggen hinaus reicht. Im Hintergrund steht die Brandegg.

Die ursprüngliche Industrie in Wangen war, wir auch in grossen Teilen der Ostschweiz und Glarus, die Textilindustrie. 1840 begann die Textilindustrie in Wangen mit einer mechanischen Spinnerei, welche die Wasserkraft des Nuolenbachs ausnützte. Mit dem Aufkommen der Textilindustrie in Süd- und Ostasien mit den dortigen billigen Arbeitskräften ging es der schweizerischen Textilindustrie immer schlechter; weitaus die meisten Textilbetriebe mussten zwischen 1950 und 1980 aufgeben.

Wenn man von Siebnen her nach Wangen kommt, trifft man auf den grossen Kreisel, der das Dorfzentrum markiert. Rechts hinter dem Kreisel steht das Dorfschulhaus 1, etwas weiter kommen wir zu den drei Gasthäusern : Der Sonne, dem Kreuz und dem Sternen.

Ausser dem Dorfschulhaus gibt es am Dorfplatz zwei weitere Primarschulhäuser. Sie stehen gegenüber der Kirche. Die Sekundarschüler gehen nach Siebnen, Buttikon oder Lachen. Eine Kantonsschule gibt es im Wangener Ortsteil Nuolen. Wir werden sie gleich sehen.

Die Pfarrkirche St. Kolumban geht auf den Irischen Mönch Kolumban zurück, der um das Jahr 600 als Missionar in Mitteleuropa wirkte. Unter anderem lebte er eine Zeit lang am Oberen Zürichsee, im Nachbardorf Tuggen. Bereits im frühen 9. Jahrhundert stand in Wangen eine Kirche, welche Kolumban geweiht war. Nach dem Mittelalter wurde die Kirche mehrmals umgebaut. Hier kann man eintreten.

Auf dem Weg nach Nuolen kommen wir am landwirtschaftlichen Weiler Tschachen vorbei. Bauernhöfe, Wiesland und Obstbäume prägen das Bild. Drehen wir uns nach hinten um, sehen wir am westlichsten Ausläufer des Buechbergs Terrassenhäuser, also Beton. Wie um das fruchtbare Land gegen den Ansturm des Betons zu schützen, pflanzt sich ein imposanter Wächter am Strassenrand auf.

Das Dorf Nuolen am westlichen Ende des Buechbergs gehört zur Gemeinde Wangen. Es ist ein schöner und ruhiger Wohnort – ruhig abgesehen von den startenden Flugzeugen des nahen Flugplatzes. Am Seeufer ist das grosse Flachmoor-Naturschutzgebiet Nuoler Ried.

1934 errichteten die Missionare der Heiligen Famile in Nuolen die Internatsschule Christ-König-Kollegium. Heute ist es ein Standort der Kantonsschule Ausserschwyz (KSA). Eine nahe Busstation garantiert die Verbindung der Gymnasiasten zu ihrer Schule.

Der 6,5 km lange Buechberg erstreckt sich von Nuolen bis zur Grynau am Linthkanal dem obersten Zürichseebecken entlang. Oben sehen wir den Anfang des Buechbergs. Der Bergzug selbst besteht aus Molasse-Sandstein, der flache Teil rechts ist mit Geschiebe der Eiszeit bedeckt. In mehreren Kiesgruben wird der Schotter abgebaut, danach wird das Gelände wieder renaturiert. Die grösste der ehemaligen Kiesgruben ist inzwischen in einen Golfplatz umgewandelt worden. Die Kiesgrube rechts wird zurzeit wieder zugedeckt und bald renaturiert.

Wir sind hier am Südhang des Buechbergs, 130 m über der Ebene der March. Der Weiler Wigarten gehört schon zur Gemeinde Tuggen. Der Weiler steht noch auf der eiszeitlichen Schotterterrasse, links am Waldrand beginnt der Sandstein der Unteren Süsswassermolasse sowie Teile einer Eiszeitmoräne. Zum Weiler Wigarten gehören nebst Bauernhäusern zwei schöne, über 100 Jahre alte Wohnhäuser.

Unterhalb des Weilers Wigarten wird noch Kies abgebaut. Ganz rechts ist eine weitere, aber verlassene Kiesgrube zu sehen. Diese Schotter stammen aus dem Riss-Glazial, während dem die Gletscher ihre grösste Ausdehnung hatten. Sie wurden abgelagert, als sich die Gletscher bereits im Rückgang befanden. Wer Genaueres wissen will, kann hier einen Ausschnitt dieser Aufnahme anschauen.

Auf dem Rücken des Buechbergs findet man viele erratische Blöcke. Die meisten von ihnen bestehen aus dem rötlichen Verrucano-Gestein der Glarner Hauptüberschiebung. Der Findling rechts unten liegt auf der Nordseite des Buechbergs; er besteht aus Gneis und stammt vermutlich aus den Bündner Alpen. Erratische Blöcke, auch Findlinge genannt, wurden von den Eiszeitgletschern verfrachtet.

Der Buechberg hat mehrere höchste Punkte, doch nur einer von ihnen befindet sich ausserhalb des Waldes auf 593 m Höhe. Von hier aus hat man schöne Ausblicke nach Osten und Süden – leider nicht nach Norden. Auf diesem Punkt liegt ein mächtiger Verrucano-Block. Die gestrichelte Linie ist der Transportweg, auf dem ihn der Gletscher hergetragen hat. Dieser Gletscher war ein Seitenarm des Rheingletschers, der sich bei Ziegelbrücke mit dem Linthgletscher vereinigte und bis über Zürich hinaus vorstiess.

Wenige Schritte rechts vom Verrucanoblock beim Pt. 593 hat man einen schönen Ausblick auf das Dorf Tuggen und grosse Teile der Linthebene. Der Schwyzer Teil heisst March, der St. Galler Teil nennt sich Gaster. Dahinter erheben sich die höchsten Nagelfluhberge der Schweiz, der 1950 m hohe Speer und der 1865 m hohe Federispitz. Wie der Buechberg in der March erhebt sich in der Gaster ein weiterer Hügel über die Ebene, der Benkner Büchel. Früher hiess er noch Oberer Buchberg

Vom selben Standort aus sehen wir das Dorfzentrum von Tuggen. Neben wenigen alten Häusern um die Kirche gibt es viele Neubauten. Offenbar ist Tuggen ein beliebtes Wohndorf geworden. Das Dorf liegt, vor Nordwinden geschützt, in einer Einbuchtung des Buechbergs. Die Gemeinde ist 15 km² gross und hat etwa 3'100 Einwohner. Tuggen und Freienbach sind die nördlichsten Schwyzer Gemeinden.

Die Verwaltung der gesellschaftlich lebendigen Gemeinde Tuggen ist im früheren Schlossgebäude eingerichtet. Rechts unten ist das Schulhaus.

Tuggen war um 610 der Wohnsitz der Irischen Missionars Kolumban. Schon kurz nachher gab es hier eine Kirche. Die heutige Kirche St. Erhard wurde 1743 geweiht. Das Dorf wollte nach 1530 die Reformation annehmen, was aber vom Kanton Schwyz mit Gewalt verhindert wurde.

Wir sind hier nur noch zweihundert Meter von der Kantonsgrenze zu St. Gallen entfernt. Das Gewässer im Vordergrund ist die alte Linth, die sich hier früher ungezähmt durch die Linthebene schlängelte und die ganze Ebene in einen riesigen, malariaverseuchten Sumpf verwandelte. Auf der St. Galler Seite, in der Gaster (Kaltbrunner Riet), sowie am Ostende des Zürichsees, sind noch Sumpfgebiete erhalten, die heute unter Naturschutz stehen. Die Berge im Hintergrund gehören zum Kanton Glarus (Mürtschenstock, Fronalpstock und Schilt).

Wir sind 1300 m vom Ostufer des Zürichsees entfernt, dazwischen sind noch grössere Seichtwasserflächen. Das Naturschutzgebiet Bätzimatt liegt zwischen dem Ostende des Buechbergs und der Alten Linth, die rechts parallel zum Linthkanal in den See mündet. Jetzt um drei Uhr Nachmittags, zur Zeit der Wintersonnwende, liegt die Ebene bereits im Schatten des Buechbergs. Die Bätzimatt ist ein Rückzugsgebiet der bei uns selten gewordenen Gelbbauchunken. Gegenwärtig sind sie in der Winterstarre unter Stein- oder Holzhaufen.

An der Kantonsgrenze zu St. Gallen steht das uralte Schloss Grynau, das schon vor dem Bund der Eidgenossen von den Grafen von Rapperswil erbaut wurde, um die Brücke und sein Herrschaftsgebiet gegen Süden hin zu sichern. Heute liegt es im Kanton Schwyz. Links ist die neue Brücke über den Linthkanal zu sehen, die Tuggen mit Uznach verbindet. Die Autobahn A 8 durchstösst den östlichsten Ausläufer des Buechbergs in einem kurzen Tunnel. Wir sehen uns kurz beim Schloss um.

Der heute noch erhaltene Turm des Schlosses Grynau wurde in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts von den Grafen von Rapperswil erbaut. Weil die Linth damals nicht kanalisiert war, wurde sie mit einem System von Holzbrücken auf Stelzen überbrückt. Nach manchen Hochwassern mussten diese Brücken wieder instand gestellt oder neu gebaut werden. Seit 1437 gehört die Grynau zum Kanton Schwyz, obwohl die Zürcher im Alten Zürichkrieg versuchten, sie zu erobern.

Siehe Gg-Buch „Schweiz“ S. 41

Dies ist der Linthkanal, der unter der Leitung des Zürcher Ingenieurs Conrad Escher zwischen 1811 und 1816 erbaut wurde. Damit konnten die regelmässigen Überschwemmungen am Walensee und in der Linthebene beendet werden. Die Linth, die vorher unkontrolliert von Mollis her zum Zürichsee floss, wurde zunächst in den Walensee geleitet, damit sie dort das Geschiebe ablagern kann. Von Weesen her wurde dann dieser Kanal vom Walensee zum Zürichsee gebaut. Damit konnte der Spiegel des Walensees um etwa fünf Meter abgesenkt werden. Die Linthebene blieb noch bis 1938 versumpft.

Noch ist der Kanton Schwyz nicht zu Ende, es folgen weitere zwei Gemeinden. Südlich von Tuggen liegt die Gemeinde Schübelbach. Sie besteht aus drei Ortschaften : Aus der Osthälfte des Dorfes Siebnen, dem Ort Schübelbach (Bild oben) und dem Ort Buttikon. Die Gemeinde Schübelbach umfasst auch den grösseren Teil des Trepsentals bis hinauf zum Chöpfenberg. Die ganze Gemeinde hat 8'800 Einwohner und wächst rasch weiter. Am Rand des Dorfes stehen einzelne wertvolle historische Häuser.

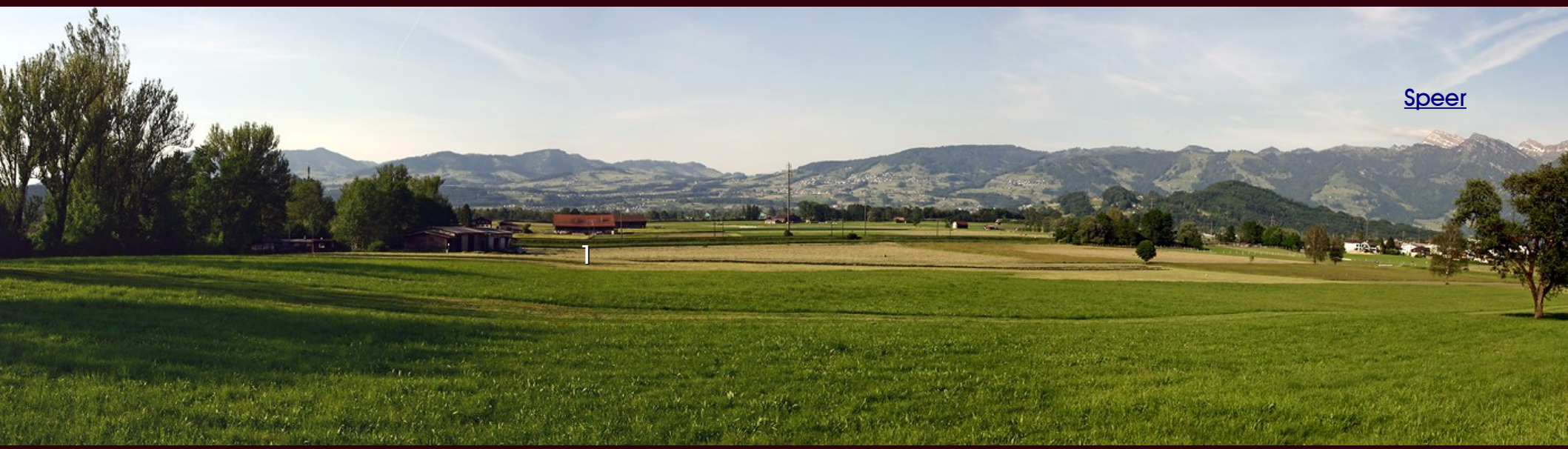
Das Dorf Schübelbach hat keinen eigentlichen Ortskern. Die katholische Kirche St. Konrad und Ulrich steht im Zentrum des Dorfes.
Hier ist sie vom Schulhaus Dorf aus aufgenommen, das auf der folgenden Seite zu sehen ist. Wer will, kann sie auch innen sehen.

Im Schulhaus Dorf, mitten in Schübelbach, werden Primarklassen 1 bis 6 unterrichtet. Der klassizistische Bau thront auf einem Hügel direkt westlich des Zentrums, mit Sicht auf die Kirche, zwei Restaurants und die Speer-Gruppe im Hintergrund.

Der Ortsteil Schübelbach mit der Kirche hat etwa 2'500 Einwohner. Weiter östlich liegt der Ortsteil Buttikon. Hier kommt der Kanton St. Gallen über den Linthkanal bis etwa 600 m an das Siedlungsgebiet von Buttikon heran. Im Mittelgrund ist der 200 m hohe Benkner Büchel zu sehen, der während der Eiszeit vom Gletscher nicht abgetragen werden konnte, weil er aus besonders harter Nagelfluh besteht. Er und der 1950 m hohe Speer liegen im Kanton St. Gallen.

Zwischen Schübelbach und Buttikon wurde eine neue Wohnsiedlung samt Schulhaus gebaut. Die etwas erhöhte Wohnlage macht das Wohnen angenehmer, weil die Feuchtigkeit in der kühlen Jahreszeit unten bleibt. Trotzdem wurde unterhalb dieser Siedlung auch neu gebaut, aber die Wohnungen befinden sich in den oberen Stockwerken. Unten sind Geschäfte und Einkaufsläden, auch die Bahnstation ist in der Nähe.

Das Dorf Buttikon ist ein Ortsteil von Schübelbach. Es ist ein Wohn- und Industriedorf mit bald 2'300 Einwohnern. Östlich des Dorfes befindet sich die Mittelpunktschule Obermarch (folgende Seite). Noch weiter östlich liegt das Dorf Reichenburg, dessen Kirche rechts gut zu sehen ist.



Dieser Teil der March wird Obermarch genannt. Das grosse Haus (1) liegt noch im Kanton Schwyz, das hintere im Kanton SG. Die ganze Linthebene wurde erst zu Beginn des zweiten Weltkriegs entwässert (melioriert), damit das Gebiet Nahrung für die Schweiz hervor bringen konnte *(Anbauschlacht, Wahlen-Plan)*. So konnte man vom Ausland unabhängig bleiben.

Weil heute niemand mehr an eine Nahrungsknappheit durch politische Krisen glaubt, wird viel fruchtbarer Boden überbaut, hier z.B. durch die Mittelpunktschule Obermarch bei Buttikon, eine Sekundarschule für die Schüler der Gemeinden Tuggen, Schübelbach und Reichenburg. Eine Autobushaltestelle ist am Aufnahmeort vorhanden, Parkplätze gibt es mehr als genug.

Wir stehen auf dem Gipfel des Speers und schauen hinunter in die Ebene des Linthkanals, auf die March (Schwyz) und Gaster (St. Gallen). Wir sehen die Kette der Dörfer am Südrand der Ebene und am Zürichseeufer. Der Seedamm im Zürichsee ist deutlich zu sehen; im Hintergrund rechts erkennt man die Albiskette und ganz zuhinterst im Dunst lässt sich noch knapp der Jura erahnen.

Wir nähern uns dem östlichsten Dorf des Kantons Schwyz : Reichenburg. Die Kirche und der historische Dorfkern stehen 20 Meter über der Linthebene; nur deshalb konnte überhaupt ein alter Dorfkern entstehen, weil die Ebene ja bis ins 20. Jahrhundert hinein versumpft war. Die Gemeinde ist kleiner als die umliegenden Gemeinden (knapp 12 km^2) und hat etwa 3'400 Einwohner. Im Schatten hinter Reichenburg befindet sich das Glarner Dorf Bilten, noch weiter hinten, in der Sonne, ist der Verkehrsknoten Ziegelbrücke.

Links ist die Kirche mit dem Dorfkern zu sehen, rechts sind neuere Wohnsiedlungen und Industrieanlagen, die entstehen konnten, nachdem die Ebene melioriert (entwässert) war. Der Hirschlensee (SZ) ist ein Baggersee. Beim Bau der Autobahn A 3 von Zürich nach Chur wurde bis in eine Tiefe von 30 Metern Kies für die Basis der Autobahn ausgegraben. Nach dem Abschluss der Arbeiten füllte sich die Kiesgrube mit Grundwasser. Heute ist er von der Fischerzunft Reichenburg gepachtet. Er ist heute noch 20 Meter tief. Standort der Aufnahme

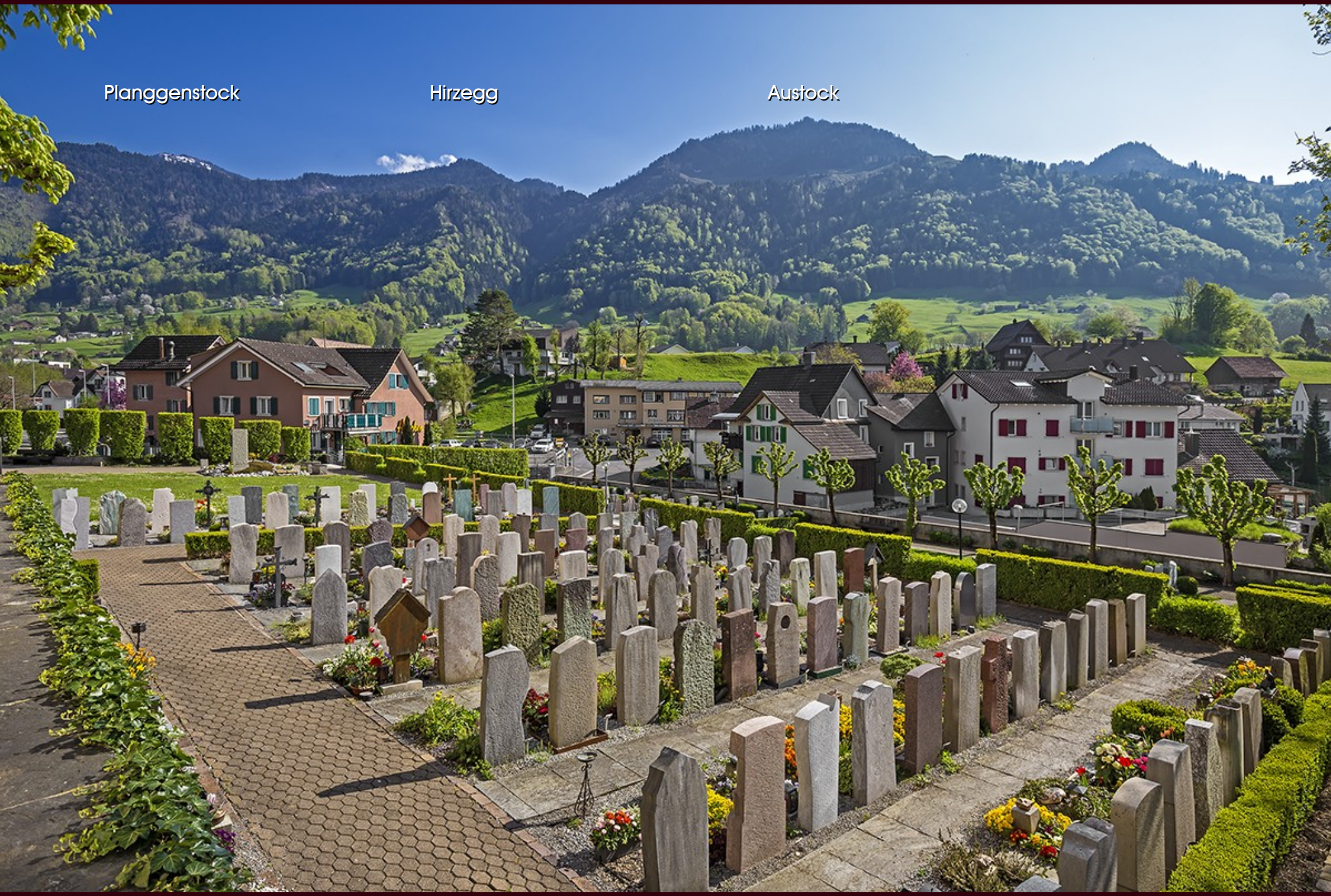
Der Hirschlensee und seine nähere Umgebung sind ei n Naturschutzgebiet. Am Eingang steht eine Tafel mit einer langen Liste von Dingen, die hier verboten sind. Die Liste des Erlaubten ist kürzer : Man darf sitzen und liegen, essen und trinken und sogar fotografieren. Baden ist streng verboten, aber das Fischen ist erlaubt, sofern man Mitglied der Fischerzunft Reichenburg ist.

Reichenburg liegt an der Hauptstrasse, die von Lachen her durch die ganze March in den Kanton Glarus führt. Es ist die östlichste Gemeinde des Kantons Schwyz. Die Ebene geht im Kanton Glarus weiter, aber nicht mehr unter dem Namen March, sondern einfach als Linthebene. Die Pfarrkirche St. Laurentius in Reichenburg wurde im Jahr 1500 geweiht. Sie steht, von weitem sichtbar, auf dem früheren Burghügel.

Die Kirche steht auf dem Hügel, auf dem früher die Richisburg stand. Eine Befestigung war unter dem Ostgotenkönig Theoderich (Richi) an der Westgrenze seines Reichs errichtet worden. Der Name March (Grenzland) stammt aus dieser Zeit. Die Richisburg wurde 1316 von den Schwyzern zerstört. Oben sehen wir vom Burghügel aus nach Nordwesten über die March in Richtung Tuggen. Auf der Ostseite des Hügels steht heute ein Schulhaus. Auf dem grossen Schulhausplatz wird fleissig geübt für einen Kinderzirkus.

Obwohl die erste Befestigung schon zur Zeit der Ostgoten errichtet worden war, stammt die älteste schriftliche Erwähnung der Richisburg aus dem Jahr 1300, also nur 16 Jahre vor der Zerstörung. Aus den Steinen der Burg wurde die frühere Pfarrkirche errichtet, die heutige Pfarrkirche besteht zum Teil wieder aus denselben Steinen. Wo einst die Burg stand, befindet sich heute ein privates Wohnhaus.

Die neuromanische Pfarrkirche St. Laurentius steht seit 1885 direkt südwestlich des Wohnhauses, das heute den Namen „Burg“ trägt.



Von der Laurentiuskirche aus sehen wir das Dorfzentrum von Reichenburg und dahinter die aufragende Glarner Voralpenkette des Hirzlis und des Planggenstocks. Wir sind hier nur noch 1,7 km von der Glarner Kantonsgrenze entfernt.

Während der Dorfkern von Reichenburg einigermassen bewahrt werden konnte, wurde östlich davon ein Einkaufszentrum hin betoniert: Der Hirzlipark. Heute muss alles, was mit Grosseinkäufen und Dienstleistungen zu tun hat, „Park“ heissen. Vielleicht hat man beim Bau bewusst die Nähe der Kantonsgrenze gewählt, denn das nächste ähnliche Zentrum ist erst wieder in Niederurnen zu finden. So können sich auch die Glarner des Nachbardorfes Bilten hier mit Vorräten eindecken. Indessen schaut das Hirzli auf „seinen“ Park herunter.

Östlich von Reichenburg befindet sich das Industriegebiet Vogtswis direkt neben der Eisenbahnlinie. Etwas weiter rechts (östlich) sehen wir das letzte Stück der March, das an die Glarner Linthebene grenzt. Die rechte Hälfte des unteren Bildes liegt bereits im Kanton Glarus.

Bei der Busstation Ussbühl haben wir die Kantonsgrenze bereits um 350 m überschritten – wir befinden uns in der Glarner Gemeinde Bilten. Zwei Buslinien der Glarner Busbetriebe führen von hier aus nach Reichenburg, nach Näfels und nach Schänis und Ziegelbrücke.

Mit diesem Überblick vom Hirzli über die Linthebene, die Schwyzer March und die St. Galler Gaster, beenden wir unsere Reise durch den Kanton Schwyz. Es ist ein Kanton mit grossen Gegensätzen, vom Hochgebirge bis zur Ebene, von der grössten Höhle Europas bis zur lieblichen Insel Ufenau im Zürichsee, vom subtropischen Dorf Gersau bis zur eiskalten Glattalp, vom Wohnsitz der Millionäre in Wollerau im Bezirk Höfe bis ins ärmliche Trepsental.

GESICHTER DER SCHWEIZ

Ende der Präsentation «Schwyz». Die folgenden 84 Seiten sind der verknüpfte Anhang.

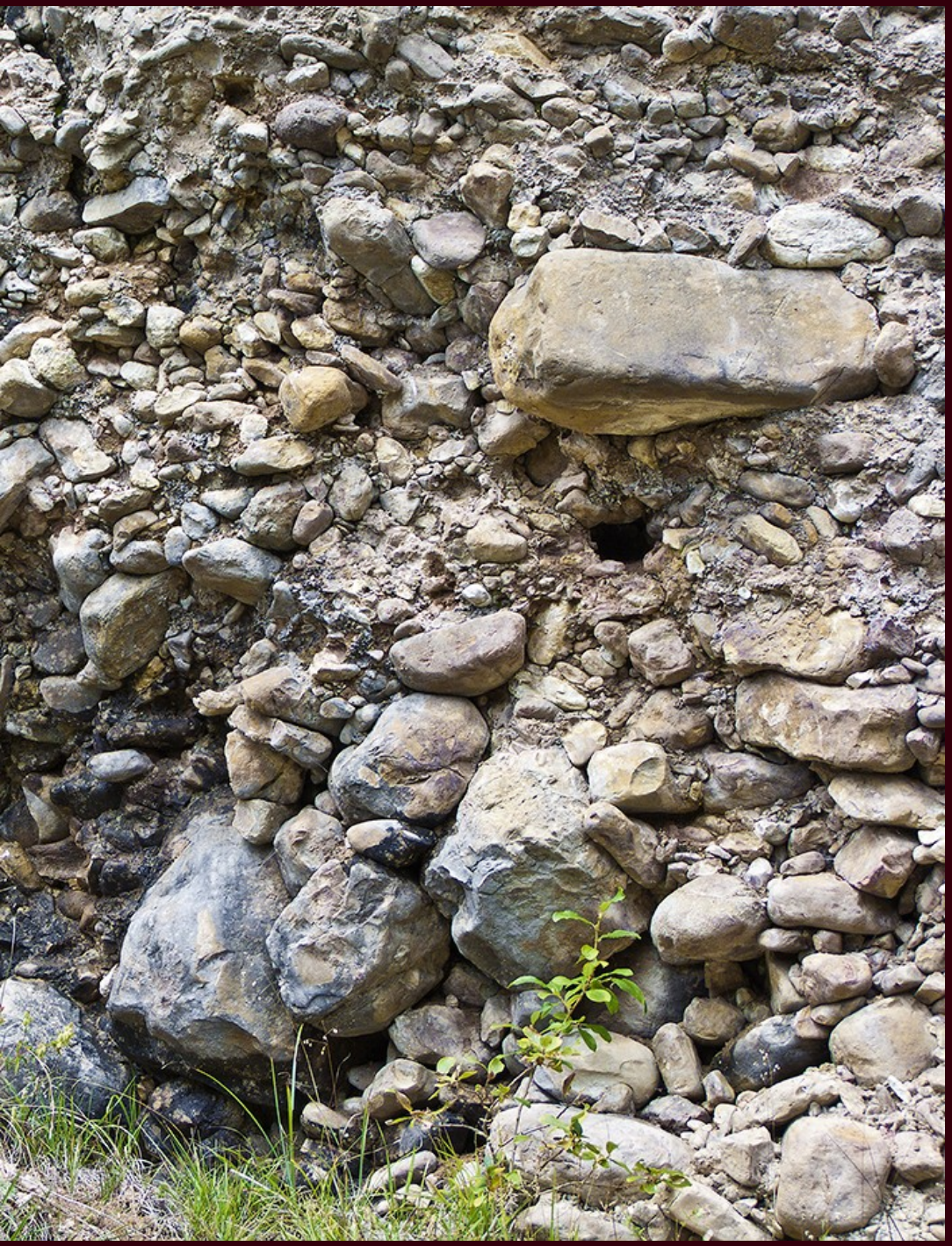
Wenn in den Felsbändern der Rigi-Nordwand Schnee liegt, ist der Aufstieg zu Fuss lebensgefährlich und deshalb absolut zu unterlassen. Es gibt Aufstiege auf der Südseite, die auch im Winter begehbar sind; mühsam sind sie aber auch. Deshalb gibt es die Rigibahnen.

Der Felsblock hat hier offensichlich nichts verloren, denn er besteht aus Gotthardgranit, während das Rigimassiv aus Nagelfluh besteht. Aber er ging hier verloren, als am Ende des Würm-Glazials der Gletscher darunter weg schmolz, der ihn bis hierher gebracht hatte.

Die Pfarrkirche Peter und Paul in Küssnacht a.R. ist 1710 in einem zurückhaltenden barocken Stil gebaut worden. Die Innenraumgestaltung ist ausgesprochen einheitlich : Kanzel, Seitenaltäre und Hauptaltar sind ähnlich in Form und Farbe.
Der Raum macht einen ruhigen Eindruck, und das ist gut so, wenn sich draussen die Touristen „austoben“.

Das Rathaus von Küssnacht a.R. und einige der umstehenden Bauten sind in einem Palazzo-Stil errichtet worden.
Überall drückt sich ein Wohlstand aus, der typisch ist für grosse Teile des Kantons Schwyz.

Der Landzipfel, der sich von Westen her einen Kilometer weit in den Zugersee erstreckt, heisst Chime. Der grössere Teil davon gehört zum Kanton Luzern, zur Gemeinde Meierskappel. An dieser Stelle endet der Kanton Schwyz, der weitere Weg verläuft im Kanton Luzern. Wie man auf der Karte sehen kann, ist es eines der abgelegensten Luzerner Gebiete. Die Weiler Itelfingen und Böschenrot liegen darin. Mit dem übrigen Kanton Luzern ist der Zipfel nur durch eine Strassen-Unterführung verbunden.



Nagelfluh ist versteinertes Flussgeröll der Ur-Alpen, der ersten Alpenbildung. Durch rasche Abtragung wurden enorme Geröllmassen fächerförmig ins angrenzende Molassemeer abgelagert. Zuerst kamen die Gesteine der Sedimentdecken, aus ihnen entstand Kalknagelfluh. Später wurden auch Teile des Gebirgskerns aus Silikatgesteinen abgetragen, daraus entstand polygene (gemischte) Nagelfluh. Bei der zweiten Alpenbildung wurden diese Nagelfluhfächer bis in Höhen von 2000 m gehoben und schräg gestellt.

Ehemaliger Kalksteinbruch
westlich von Brunnen

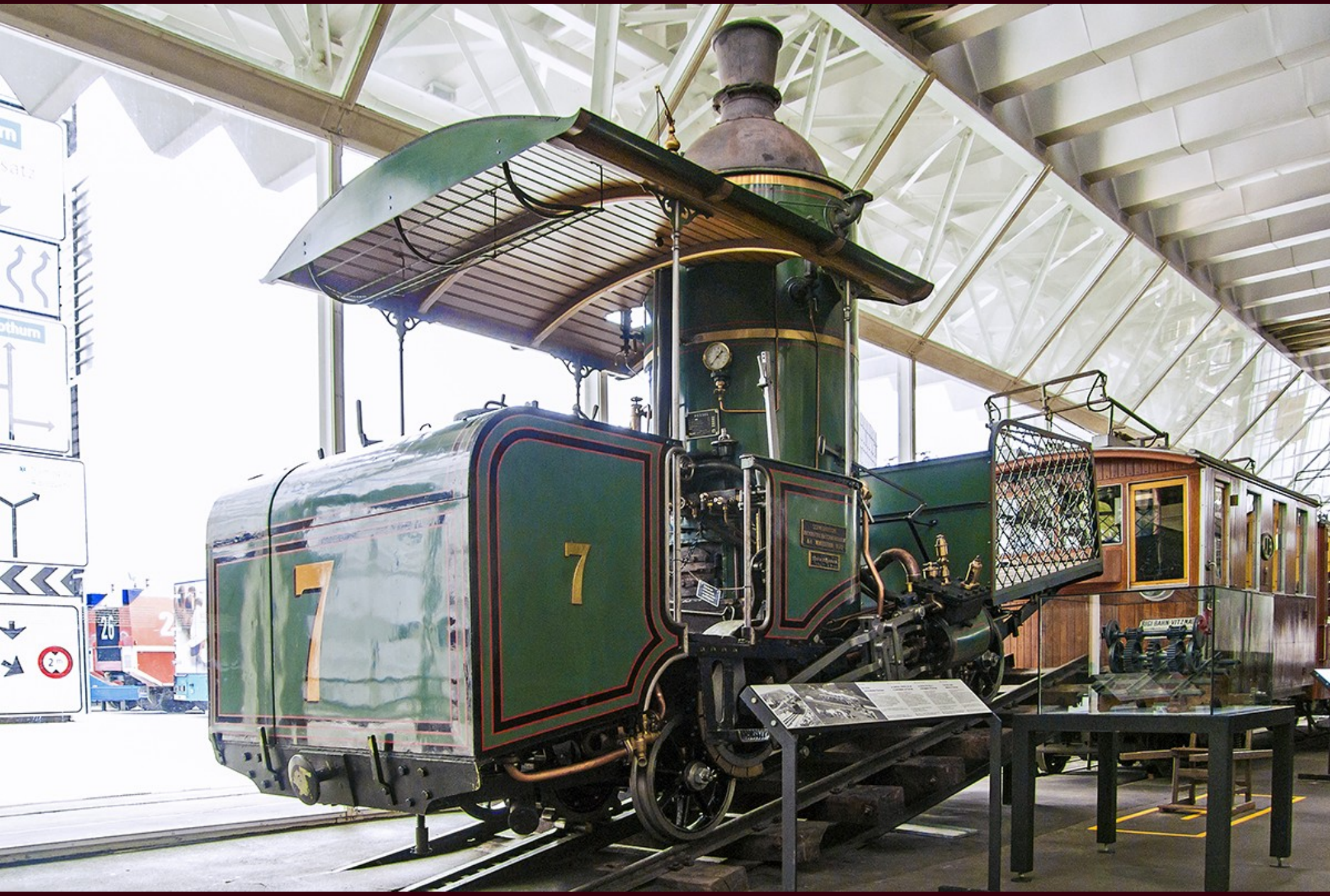
Während der zweiten Alpenhebung, die gleichzeitig mit der Entstehung des Juras erfolgte, wurden von Süden her gewaltige Gesteinsdecken über die Ur-Alpen geschoben. Der unterste der drei Deckenstapel, die Helvetischen Decken, legte sich direkt auf die Nagelfluhschichten und wurde samt diesen steil aufgestellt. Der östliche Teil des Rigimassivs mit dem Gersauerstock, der Hochfluh und dem Urmiberg ist ein Teil dieser Helvetischen Decken; er besteht aus Schrattenkalk. Einige hundert Meter darunter liegt die Nagelfluh verborgen.

Aufnahme von Küssnacht aus

Die von Süden nach Norden aufsteigenden Nagelfluhschichten brechen auf der Nordseite ab; so sind die steilen Nordwände entstanden. Auf der Landeskarte liest man Flurnamen wie „In den Bänderen“, Flüewald, Geissflue und Buchzingelflue, welche auf die ausserordentliche Steilheit des Geländes hinweisen. Eine tiefer liegende, härtere Schicht bildet den Rand der Seebodenalp.

Auch am Speer, dem mit 1950 m höchsten Nagelfluhberg der Schweiz, ist das Aufsteigen der Nagelfluhschichten von Süden nach Norden gut zu erkennen. Der Speer liegt nördlich vom Westende des Walensees im Kanton St. Gallen.

Dieser kleine Bergbach ist die Rigi-Aa, welche das Innere des Rigimassivs entwässert. Das Tal ist ausserordentlich ruhig und abgeschieden, ideal für Naturgeniesser. Zum Bleiben gibt es zwei Herbergen, ein Hotel in Rigi Klösterli und ein Berghaus im Riedboden etwas oberhalb davon. Nur etwas hat man hier nicht : Aussicht; schliesslich sind wir in den „Eingeweiden“ des Rigis.



Eine der ersten Lokomotiven der Vitznau-Rigi-Bahn von 1873 steht im Verkehrshaus Luzern. Ihr Erbauer war der Baselbieter Ingenieur Niklaus Riggenbach.

Man weiss nicht so recht, was man darüber denken soll. Vielleicht hat dies irgend etwas mit Disneyland zu tun.

Werden hier eher die Schweizer oder eher die ausländischen Gäste lächerlich gemacht ?

Schon 1816, lange vor dem Bau der Rigibahnen, wurde auf Rigi Kulm ein Gasthaus mit 6 Betten eröffnet. 1856 entstand ein grösseres Hotel mit 200 Betten; die Übernachtung kostete Fr. 4.--. 1868 liess sich die englische Königin Victoria hinauf tragen. Nach dem Bau der Rigibahnen entstand ein drittes Hotel mit 300 Betten. Dieses dritte Hotel wurde von 1950 bis 1954 durch das heutige ersetzt, das 1994 um die Veranda und die Terrasse erweitert wurde. 2013 beträgt der Preis eines Doppelzimmers mit Frühstück mindestens Fr. 228.--.

zurück

Es gibt grössere und modernere Hotels in Gersau, aber das einzige, welches direkt am See steht, ist das Hotel Schwert. Die grossen Hotels stehen an der Durchfahrtsstrasse und sind eher für Leute geeignet, die im Innern des Hauses bleiben oder von der Terrasse aus den Leuten auf der Strasse und dem Verkehr zusehen möchten. Rechts vom Hotel Schwert ist die Schiffsstation, links eine Parkanlage, durch die der Teuffibach in den See mündet.

So sieht der obere Teil der Rathausfassade von Gersau aus. Das Wappen hat weder mit dem Tessin noch mit dem FC Basel etwas zu tun, sondern ist dasjenige von Gersau.

Seit 1870 steht am Seeufer von Brunnen das Vierstern-Seehotel Waldstätterhof mit eigener Schiffsstation.

Es ist der 28. Februar 2010; die ganze Nacht hindurch hat ein Föhnsturm getobt, der in Altdorf 100 km/h überschritten hat. Der Urnersee ist aufgewühlt wie damals, als Wilhelm Tell vom Schiff auf die Felsplatte sprang. In Brunnen peitschen die Wellen über die Hafenmauer.

Bei den Hotels liegt alles, was nicht standfest ist. Die Palmen wurden vermutlich schon vor dem Sturm umgelegt, um Schäden zu vermeiden. Grosse Mengen Holz werden angeschwemmt; jetzt ist die ideale Gelegenheit, seinen Vorrat an Cheminéeholz zu ergänzen.

Dies ist die gleiche Falte, aber hier liegt sie zwischen Seelisberg und Bauen im Kanton Uri. Man kann sich die Erosionskraft des Eiszeitgletschers vorstellen, der sich durch diese harten Schichten hinunter gesägt hat. Natürlich war hier schon vor der Eiszeit ein Tal, aber man muss sich darunter eher eine enge Schlucht vorstellen.

Um auf der Strasse nach Riemenstalden zu fahren, muss der Kanton Schwyz kurzzeitig verlassen werden; die Abzweigung befindet sich im nördlichen Teil von Sisikon. Rechts ist die Strasse zu sehen, sie steigt von rechts nach links, obwohl es im Bild umgekehrt aussieht. Auf 6 km steigt die Strasse 560 Meter, das sind im Durchschnitt 9,3%. An den steilsten Stellen sind es aber weit über 10% Steigung. Zahlreiche Urner Bergheimetli und einige Alpen können nur über diese Strasse erreicht werden. zurück

Es ist schon erstaunlich, was eine so kleine Gemeinde wie Riemenstalden in seine Kirche investiert.

wieder hinaus

Es ist 10.20 Uhr, anscheinend bin ich zu spät oder zu früh, um beim Käsen zuschauen zu können, aber immerhin kann ich mich davon überzeugen, dass es hier mindestens so sauber ist wie in einem Spital.

Die Insel Schwanau ist 200 Meter lang. Die Burg wurde bereits im frühen 13. Jahrhundert von den Kyburgern errichtet und 1250 durch einen Brand wieder zerstört. Im 17. Jahrhundert wohnte ein Einsiedler auf der Schwanau, zu seiner Zeit wurde auch die Kapelle gebaut. 1608 wurden alle Gebäude durch einen Tsunami schwer beschädigt, der vom Bergsturz von Goldau ausgelöst wurde. Seit 1967 gehört die Insel dem Kanton Schwyz, der auch ein Gasthaus darauf bauen liess. Die Fähre mit dem Steg sind links zu sehen.

zurück

Solche Karren entstehen nur über der Wasseroberfläche. Weil sie sich aber im Wasser fortsetzen, weisen sie darauf hin, dass der Seespiegel einmal tiefer gewesen sein muss, sonst wären sie nicht entstanden. Vielleicht liegt unter diesen Karren sogar eine mit Wasser gefüllte Höhle. Da wäre noch einiges zu erforschen.

Beidseits der Strasse durch Lauerz stehen ältere und neue Wohnhäuser. An den Abgängen der Hochfluh sieht man hier wenige Einzelhöfe, viele sind hinter Waldstücken verborgen. Wenn man von Lauerz aus den Gätterlipass überquert, kommt man auf der Südseite nach Gersau am Vierwaldstättersee.

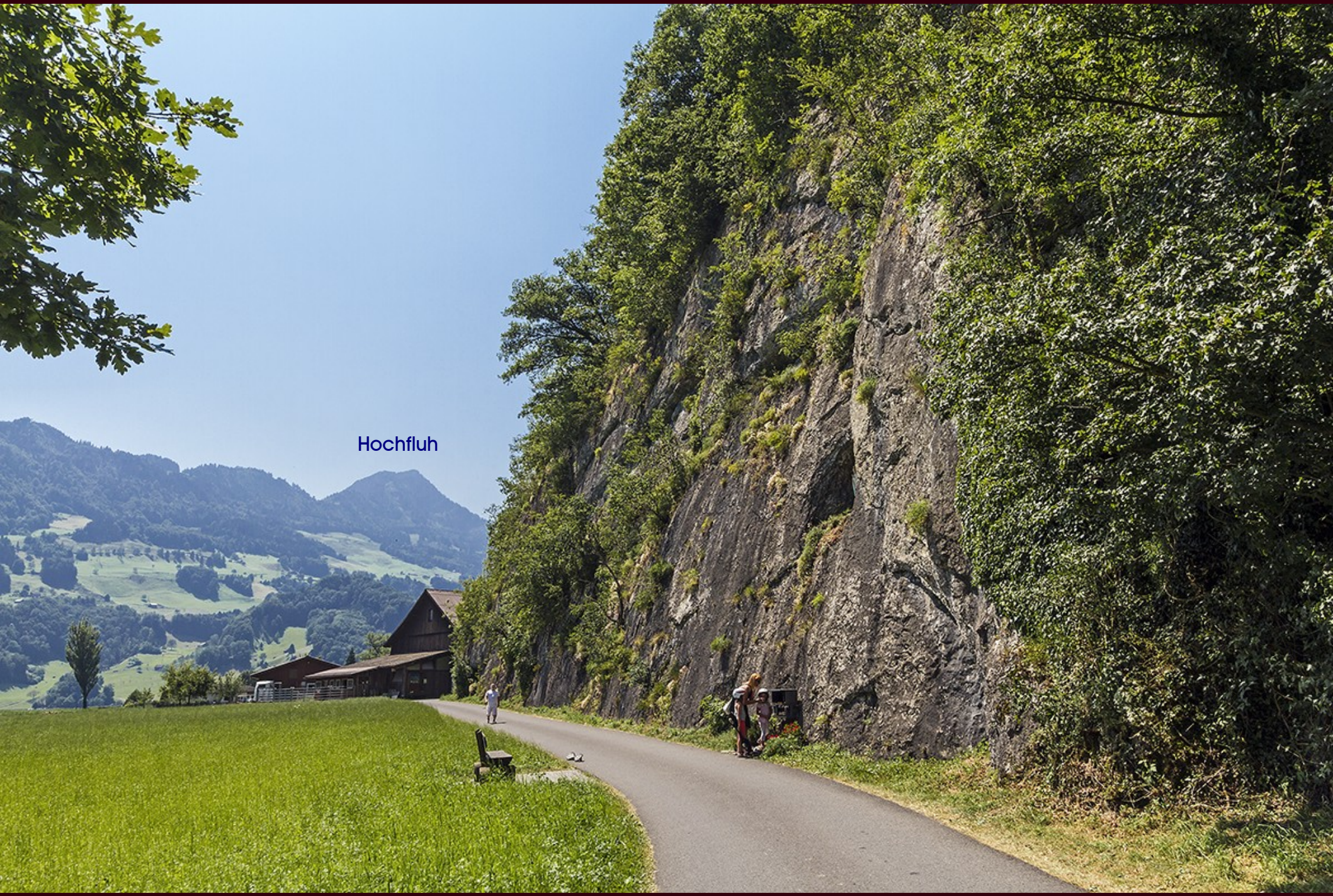
Auf Gleis 5 hält der Eurocity von Basel nach Lugano, auf Gleis 4 der Interregio von Zürich nach Locarno. Weil Arth-Goldau ein Keilbahnhof ist, liegen der Umsteigeperron und die Bahnhofgebäude *zwischen* diesen Gleisen. Ein schnelles Umsteigen ist deshalb möglich. Der Eurocity fährt als erster weiter, denn er fährt ohne Halt bis nach Bellinzona durch. Zwei Minuten später fährt der Interregio ab, der in Schwyz, Brunnen, Flüelen, Erstfeld, Göschenen, Airolo, Faido, Biasca und Bellinzona hält und darum im Gesamten langsamer ist.

zurück

Der 1580 m hohe Wildspitz ist der höchste Punkt des Rossbergs und des Kantons Zug. Von Steinerberg und von Sattel aus führt eine Drittklassstrasse bis auf 1521 m hinauf; mit einem Mountainbike kann man bis zum Berghaus fahren. Die sehr waldreichen Gebiete der Zuger Nordseite entwässern in den Hüribach, der in den Aegerisee fliesst.

Im Jahr 2005 brach ein grösseres Stück der Nagelfluhschicht ab und stürzte durch den ganzen Wald hinunter bis in die Nähe eines Bauernhofs. Wenn schon ein begrenzter Teil der Felsen so weit hinunter stürzt, so kann man sich leicht vorstellen, was geschieht, wenn ein ganzes Schichtpaket abgleitet.

Im Chor kann man noch den ursprünglich gotischen Baustil der Kirche St. Jakob erahnen. Die barocke Umgestaltung vom 17. Jahrhundert an zeigt sich vor allem an den Prunk-Altären mit dunklem Hintergrund und viel Gold-Zierat. Weil der grösste Teil der Schweiz damals vom Dreissigjährigen Krieg verschont blieb, sammelte sich viel Reichtum an, der sich unter anderem im Kirchenbau ausdrückte.



Harte Kreidekalk-Rippe ? Das ist wohl kaum übertrieben. In der Legende der Geologischen Karte steht : „Abgeschertes und eingewickeltes Südhelveticum“. Die Fortsetzung nach Süden ist die Insel Schwanau im Lauerzersee und ein Teil des Ufers bei Lauerz; dann verschwindet die Rippe unter dem Kreidekalk der Hochfluh. Genau hier an dieser Rippe verläuft die Gemeindegrenze zwischen Steinen und Schwyz.

Die Ibergeregg ist ein typischer Voralpenpass, der durch ausgedehnte Waldgebiete führt. Die Passhöhe ist nicht gerade schön, aber bei Motorradfahrern sehr beliebt. Im Winter sind in diesem Gebiet acht Skilifte in Betrieb, einige davon sind aber sehr kurz. Wegen der geringen Höhe von 1406 m ist die Ibergeregg heute nicht mehr schneesicher.

zurück

Die Malereien am Rathaus Schwyz stammen aus dem Jahr 1891. Sie wurden von einem Deutschen geschaffen, dem Maler Ferdinand Wagner aus München, ganz im Stil jener Zeit. Vermutlich war der Maler nie selber in Morgarten, denn das Gelände am Aegerisee ist bei weitem nicht so steil wie auf dem Bild. Aber das tut ja nichts zur Sache, der Eindruck ist wenigstens grossartig.

Die Ritombahn (Bilder) im Nordtessin hat maximal 88% Steigung, die Gelmerbahn im Haslital sogar 107%.

zurück

Während man zum Fronalpstock hoch schwebt, bekommt man einen ersten Eindruck vom grössten Karstgebiet der Schweiz. Der Fronalpstock besteht aus Kreidekalk, der hier auch Schrattenkalk genannt wird. Entsprechend vielfältig sind die Karrenfelder und Dolinen. Sie weisen auf unterirdische Entwässerung hin. Zwischen den Karren blühen im Juli die Alpenrosen.

Im Spätherbst ist die Sicht natürlich klarer als im Sommer. So können wir hier die Silberen und den Glärnisch vom Pilatus aus sehr deutlich sehen. Wenn Schnee liegt, sieht man die gewaltigen Karrenfelder noch deutlicher. Unter diesem Schildkrötenberg liegen riesige Höhlensysteme : Das 38 km lange Silberensystem mit einer Halle, in der das Basler Münster Platz hätte, und darunter der hintere Teil des Höllochs. Es gibt eine Verbindung zwischen ihnen, aber sie ist bis jetzt noch nicht gefunden worden.

Ried liegt auf 560 m Höhe. Das Wort „Ried“ kommt in der Schweiz sehr häufig vor, es bedeutet ein Feuchtgebiet, eine sumpfige Wiese. Am Hang ist der Boden natürlich trockener, besonders am Südhang, welcher der Sonne zugewendet ist. Er zieht Pendler an, die hier wohnen und im Becken von Schwyz arbeiten, das im Winter häufiger unter dem Nebel liegt. Die Felswände aus Kreidekalk begrenzen das ganze Muotatal gegen Norden bis über den Pragelpass hinaus, der obere Rand bildet überall die Gemeindegrenze.

Der 2073 m hohe Kinzigpass (Chinzig) ist ein Passübergang vom Muotatal ins Urner Schächental. Auf der Nordseite des Passes erstreckt sich der Kanton Uri (Gemeinde Bürglen) bis 7 km vor Muotathal.

Die Nordseite des Kinzigpasses ist mit einem Bike gut befahrbar, auf der Südseite muss man das Bike kurze Strecken tragen oder schieben.

Der russische General Soworow hat mit seiner Armee den Kinzigpass Ende September 1799 überschritten.

zurück nach Muotathal

Dies ist der Kantonshauptort Glarus vom Wiggis aus aufgenommen. Vom Pragelpass her kommt man direkt in die Stadt. Damit ist der Pragelpass die direkte Verbindung der beiden Kantonshauptorte Schwyz und Glarus. Die Glarner Seite der Passtrasse ist jeweils am Sonntag bis Richisau für Motorfahrzeuge gesperrt, denn die schmale Strasse wäre dem Ansturm der motorisierten Touristen nicht gewachsen.

Dies ist der Lawinenhang im Bisistal zwischen Laui und Steinweid. Von 1999 bis 2006 ist wieder Jungwald nachgewachsen. Die Bewohner des Bauernhofes Laui haben Glück gehabt; ihr Heimwesen steht noch.

Das Kraftwerk Bisisthal gehört dem Kanton Schwyz.
Solche Kleinkraftwerke sind in den Alpen häufig anzutreffen.

Die Jegerstöcke bestehen aus den Jura-Kalkschichten Malm, Dogger und Lias (von oben nach unten), wobei der Dogger und der Lias nur auf der Südseite vom Urnerboden her sichtbar sind. Von der Glattalp aus ist nur Malmkalk zu sehen. Die Erosion ist in dieser Höhe sehr stark, immer wieder poltern beidseits des Grates grössere und kleinere Kalkblöcke in die Tiefe.

Der Urnerboden, die grösste Alp der Schweiz, liegt auf etwa 1350 m Höhe östlich des Klausenpasses. Wir stehen hier auf dem Ortstock und sehen diese Alp tief unter uns, weiter rechts ausserhalb des Bildes befindet sich die Glattalp.

Wegen der ausserordentlichen Länge schwankt die Brücke beim Begehen, obwohl die 5 cm dicken Tragseile sehr stark gespannt sind.
Abstürzen kann man wegen des Gitters nicht, auch Kleinkinder und vierbeinige Lieblinge sind nicht gefährdet.

Das Berggasthaus Herrenboden ist über die Hängebrücke in etwa 15 Minuten erreichbar, auf dem Alpsträsschen in 25 Minuten. Es ist das Herz des Skigebiets Hochstuckli; hier beginnen zwei Skilifte. Obwohl die meisten Wanderer und Skifahrer Tagestouristen sind, kann man hier auch übernachten (Zimmer und Massenlager).

Der rote Turm steht am Fuss eines steilen Hügels. In der anschliessenden Letzimauer war ein Tor, das heute noch vorhanden ist. Der Rest der Mauer wurde später abgebrochen.

So sieht Torfmoos aus. Die Aufnahme stammt aus dem Neuenburger Jura (Les Ponts-de-Martel). Die Moospflänzchen wachsen am oberen Ende ständig weiter und sterben unten fortlaufend wieder ab. So bildet sich aus den abgestorbenen Teilen der Moospflänzchen der Torf. Er wurde zu Kriegszeiten als Heizmaterial und in besseren Zeiten als Bodenverbesserer abgebaut.

Im Sommer 2005 erhielt Einsiedeln diese Sommer-Sprungschanzen. Darauf können Skispringer wie Simon Ammann auch im Sommer trainieren, ohne nach Neuseeland fliegen zu müssen. Die Einsiedler sind mächtig stolz auf ihre neue Sportanlage.

Im Innern der Klosterkirche befindet sich die Gnadenkapelle mit dem Gnadenbild, einer schwarz bemalten Marienstatue.
Ob man ein solches Bildnis anbeten soll, muss jeder ernsthafte Christ selbst entscheiden.
Immerhin kommen jedes jahr etwa 800'000 Piger und Touristen an diesen Ort.

Manchmal kann man sich als Mensch schon klein und schwach vorkommen. Um einen solchen Hang zu entwalden, brauchen Waldarbeiter auch mit Motorsägen mehrere Wochen. Lothar schaffte es in wenigen Minuten. Lothar war der stärkste Orkan, der die Schweiz im 20. Jahrhundert, genauer, am 26.12.1999, durchquert hat. Er fällte in der Schweiz soviel Holz, wie Menschen in etwa fünf Jahren fällen. Das Holz wurde vorübergehend sehr billig. Heute (2006) wächst der Wald wieder nach. zurück

zurück

Fichtenwald am Beginn der subalpinen Stufe oberhalb Brunni, Gemeinde Alpthal

zurück

Auf der Holzegg, 1405 m, steht ein grosses Berggasthaus, in dem man essen und übernachten kann. Von Brunni aus (von links) führt eine Luftseilbahn direkt zum Haus. Von Rickenbach / Schwyz aus führt eine Luftseilbahn zur Rotenfluh auf 1527 m. Von dort aus wandert man in etwa 45 Minuten zur Holzegg. Oder man fährt von Schwyz mit dem Bus auf die Ibergeregg und wandert in einer guten Stunde zur Holzegg. Auf der Schulkarte ist alles eingezeichnet.

Die penninischen Schichten sind am Grossen Mythen stark verfaltet; am Gipfel stehen sie beinahe senkrecht. Aus der Nähe gesehen unterscheiden sich die rötliche und die hellgraue Schicht so stark, dass man auf den Gedanken kommen könnte, die Kantonsfarben von Schwyz seien am Mythen abgeguckt worden.

zurück

Pilatus
Bauenstöcke
Hochfluh
Rigimassiv
Seelisberg
Brunnen
Morschach
Ingenbohl
Ibach
Seewen
Schwyz

Der Sommer-Tourismus ist vorläufig noch nicht sehr erfolgreich. Diese Transportanlage ist ursprünglich für den Winter-Tourismus gebaut, aber seit der Schnee in tieferen Lagen immer seltener wird, hofft man auf den Sommer. Eine Sommer-Rodelbahn ist in Betrieb, aber auch sie wird nur spärlich gebraucht.

zurück

Wenn es nicht die letzte Fahrt des Tages wäre, könnte ich für die Fr. 10.-- den ganzen Tag Seilbahn fahren.
Mein Bike und ich geniessen diese Fahrt in der 125-er Kabine sehr. Ich freue mich zudem auf
einen schönen Abend auf dem Hoch Ybrig. Am 1. Juli ist der Abend nämlich lang.

Fischer sind Lebenskünstler, sie suchen keine Menschenmassen, sondern die Ruhe und die Natur. Der Vater und sein elfjähriger Sohn auf dem unteren Bild geniessen ihr gemeinsames Hobby, wobei mir der Bub eher eifriger erscheint als der Vater.

Diese Sesselbahn fährt zum Berggrat beim Kleinen Sternen hinauf. Von dort aus hat man eine grossartige Aussicht.

zurück

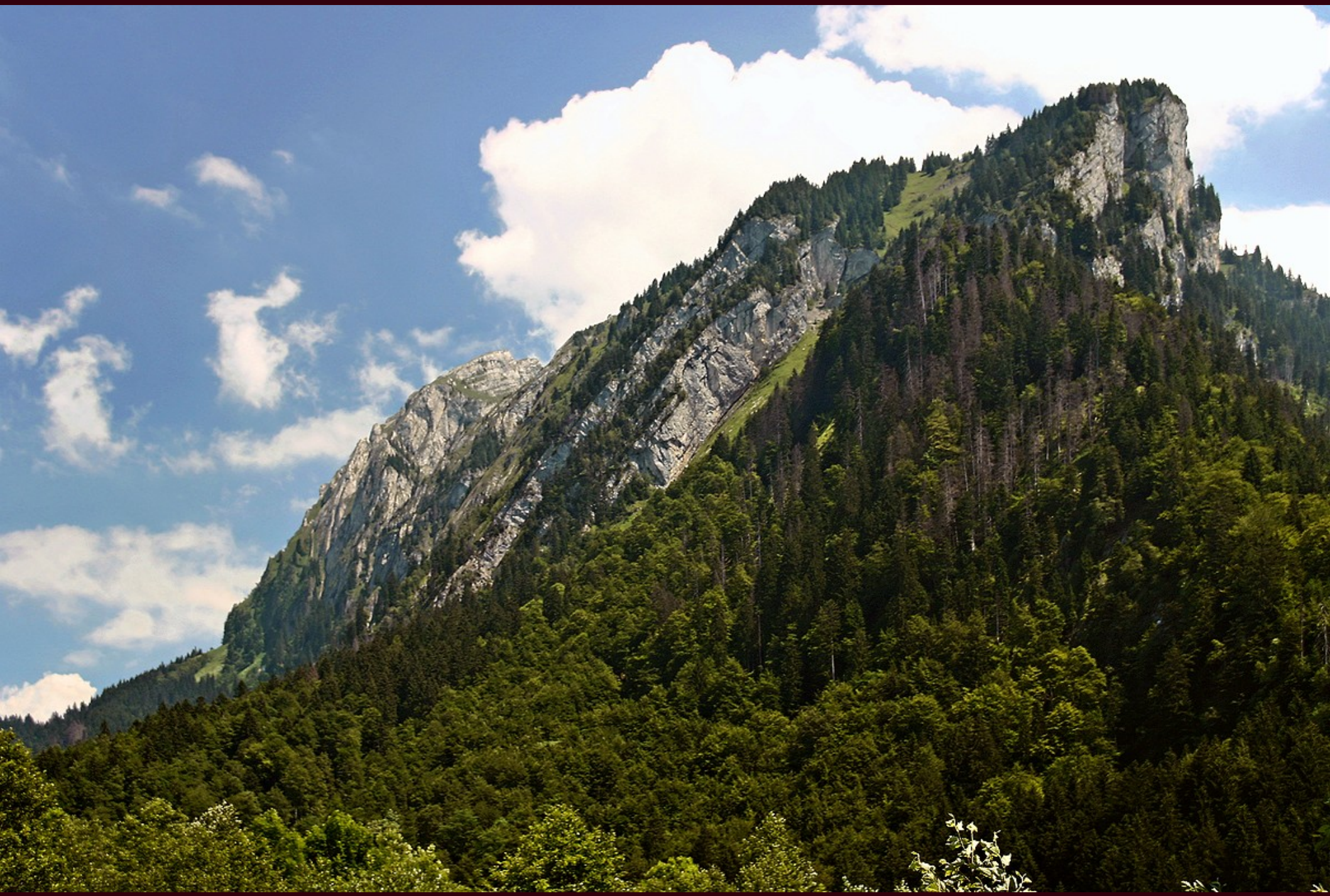
Von der Fuederegg aus sieht man die Sternen-Sesselbahn und das Haupt-Skigebiet von Hoch Ybrig. Links oben sind die Startplätze für die Gleitschirme zu erkennen. Je näher sie beim Grat starten können, desto rascher geraten sie in die Aufwinde aus dem dahinter liegenden Muotathal.

Die Ostalpinen Decken bilden in den Dolomiten mächtige Felswände. Das Gestein ist mit Kalk eng verwandt, nur dass ein Teil des Kalziums durch Magnesium ersetzt ist.

Das Dolomitgestein ist etwas weniger wasserdurchlässig als Kalk, bildet aber an der Oberfläche ebenfalls Karrenfelder.

In der Schweiz kommt Dolomit im Unterengadin und im Tafeljura vor.
In solchen Gebieten gibt es häufig magnesiumreiche Mineralquellen.

Bild : Westwand des Kreuzkofels im Südtirol



Wie eine gigantische Walze wurde die Front der Kreidekalkschicht nach Norden (links) geschoben, als bei der zweiten Alpenhebung die Helvetischen Decken vorrückten. Der 2093 m hohe Fluebrig (Fluhberg) ist ein Teil dieser mächtigen Front. Als Unterlage dieses Deckenschubs dienten plastische Flyschschichten, welche weiter nördlich die weicheren Landschaften formen. Wenn man den niedrigen Pass links nach Osten überschreitet, kommt man auf der anderen Seite an den Wägitalersee.

Selbstverständlich darf ein Fluss wie die Sihl nicht einfach völlig trocken gelegt werden. Das wäre sowohl für die Fische als auch für die flussabwärts lebenden Menschen fatal. Dies ist also das Restwasser der Sihl.

zurück

Zwischen der Sihl und dem Alpbach, nahe bei deren Zusammenfluss, liegt auf der Höhe das Altbergried, ein Moorgebiet, in dem früher Torf gestochen wurde. Heute steht es unter strengem Naturschutz. Es ist etwas grösser als ein km^2.

Der Steinpfeiler und die drei Fahnen markieren den Punkt, an dem sich die Kantone Zürich, Schwyz und St. Gallen treffen. Ursprünglich war dieser Punkt mitten im See, heute befindet er sich direkt neben dem aufgeschütteten Seedamm von Rapperswil.

Biberbrugg ist alles andere als ein attraktiver Ferienort. Das Hotel Bahnhof, ganz links, stammt noch aus der Zeit, als die Bahnlinien gebaut wurden. Ausser den Bahnlinien verzweigen sich hier auch die Strassen. Der Bahnhof steht in der Gemeinde Feusisberg, die Häuser im Hintergrund dagegen in der Gemeinde Einsiedeln. Dazwischen fliesst die Sihl.
Passend zu diesem Ort wurde links hinter dem Hotel ein neues Schwyzer Kantonsgefängnis erstellt.

Dies ist das Dorfzentrum von Wollerau. Von der ursprünglichen Gebäuden sind noch zwei stehen geblieben.
Obwohl die Autobahn A3 nur 250 Meter südlich daran vorbei führt, hört man sie hier kaum.

Die Wiese im Ostteil der Halbinsel ist zwar öffentlich zugänglich, aber die dichten Hecken und die Zäune sprechen eine deutliche Sprache. Dahinter stehen Villen mit Seeanstoss. Wer nicht hier wohnt oder zu Besuch ist, kann das Seeufer weder betreten noch sehen.

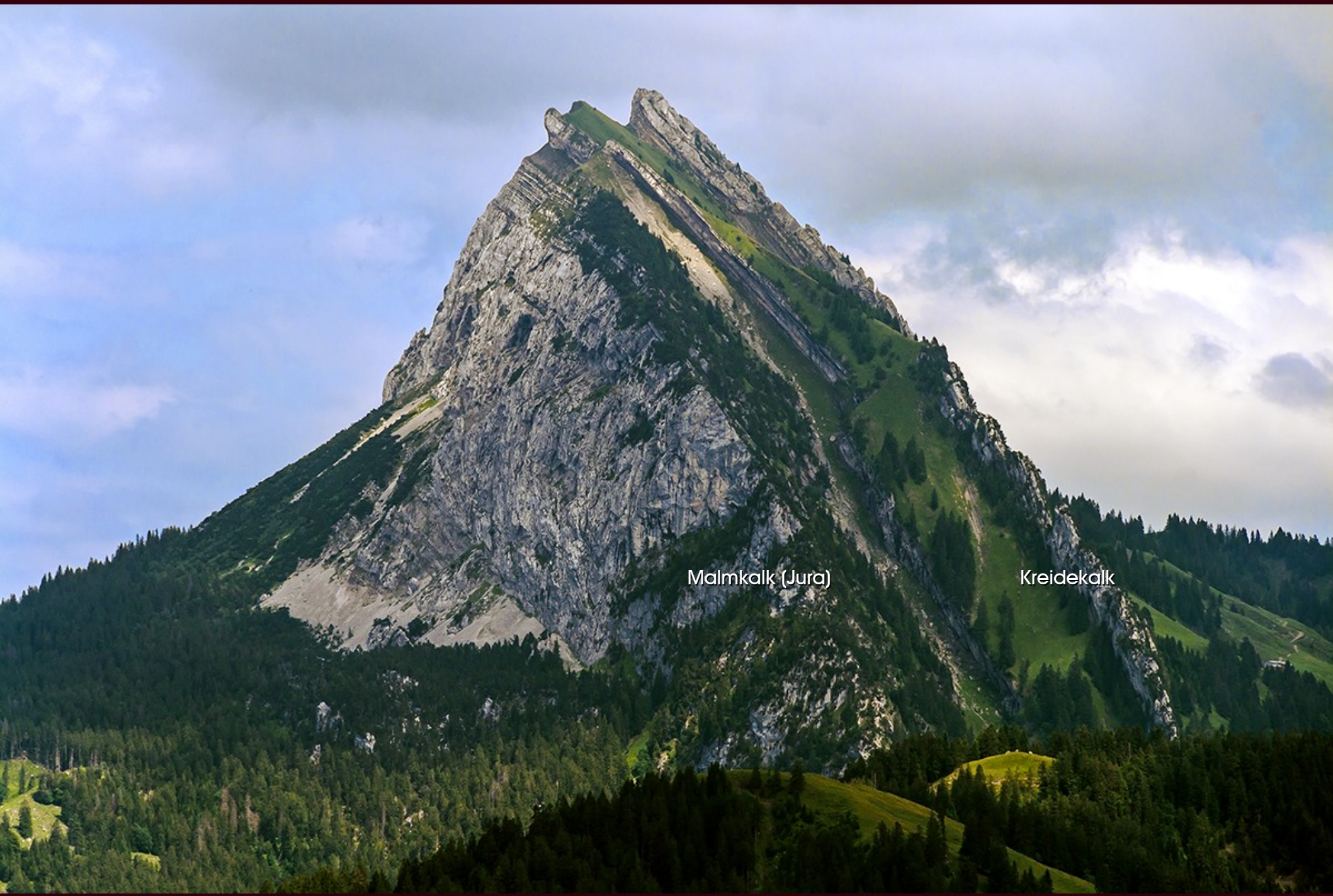
Nur einen Kilometer östlich von Feusisberg steht der Landgasthof Ried etwas abseits der Strasse. Die Aussicht von solchen Gaststätten aus ist meist sehr umfassend und vor allem unverbaubar, d.h. es wird auch in Zukunft kein anderes Gebäude die Aussicht versperren.

Die grössten Riedgebiete am Schwyzer Zürichseeufer liegen bei Pfäffikon, nordöstlich von Lachen und bei der Mündung des Linthkanals in den Zürichsee. Sie stehen unter Naturschutz und dürfen nicht betreten werden.
Diese Gebiete werden von Wasservögeln und Bodenbrütern gerne zum Brüten benützt.

Seestatt ist der ursprüngliche Dorfkern von Altendorf. Aus alten Tagen stammen noch einige gut erhaltene Bauten, die sorgfältig gepflegt werden. Das Hotel Hecht steht nahe am Bootshafen. Die Schiffsstation wird nur von wenigen Schiffen angefahren, die meisten Zürichseeschiffe halten erst in Lachen.

Die Staldenstrasse ist die ursprüngliche Zugangsstrasse ins Wägital. Sie ist zwar schmal, aber gut unterhalten. Falls die Talstrasse durch die Schlucht einmal durch einen Erdrutsch unterbrochen würde, wäre das Tal über diese Strasse weiterhin zugänglich.

Dies ist ein Ausschnitt der vorhergehenden Seite mit dem Brünnelistock, dem Rossalpelispitz und dem Zindlenspitz. Deutlich sind hier die Kalkschichten zu sehen, die als vorderste Front der Helvetischen Decken sehr steil, bis zu senkrecht, aufsteigen. Links davon und darunter befinden sich weichere Flysch-Gesteine, die entsprechend rundere Landschaften formen.



Der Chöpfenberg ist der westliche Eckpfeiler einer Kalkkette, welche die aufgesteilte Front der Helvetischen Decken bildet. Der linke Teil besteht aus Jurakalk (Malm), die darauf liegende Schicht ist Kreidekalk (Schrattenkalk). Der Gipfel, besonders seine Südseite im Schrattenkalk, ist bei Kletterern sehr beliebt. Die Kalkschichten liegen auf dem weichen Flyschgestein auf, dieser wiederum liegt auf einer mächtigen Nagelfluhschicht, der Hirzlikette.

Das Niederurnertal ist das nördlichste Seitental des Kantons Glarus. Es ist über die Rossweidhöhe vom Schwyzer Alphof Gross-Feldrederten im Trepsental aus gut zu erreichen, natürlich auch von Niederurnen aus (Luftseilbahn zum Morgenholz), oder für ganz bergfeste Wanderer von Bilten aus sehr steil über den Aussichtsberg Hirzli (Vordergrund).

Der Alphof Gelbberg im oberen Trepsental liegt in der Industriegemeinde Schübelbach. Er gehört einer Alpgenossenschaft, die hier „Genossame“ genannt wird (Genossame Gelbberg und Rossweid). Im Hintergrund ist wieder der Chöpfenberg zu sehen.

Das Äussere der Kirche Wangen ist gotisch, das Innere hingegen barock gestaltet.

zurück

Der Buechberg ist mit Mischwald bestockt. Die zahlreichen Rotbuchen geben ihm seinen Namen. An vielen Stellen werden die grossen Buchenstämme gefällt und meist an Ort und Stelle in lange Scheite zersägt und zerhackt. An den Wegrändern stehen Holzbeigen mit Brennholz bereit für den Abtransport. Rechts oben ist eine von ihnen noch knapp zu sehen.

An der Nordseite des Buechbergs tritt die Untere Süsswassermolasse mehrmals in Erscheinung. Es ist Sandstein, der von den Flüssen der Ur-Alpen in der Senke des heutigen Mittellands abgelagert wurde. Zweimal stand das Molassemeer in Verbindung zum Weltmeer, in diesen Zeiten wurde Meeresmolasse abgelagert. In den Zeiten des Binnenmeeres wurde Süsswassermolasse abgelagert.

Die Steine dieser Schottermasse sind gerundet – das lässt auf Transport in fliessendem Wasser schliessen. Sie sind aber nur wenig gerundet, also handelt es sich um relativ kurze Transportwege. Man nimmt an, dass es sich hier um ein Gletschervorfeld handelt, in dem einzelne Seen eingebettet waren. Gelegentlich lagen Teile des Schotters während Jahren über der Wasserfläche, denn zwischen den Schotterschichten gibt es schmale Bänder mit Humusbildungen (Kreise). Dort wuchsen Pflanzen, die jeweils wieder überschottert wurden.

Dieser Verrucano-Block liegt am Rand der Kiesgrube oberhalb Wangen. Weil er nicht mit Moos bedeckt ist, sieht man seine Farbe gut. Verrucano ist ein sehr altes Gestein aus dem Perm, also älter als Trias, Jura und Kreide. Abgelagert wurde es in einem sehr warmen Monsunklima von mächtigen Flüssen auf dem Land. Das Gestein kommt südlich des Walensees vor.

Die Autobahn A 8 ist die Fortsetzung der A 53 aus dem Zürcher Oberland. 3 km jenseits des nur 460 m langen Buechbergtunnels mündet sie in die Autobahn A 3 ein, die Zürich mit Chur verbindet. Bei Tuggen besteht eine Ein- und Ausfahrt.

Von aussen macht die Kirche Schübelbach einen gotischen Eindruck, innen ist sie barock gestaltet. Sie wurde im Jahr 1604 geweiht.

Linthebene bei Reichenburg

Um die Linthebene zu entsumpfen, wurde sie mit Wasserabflussgräben durchzogen. In diesen kann sich das Sumpfwasser sammeln und zum Sammelkanal abfliessen, der parallel zum Linthkanal ausserhalb des Hochwasserdamms führt. Es gibt auch die Möglichkeit, perforierte (gelochte) Rohre in diese Gräben zu legen und diese wieder zu decken. Dann sieht man von oben nichts mehr von ihnen.

Der Intercityzug von Chur nach Zürich und Basel fährt hier an Reichenburg vorbei. Die beiden Gipfel der Glarner Voralpen, das Hirzli und der Planggenstock, sind prächtige Aussichtsberge 1200 m hoch über der Linthebene. Vom 1641 m hohen Hirzli aus ist das „Luftbild“ von Reichenburg aufgenommen worden. Auch das Schlussbild der Präsentation stammt vom Hirzli.